

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit:

„Migration in Lateinamerika:
Wandlung vom Einwanderungs- zum
Auswanderungskontinent“

Verfasserin:

Sara Sorger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Dezember 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A300

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Politikwissenschaft

Betreuer:

Univ. Doz. Dr. Gernot Stimmer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	5
1. Einführung in den Forschungsgegenstand	6
1.1 Forschungsleitende Fragenstellungen und Methoden	8
1.2 Persönlicher Zugang	11
1.3 Aufbau und Gliederung der Arbeit	12
2. Definition der Migration	13
2.1 Der Begriff der Migration	13
2.1.1 Typen von Migration	20
2.2 Migrationsforschung	30
2.3 Migrationstheorien	33
2.3.1 Die Entwicklung der Migrationstheorien	36
2.3.2 Klassische Theorieansätze.....	38
2.3.3 Neue Theorieansätze	50
2.3.4 Internationale Migration im Zeitalter der Globalisierung.....	56
3. Begriffsdefinition zum Thema Migration in Lateinamerika	58
3.1 Definition der Region	58
3.2 Bedeutung von Geldrücksendungen (Remittances, Remessas) in Lateinamerika .	61
3.3 Begriffserklärung von Geldrücksendungen, Remittances und Remessas	62
3.3.1 Weltbank-Definition.....	62
3.3.2 Definition nach dem Internationalen Währungsfonds	63
3.3.3 Definition nach IOM.....	65
3.3.4 Remessas in Lateinamerika	67
4. Die Geschichte der Migration in Lateinamerika.....	71
4.1 Lateinamerika als Einwanderungskontinent	72
4.1.1 Erste Migrationswelle	72
4.1.2 Zweite Migrationswelle.....	74
4.1.3 Dritte Migrationswelle	79
4.2 Lateinamerika als Auswanderungskontinent	81
4.2.1 Intraregionale Migration.....	81
4.2.2 Auswanderung	91
5. Aktuelle Merkmale der Migration in Lateinamerika	100
6. Transformation Brasiliens: vom Einwanderungs- zum Auswanderungsland	105
6.1 Ein Historisches Überblick	107
6.1.1 Einwanderung	107
6.1.2 Auswanderung	115
6.2 Brasilianische ImmigrantInnen in den USA	120
6.3 Brazucas: "Living the American dream" in Südflorida	125
7. Resümee.....	133
8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	137
9. Literatur- und Quellenangabe	139
Lebenslauf.....	155

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich allen Personen, die mich bei meiner Diplomarbeit unterstützt haben, meinen Dank ausdrücken.

Mein herzlicher Dank gilt meiner Familie und Freunden, die mich während meiner Studienzeit unterstützt und ermutigt haben. Ein weiterer Dank geht an meine neu gewonnenen Bekannten und Freunden in Florida, die mir während meines Forschungsaufenthalts mit ihren Ratschlägen, Erfahrungen und Kenntnissen geholfen haben. Ferner gilt mein Dank auch meinem Betreuer Univ. Doz. Dr. Gernot Stimmer, der mir stets mit Rat und Tat beigestanden hat.

Den letzten Dank möchte ich an einem ganz besonderen Menschen in meinem Leben richten, der all die Zeit an mich geglaubt hat. Für seine Hilfe, tatkräftige Unterstützung und Motivation bin ich ihm sehr verbunden.

*„Erst die Möglichkeit, einen Traum zu verwirklichen,
macht unser Leben lebenswert.“ (Paulo Coehlo)*

1. Einführung in den Forschungsgegenstand

Migration betrifft weltweit Millionen von Menschen und die unterschiedlichsten Gründe veranlassen diese dazu, ihre Heimat zu verlassen (DGB Bildungswerk 2007). Migration ist eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit (Düvel 2006: 2). Sie war schon immer Teil der Menschengeschichte und seit dem 20. Jahrhundert konnte kein Staat diesen massiven Menschenbewegungen entweichen. In den letzten Jahrzehnten erscheint die Migration immer häufiger auf nationalen und internationalen Agenden. Migration kann die demographischen, ökonomischen und sozialen Strukturen ändern sowie zur neuen kulturellen Vielfalt beitragen.

Seit der Eroberung Lateinamerikas 1492 prägen Wanderungsbewegungen den gesamten amerikanischen Kontinent. Die „indigene“ Bevölkerung wurde unter der Kolonialherrschaft vielfach zwangsumgesiedelt oder zur Flucht gezwungen. Sklaven aus Afrika wurden auf die Plantagen in der Karibik und Lateinamerika verschleppt. Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die große Einwanderungswelle Europäischer SiedlerInnen ein (Wetzlar 2003). Die größten Wanderungsbewegungen des 20. Jahrhunderts fanden gerade innerhalb Lateinamerikas statt, so sind heute etwa 10 Prozent aller internationalen MigrantInnen (vgl. Portes 2004).

Lateinamerika erfuhr am Ende des 20. Jahrhundert eine Transformation: der Subkontinent wurde von einer Einwanderungs- zu einer Auswanderungsregion. Die massiven Emigrationsströme aus Lateinamerika Richtung Norden und Süden, lösten soziale, wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen aus und hinterließen ernste Konsequenzen sowie im Aufnahme- als auch im Heimatland. Historisch gesehen wurden Sprachen, Religionen, Wirtschaft, Politik, Kultur und die demographische Struktur Lateinamerikas durch einen großen Zufluss von internationalen MigrantInnen geprägt. Politische und wirtschaftliche Krisen und Instabilitäten, immer präsenste Umweltprobleme, die soziale Situation (die hohe Korruptionsrate, ungebremste Zunahme von Gewalt, Drogenhandel und organisierter Kriminalität) sowie vereinzelt gefährdeten Demokratien entwurzeln viele ausgebildete, arbeitsame sowie arme und wohlhabende Menschen, die auf der Suche nach einem besseren und sichereren Leben sind. Sie versuchen dieses Leben im Ausland zu finden, dort viel Geld zu verdienen und damit daheimgebliebene Familien finanziell zu unterstützen. Und wer weiß, vielleicht kehren sie eines Tages wieder zurück.

Ein erheblicher Anteil der lateinamerikanischen MigrantInnen weltweit besitzt keinen regulären Aufenthaltsstatus. Durch den Anstieg von undokumentierten bzw. irregulären

MigrantInnen aus Lateinamerika wurde das Vorurteil über diese Gruppe von ImmigrantInnen höchstwahrscheinlich noch verfestigt: die LateinamerikanerInnen besitzen ein niedriges Bildungsniveau und einen niedrigen sozialen Status. Inzwischen wurden die ImmigrantInnen allmählich als wichtige Akteure bei der Entwicklung ihrer Herkunftsländer anerkannt, vor allem wegen ihrer Geldrücküberweisungen, aber auch wegen der soziokulturellen Transformationen durch die Einführung von neuen Lebensformen, Werten, Verbrauchsgewohnheiten und -strukturen (vgl. Guarnizo 2004). Die (regelmäßigen) Geldüberweisungen bzw. Remesas von Ausgewanderten sind für viele lateinamerikanische Haushalte ein wichtiger Teil ihres Einkommens. In den letzten Jahrzehnten stiegen die Beträge weltweiter Rücküberweisungen sowohl nominal als auch relativ stetig an. Heute stellen die Remesas für viele Entwicklungsländer eine bedeutende Einkommensquelle dar. Die Remesas deuten unter anderem auf eine enge Bindung der EmigrantInnen an ihre Familien (Hertlein/ Vadean 2006: 1). Aus der transnationalen Perspektive ermöglichen die modernen Kommunikationstechnologien und billige Transportmöglichkeiten den MigrantInnen einen ständigen Kontakt mit ihren Familienmitgliedern, Verwandten und Freunden aufrechtzuerhalten (vgl. Glick Schiller, Basch, Blanc-Szanton 1997). Die bisherigen Vorstellungen und klassische Typen von Migration und MigrantInnen sind heutzutage unzureichend, da heute die MigrantInnen immer mehr dazu neigen, Netzwerke, Aktivitäten und Lebensmuster zu schaffen, die sowohl ihre Gast- als auch ihre Heimatgesellschaften umfassen (vgl. Glick Schiller, Basch, Blanc-Szanton 1997: 81). Die TransmigrantInnen „pendeln“ häufig zwischen Heimat- und Zielland hin und her und erhalten, ungeachtet von ihrer Niederlassung im Ausland, starke Verbindungen zu ihrem Herkunftsort. „Während unterschiedlichste Formen von Beziehungen der Migrant/innen zu ihrem Heimatland historisch betrachtet schon immer existierten, haben die heutigen Beziehungen gänzlich andere Voraussetzungen und eine neue, intensivere Qualität erlangt. [...] Ebenso haben transnationale Beziehungen sichtbare ökonomische, politische und sozio-kulturelle Auswirkungen auf die Migrant/innen, deren Familien oder Kollektivitäten: Dazu gehört beispielsweise die Auswirkung von Geldüberweisungen oder nicht monetären Gütern auf die lokalen Ökonomien und Arbeitsmärkte, ebenso wie die sozio-kulturellen Einflüsse auf die Verhandlung von Identitäten durch transkulturelle Ehen, religiöse Aktivitäten oder Medien. Auf politischer Ebene spielt etwa die Frage der „multiple citizenship“ eine wichtige Rolle“ (vgl. Luethi 2005).

Nach meiner Erkenntnis bilden die Migranten und Migrantinnen Netzwerke, schließen sich in Organisationen zusammen, gründen Kultur- und Informationszentren, sorgen für

Rudiosendungen und TV-Programme auf lokaler Ebene, geben gelegentlich oder regelmäßig Zeitungen heraus, bewegen Gemeindeverwaltungen bzw. Regierungen sowie des Heimat- als aus des Aufnahmelandes sie bei ihren Projekten und Veranstaltungen zu unterstützen. MigrantInnen bilden Brücken zwischen ihren Heimatort und Aufenthaltsort bzw. zwischen ihrer Heimat und dem Aufnahmeland. Damit schaffen sie es ihre Kultur, Werte und Lebensphilosophie ihrer Gemeinschaft und KameradInnen näher zu bringen, und ihr altes Leben hinter sich zu lassen.

1.1 Forschungsleitende Fragenstellungen und Methoden

In der Migrationsforschung gibt es verschiedene Theorien und Forschungsansätze sowie Schwerpunkte und Widersprüche warum Menschen wandern. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Herausforderungen der internationalen Migration, im Bezug auf Lateinamerika. Die Arbeitsmigration bzw. die Suche nach einem besseren Leben scheint der entscheidende Auslöser für die Migration vieler LateinamerikanerInnen zu sein. Es wird versucht, eine neue Forschungsperspektive bezüglich der internationalen Migration in Lateinamerika mit heranzuziehen. Eine transnationale Perspektive auf Migration versteht sich “[...] im weitesten Sinne als eine Kritik an einseitigen strukturellen Ansätzen. Dies beinhaltet zugleich den Versuch, die Akteur/innen – die Migrant/innen selbst – wieder in die theoretischen Diskussionen mit einzubeziehen, sie als aktive Entscheidungsträger anstatt als passive Subjekte ökonomischer, politischer und sozialer Bedingungen zu betrachten” (Luethi 2005). Dies wird anhand des Fallbeispiels brasilianischen ImmigrantInnen (*Brazucas*) in Südflorida untersucht.

Das Ziel dieser Arbeit stellt die Bearbeitung des folgenden Themenfeldes der „Migration in Lateinamerika: Wandlung vom Einwanderungs- zum Auswanderungskontinent“. Die zentrale Hypothese lautet: *Die Arbeitsmigration ist ein zentraler Wirtschaftsfaktor für Lateinamerika. Die Prozesse der Globalisierung beschleunigen die Auswanderung von lateinamerikanischen MigrantInnen und verändern dabei ihre Charakteristiken. Darüber hinaus wurde die ehemalige Zuwanderungsregion zu einem der weltweit größten Exporteure von (qualifizierten sowie unqualifizierten) Arbeitskräften, welsche somit transnationale Räume sowie eine neue soziale Wirklichkeit schaffen. In den betroffenen lateinamerikanischen Staaten spiegelt die anwachsende Emigration ein besorgniserregendes Entwicklungsmodell wider.*

Im ersten Teil soll durch eine vertiefende Sekundäranalyse von inhaltlich-anwendungsbezogener Literatur, vorhandenen Daten und Statistiken ein genauerer Überblick in die Theorien zur internationalen Migration gegeben werden. Mit der Analyse von Sekundärliteratur werden auch die Wesensmerkmale und Charakteristiken der internationalen Migration ausgeforscht. Diese vollständige und klare Übersicht soll eine Grundlage für die spätere deutliche Abgrenzung des Forschungsgegenstandes (sowohl im Raum und Zeit als auch inhaltlich) darstellen. Im Weiteren erleichtern die zahlreichen Definitionen der (für diese Arbeit relevanten) Begriffe den LeserInnen ohne Vorkenntnisse das Verständnis. Eine eingehende Auseinandersetzung mit diesen Hintergründen ist erforderlich, um den Wandel und die Emigrationsfolgen in der Region besser zu verstehen. Im ersten Teil dieser Arbeit stehen folgende forschungsleitenden Fragestellungen im Mittelpunkt:

- ❖ Was sind die historischen Ursachen für die massive internationale Migration nach Lateinamerika?
- ❖ Seit wann sind die Länder Lateinamerikas durch starke Auswanderungsströme geprägt und was sind die entscheidenden Gründe für die Emigration der LateinamerikanerInnen?
- ❖ Welche politischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren spielen sowie bei der Einwanderung als auch bei der Auswanderung bzw. bei dem Wandel eine Rolle?

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit setzt sich aus der Sekundäranalyse von erhältlicher Literatur, Daten und Statistiken über brasilianische MigrantInnen in den USA zusammen und wird anschließend durch Interviews und eine ExpertInnenmeinungen untermauert. Die Gespräche fanden in Rahmen des Forschungsaufenthaltes in Florida statt. Die GesprächspartnerInnen wurden am selben Tag per E-Mail kontaktiert und die Reihenfolge der Interviews erfolgte nach deren Verfügbarkeit.

- ❖ Prof. Charles H. Wood,
Professor der Soziologie am Institut für Lateinamerikanische Studien an der Universität Florida, Experte für Brasilien, Interview durchgeführt am 12.07.2011
- ❖ Frau Léa Silvia Senosiain,
Lehrerin der portugiesischen Sprache und Volontärin im Kulturzentrum Brasilien-USA in Miami (Centro Cultural Brasil-USA), Interview durchgeführt am 01.08.2011
- ❖ Prof. Philip J. Williams,
Direktor des Instituts für Lateinamerikanische Studien an der Universität Florida, Interview durchgeführt am 03.08.2011

- ❖ Frau Adriana Riquet Sabino,
Präsidentin des Kulturzentrums Brasilien-USA in Miami (Centro Cultural Brasil-USA), Interview durchgeführt am 18.08.2011

Die Interviews wurden zuerst auf Tonband aufgenommen, aber die Aufzeichnungen wurden später unterbrochen, da sich die Gespräche als viel unbefangener erwiesen.

Der erste Teil dieser Arbeit bildet gleichzeitig auch den notwendigen theoretischen Rahmen für den zweiten Teil, der durch qualitativ erhobene Daten ergänzt wird. In der Arbeit wird aus einer transnationalen Perspektive der Focus auf brasilianische MigrantInnen (*Brazucas*) in Südfiorida gerichtet. Die Zielgruppe meiner Interviews waren die LeiterInnen der brasilianischen Instituten und Kulturzentren sowie WissenschaftlerInnen, die sich mit dem Forschungsthema beschäftigen und/oder die bereits selber Forschungen über brasilianische ImmigrantInnen in den USA durchführten. Der zweite Teil der vorliegenden Diplomarbeit behandelt folgende forschungsleitende Fragestellungen:

- ❖ Was sind die Hauptgründe für die Auswanderung von BrasilianerInnen nach USA bzw. Südfiorida?
- ❖ Aus welcher Region kommen die meisten MigrantInnen brasilianischer Abstammung nach USA bzw. Südfiorida? Was sind die Hauptmigrationsziele in den USA bzw. in Südfiorida?
- ❖ Sind die brasilianischen ImmigrantInnen gut oder schlecht in die eigene Gemeinschaft integriert und wie sichtbar sind die BrasilianerInnen als Gruppe innerhalb der Gesellschaft?
- ❖ Können die brasilianischen ImmigrantInnen in den USA bzw. Südfiorida als TransmigrantInnen bezeichnet werden? Welche Tätigkeiten von MigrantInnen weisen im Alltag darauf hin?

In Rahmen dieser Arbeit dienen die Erkenntnisse aus der mehrmonatigen Literaturforschung als eine Grundlage, die durch die aus Interviews genommenen Daten bestätigt sowie ergänzt wird.

1.2 Persönlicher Zugang

Durch mein Studium der Politikwissenschaft weckte Lateinamerika als Forschungsgebiet mein Interesse und meine Aufmerksamkeit. Später nahm ich auch an einigen portugiesischen Sprachkursen teil. Die internationale Migration wurde für mich zu einem herausfordernden Forschungsthema. Seitdem beschäftige ich mich am liebsten mit den internationalen Migrationen in Lateinamerika, vor allem in Südamerika bzw. in Brasilien. Die letzten Auslandsreisen nutzte ich für die Beobachtung „lateinamerikanischer Nachbarschaften“ in Großstädten wie New York, Miami, Orlando, Lissabon, Paris und Zürich. In jeder Stadt habe ich mich besonders bemüht die brasilianisch-portugiesische Sprache mitzubekommen. Im Sommer 2011 fand meine Forschung in Florida statt. Der Direktor des Instituts für lateinamerikanische Studien und seine MitarbeiterInnen an der Universität Florida in Gainesville leisteten mir Unterstützung durch den Zugang zur Literatur und Daten von bereits abgeschlossenen Forschungsprojekten über *brasilianische TransmigrantInnen in (Süd-)Florida*. Nach mehrmonatiger Literaturrecherche stieß ich auf das erwähnte Institut, welches sich mit bestimmten Gruppen von TransmigrantInnen beschäftigt. Die Daten und Ergebnisse meines Forschungsaufenthaltes werden in die vorliegende Diplomarbeit wie bereits erwähnt miteinbezogen, um diese vielfältiger und interessanter zu machen.

1.3 Aufbau und Gliederung der Arbeit

Im ersten Teil dieser Arbeit wird das gesamte theoretische Forschungsgebiet dargestellt und dabei werden die relevantesten Begriffe in einer systematischen Reihenfolge dargelegt. Die vorliegende Arbeit soll sowohl eine Einsicht in die Migrationsforschung gewähren, als auch einen Überblick über die grundlegenden und einflussreichen Migrationstheorien verschaffen. Im Zuge der Auseinandersetzung mit Migrationstheorien werden nicht nur die „klassischen“ Theorien sondern auch neuere Ansätze vorgestellt, wobei der Focus auf Erkenntnissen des Transnationalismus liegt. Im dritten Kapitel steht die theoretische Betrachtung im Bezug auf Lateinamerika im Mittelpunkt der Recherche. Es wird näher auf die aktuellen Daten und Statistiken über Mobilität und Geldrücksendungen der lateinamerikanischen Bevölkerung eingegangen. Danach erfolgt ein historischer Überblick über den Transformationsprozess, indem die Ursachen, Hintergründe und die Veränderungen bis zur Gegenwart verdeutlicht werden.

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich mit einem Fallbeispiel über brasilianische ImmigrantInnen in den USA. Die aktuellen Daten und Recherchen sowie statistische Datenbanken verhelfen zum Einblick in die aktuelle Situation der brasilianischen ImmigrantInnen in den USA. Um meine Arbeit noch zu vertiefen, wird die empirische Studie in die Ergebnisse der Literaturforschung einbezogen, um mit empirisch gewonnen Informationen den theoretischen ersten Teil zu ergänzen und damit die Hypothese zu bestätigen oder zu widerlegen.

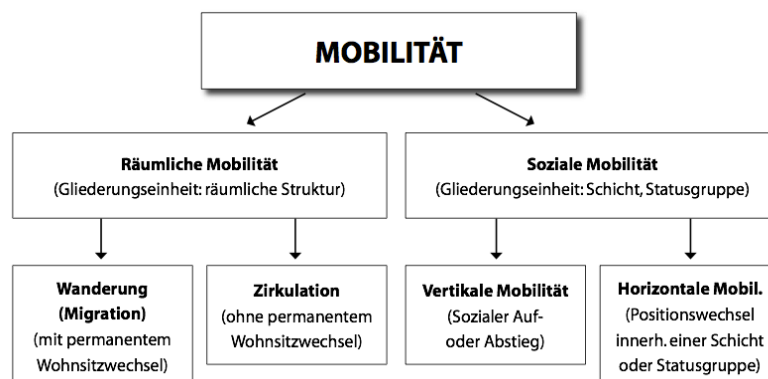
2. Definition der Migration

2.1 Der Begriff der Migration

Eine universelle Definition des Begriffs Migration ist noch nicht anerkannt. Der Begriff der Migration stammt von dem lateinischen Wort „migrare bzw. migratio“ (bedeutet wandern, Wanderung) und bedeutet in der Soziologie begrifflich den dauerhaften Wechsel des Lebensumfeldes einer Person, einer Gruppe oder einer Gesellschaft im geographischen und sozialen Raum (Duden 2007: 886). In der wissenschaftlichen Literatur ist Migration unterschiedlich definiert worden. In dem Politiklexikon definieren Schubert und Klein die Migration als ein *„soziologischer Begriff, der für alle Formen räumlicher Mobilität von Individuen, Gruppen, Minderheiten und Volksteilen verwendet wird“* (Schubert/Klein 2006: 327). In den letzten Jahren setzte sich das weltweit verwendete englische Wort „migration“ sowohl in der deutschen Sprache als auch in der Begriffssprache der Sozialwissenschaften durch. In den Sozialwissenschaften werden unter dem Begriff der Migration allgemein solche Bewegungen von Personen und Gruppen verstanden, die einen dauerhaften Wohnortwechsel vorhaben (vgl.: Han 2010: 5). Einerseits betrifft die Migration *„den Übergang eines Individuums oder einer Gruppe von einer Gesellschaft zur anderen“* (Eisenstadt 1954: 1) und andererseits die *“Menschen, die dauerhaft oder für längere Zeit außerhalb ihres Herkunftslandes leben“* (Castles/Miller 1993: 1). Steffen Kröhnert versteht unter dem Begriff der Migration *„die auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende räumliche Veränderung des Lebensmittelpunktes einer oder mehrerer Personen“* (Kröhnert 2007: 1). Der Autor behauptet, dass die Wanderungen in der Regel immer dann erfolgen, wenn eine Gesellschaft die Erwartungen ihrer Mitglieder nicht erfüllen kann. Nach Anette Treibel ist die Migration *„der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“* (Treibel 2008: 21). Michael Wagner definiert die Migration als *„jeder Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“* und dieser kann sowohl innerhalb eines Landes als auch international stattfinden (Wagner 1989: 26).

In den Sozialwissenschaften bezeichnet der Begriff „Mobilität“ „die Bewegung von Individuen bzw. Gruppen von Individuen zwischen definierten Einheiten eines Systems. In allgemeinsten Formulierung wird also unter Mobilität die Bewegung von Personen aus einer Position A in eine Position B innerhalb jeder möglichen Gliederung der Gesellschaft verstanden“ (Husa/Wohlschläg 2009/2010: 136).

Abbildung 1: Formen der Mobilität



Quelle: Husa und Wohlschläg 2009-2010: 136 nach Sorokin 1929.

„Der Begriff Mobilität bezieht sich auf die Bewegung von Personen in der Gesellschaft. In der Regel werden räumliche Mobilität (Bewegungen von Ort zu Ort, Wanderungen) und soziale Mobilität unterschieden. [...] Von dem russisch-amerikanischen Mobilitätsforscher Pitirim A. Sorokin (1927) stammt die Unterscheidung zwischen horizontaler und vertikaler Mobilität, von horizontalen Bewegungen zwischen Positionen, die von ihrem Rang her auf einer Ebene liegen, und vertikalen Bewegungen zwischen höher oder niedriger gelegenen Positionen, also sozialen Aufstiegen bzw. sozialen Abstiegen“ (Geißler 2008: 255).

Im Weiteren ist es auch schwierig zwischen permanenter, temporärer und zirkulärer Migration zu unterscheiden, weil die Zahl der transnationalen Haushalte zunimmt.

Laut Karel Husa und Helmut Wohlschläg ist die räumliche Mobilität sicherlich die komplexeste und am schwierigsten zu erfassende unter allen demographischen Variablen. Die räumliche Mobilität bezeichnet Positionswechsel innerhalb eines räumlich definierten Systems wie z. B. Wechsel der Wohnung bzw. des Wohnortes oder auch Bewegungen zwischen Wohnung und Arbeitsplatz usw. Die verschiedenen Formen der räumlichen Mobilität lassen sich in zwei große Gruppen gliedern (vgl. Husa/Wohlschläg 2009-2010: 137):

- a) *Nicht-permanente räumliche Mobilität bzw. zirkuläre Mobilität*

(Tägliche Zirkulation, periodische Zirkulationsvorgänge, Saisonale Zirkulation, die langfristige Zirkulation bzw. „*long-term circulation*“).

b) *Permanente räumliche Mobilität* bzw. Migration (Wanderung)

Jede Abgrenzung zwischen *permanentem* und *nicht-permanentem* Wohnstandortwechsel stößt allerdings auf beträchtliche konzeptuelle und definitorische Schwierigkeiten (vgl. Husa/Wohlschläg 2009-2010: 138).

Es wurden mehrere Typologien entwickelt, um den Migrationsbegriff erklären und differenzieren zu können, und diese lassen sich nach den folgenden Kriterien unterscheiden (vgl. Treibel 2008: 20):

- *Räumlicher Aspekt* (Zielrichtung bzw. die Migrationsdistanz)
 - *Binnenwanderung* oder *interne Wanderung* (Land – Stadt bzw. Landflucht oder Stadt – Land bzw. Stadtflych)¹
 - *internationale* bzw. *externe Wanderung* (weiter zwischen *kontinentaler* und *interkontinentalen* Wanderung zu unterscheiden)
- *Zeitlicher Aspekt*
 - *Begrenzte* oder *temporäre Wanderung*
 - *dauerhafte* oder *permanente Wanderung*
- *Aspekt der Geschwindigkeit bzw. der räumliche Verlauf*
 - *direkt*
 - *etappenweise*
- *Aspekt des Umfanges*
 - *Einzel-* bzw. *Individualwanderung*
 - *Gruppen-* bzw. *Kollektivwanderung*
 - *Massenwanderung*
- *Aspekt der Organisationsform bzw. der Wanderungsursache oder -entscheidung*
 - *spontan* oder *organisiert*,
 - *freiwillig* oder *erzwungen*
- *Auswirkungen für die Herkunfts- und Zielregion* sowie
- *Ursachen und persönliche Motive.*

¹ Binnenmigration (das Synonym für "Binnenwanderung") wird im Allgemeinen als Wanderung innerhalb eines "Gebiets" verstanden (Faßmann 2007 vgl. nach Leser 1997), wobei das „Gebiet“ ein Staat oder eine Region sein kann (vgl. Faßmann 2007).

Laut Steffen Krähnert bieten sich Differenzierungen nach drei verschiedenen Aspekten an, die teilweise mit politischer Absicht der Begriffsbildung verbunden sind. Die zeitlichen, räumlichen und kausalen Kriterien versuchen Migrationstypisierung auf folgende Weise zu diskutieren (vgl. Kröhnert 2007: 2ff):

Zeitliche Kriterien beschäftigen sich mit der Dauer und dem zeitlichen Verlauf von Migrationen oder Wanderungen (permanent, temporär, saisonal). In diesem Zusammenhang ist eine Verbindung der Migration als Teilmenge der räumlichen Mobilität möglich. Weil keine allgemeine internationale Definition von Migration besteht, ist es schwierig, eine Vereinbarung darüber aufzufassen, ab welcher Dauer eine Wanderung als permanent oder temporär bezeichnet werden kann. Hierbei helfen die Definitionen von UNO oder IOM, aber in der Realität ist es schwierig eine scharfe Abgrenzung zu ziehen. Nach zeitlichen Kriterien lassen sich zwei Haupttypen der Migration unterscheiden, wobei zwischen nicht-permanenter und permanenter Migration zu unterscheiden ist.

Räumliche Kriterien analysieren Herkunfts- und Zielregionen der Migration und unterteilen diese unter internationale, regionale und Binnenmigration. Eine sehr wichtige Rolle spielen auch Land-Stadt-Wanderungen in Entwicklungsländern. Demgegenüber stehen die für Industrieländer charakteristischen Stadt-Stadt oder Stadt-Land-Wanderungen.

Bei den **kausalen Kriterien** stehen die Wanderungsgründe im Mittelpunkt. Die Unterscheidung zwischen freiwilliger und erzwungener Migration ist sehr umstritten, weil es schwierig ist abzuschätzen, ob die Person freiwillig oder gezwungen in ein anderes Land immigrierte. Andererseits ist diese Typisierung anhand von kausalen Faktoren komplex, weil die Wanderungsgründe in einem Zusammenhang mit politischen, rechtlichen oder moralischen Überzeugungen stehen.

a) UN-Definition von Migration

Nach den Empfehlungen der UN ist ein dauerhafter Wohnortswechsel dann gegeben, wenn dieser länger als ein Jahr vollzogen wird. Es erfolgt ein Wechsel des Wohnortes von einer politischen Gemeinde A in eine andere politische Gemeinde B von mindestens einem Jahr. Ob die Migration in diesem Zusammenhang gewollt oder ungewollt vollzogen wird, ist dagegen irrelevant. Wichtig bei der Begriffsbestimmung ist, dass nicht jede räumliche Bewegung von Personen oder Gruppen mit Migration gleichzusetzen ist, d.h. Reisende, beruflich bedingte PendlerInnen oder TouristInnen, die eben keinen dauerhaften Wohnortswechsel über die politische Gemeinde hinaus vollziehen, gelten nicht als

MigrantInnen. Charakteristisch für die Migration ist auch deren Multikausalität. Migration beruht zumeist auf einer Reihe von kulturellen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, religiösen, demographischen, ökologischen und ethnischen Gründen bzw. Ursachen die miteinander verknüpft sind (vgl.: Han 2010: 6ff).

Nach **UNO Definition** ist Migration *die ständige, Ländergrenzen überschreitende, Wohnsitzverlagerung von Personen*. „Ständig“ bedeutet ein Aufenthalt am neuen Standort von mindestens einem Jahr (vgl. Glossary Report Midas: 5). Die UNO unterscheidet im Weiteren zwischen „*long term migrant*“ und „*short term migrant*“. „Long term migrant“ ist eine Person, die sich in einem andren Staat als seinen Heimatstaat mindestens zwölf Monate aufhält und dieser neue Staat wird der neue Hauptwohnsitz der Person. „Short term migrant“ ist diejenige Person, die sich drei bis zwölf Monate im neuen Staat befindet, ausgenommen von Ferien, Rekreation, Wanderung bzw. Reisen und Besuchen (vgl. UN 1998: 18).

Die statistische Abteilung der Vereinten Nationen (Statistics Division, Department of Economic and Social Affairs) veröffentlichte im Jahr 1998 „Recommendations on Statistic of International Migration“ und nach der Empfehlung der UNO ist zwischen den „*international migrant*“, „*country of usual residence*“, „*long-term international migrant*“ und „*short-term international migrant*“ zu unterscheiden.

Abbildung 2: Die einzelnen Definitionen von MigrantInnen nach den Vereinten Nationen

<i>International migrant</i>	An international migrant is defined as any person who changes his or her country of usual residence.
<i>Country of usual residence</i>	The country in which a person lives, that is to say, the country in which he or she has a place to live where he or she normally spends the daily period of rest. Temporary travel abroad for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage does not change a person's country of usual residence.
<i>Long-term migrant</i>	A person who moves to a country other than that of his or her usual residence for a period of at least a year (12 months), so that the country of destination effectively becomes his or her new country of usual residence. From the perspective of the country of departure the person will be a long- term emigrant and from that of the country of arrival the person will be a long-term immigrant.
<i>Short-term migrant</i>	A person who moves to a country other than that of his

	or her usual residence for a period of at least 3 months but less than a year (12 months) except in cases where the movement to that country is for purposes of recreation, holiday, visits to friends and relatives, business, medical treatment or religious pilgrimage. For purposes of international migration statistics, the country of usual residence of short-term migrants is considered to be the country of destination during the period they spend in it.
--	---

Quelle: UN: Recommendations on Statistic of International Migration; 1998, S. 18.

- **Langzeit Migration** (long-term migration) = länger als 12 Monate
- **Kurzzeit Migration** (short-term migration) = zwischen 3 und 12 Monaten
- **Vorübergehender Aufenthalt** (temporary stayers) = unter 3 Monaten

Die Vereinten Nationen betrachten eine räumliche Bewegung von einem Ort zum anderen als ein *“fundamentales Charakteristikum” der Menschen* (United Nations 2002: 1). Demzufolge wurde sie die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte vor über einem halben Jahrhundert als Recht aufgenommen. Seitdem steht im Artikel 13 dieser Deklaration, die von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948 angenommen wurde, fest, dass *jeder Mensch das Recht hat, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.*“ (vgl. United Nations 2002: 1)

UNO - Special Rapporteur on Commission of Human Rights, Note by the Secretary General, 9. August 2002 (Glossary Report Midas: 5):

„The following persons should be considered as migrants:

- (a) Persons who are outside the territory of the State of which they are nationals or citizens, are not subject to its legal protection and are in the territory of another State;
- (b) Persons who do not enjoy the general legal recognition of rights which is inherent in the granting by the host State of the status of refugee, naturalised person or of similar status;
- (c) Persons who do not enjoy either general legal protection of their fundamental rights by virtue of diplomatic agreements, visas or other agreements.”

b) IOM Definition von Migration

Ein Migrant bzw. eine Migrantin ist ein neutraler Oberbegriff für „WanderIn“ d.h. für Menschen, die aus verschiedenen Gründen ihr Geburtsland verlassen haben und in einem anderen Land leben (vgl. Gulina 2010: 35). Die International Organization for Migration (IOM) definiert die Migration als ein Bewegungsprozess über die internationalen Grenzen oder innerhalb eines Staates. Migration ist eine Bewegung der Menschen, die jede Art von Wanderung von Personen umfasst, unabhängig von der Dauer, dem Charakter oder der Ursache; Sie umfasst auch die Migration von Flüchtlingen, Vertriebenen, Heimatlosen bzw. entwurzelten Personen sowie ökonomische MigrantInnen. Die Definitionen können von einem geographischen Standpunkt ("Migration"), oder von einem gesellschaftlichen Standpunkt ("Migranten") erstellt werden. Aus geografischer Sicht ist "Migration" eine Bewegung von einer Person oder einer Personengruppe aus einer bestimmten geographischen Einheit in eine andere, über eine Verwaltungs- oder politische Grenze hinweg, mit der Absicht, sich auf unbestimmte Zeit oder nur vorübergehend in einem anderen Ort als ihrem Herkunftsort niederzulassen. Weiteres wird zwischen dem "*country of origin*" (Herkunftsland) bzw. Ort der Abfahrt und dem "*country of destination*" (Zielland) bzw. Ort der Ankunft unterschieden. Außerdem verläuft die Migration häufig über mindestens ein oder mehrere Transitländer und nicht direkt zwischen dem Herkunftsland und dem Zielland. Aus einer „gesellschaftlichen“ Perspektive ist ein/e "Auswanderer/in" oder "Emigrant/in" jede Person, die sein/ihr Land verlässt, mit der Absicht in einem anderen zu wohnen. In dem Aufnahmeland wird die Person als „Einwanderer“ oder „Einwanderin“ betrachtet bzw. es wird ihm oder ihr nach nationalem Recht bzw. nach nationalem Einwanderungsgesetz ein Status zugeordnet. Generell ist der Begriff „MigrantIn“ universeller als die „EmigrantIn“ und „ImigrantIn“, da die Richtung der Wanderung nicht angegeben wird (vgl. IOM 2011: Migration Typologies).

Abbildung 3: Die Definition von Migration laut IOM:

From geographical standpoint ("migration")	From a human standpoint ("migrant")
" Migration " is the movement of a person or group of persons from one geographical unit to another across an administrative or political border, with the intention of settling indefinitely or temporarily in a place other than their place of origin.	The term " migrant " is more general than "emigrant" or "immigrant" because it does not specify the direction of the movement.
" country of origin " or <i>place of departure</i>	An " emigrant " or " émigré " is any person who leaves his or her country with the intention to reside in another.
" country of destination " or <i>place of arrival</i>	In the new country the person will be considered as an " immigrant ".
In addition, migration often does not occur directly between the point of origin and point of destination, but involves one or more " countries of transit ".	

Quelle: International Organization for Migration: Migration Typologies; 2011.

2.1.1 Typen von Migration

Die gegenwärtigen Wanderungsrealitäten sind komplexer als je zuvor. Die traditionellen Unterscheidungsmerkmale sind verschwommen und immer wieder treten neue Migrationsformen auf. Einerseits ist es schwer zwischen klassischer Einwanderung und Arbeitsmigration zu unterscheiden. Andererseits ist es auch nicht leicht einen Unterschied zwischen freiwilliger und erzwungener Migration zu finden, da auch wirtschaftliche MigrantInnen wie auch Flüchtlinge aus ihrer Heimat fliehen, um ihr Leben zu retten und ihre Überlebenschancen zu verbessern. Der Begriff der Migration schließt also Formen der Arbeitsmigration wie auch der Fluchtmigration mit ein (vgl. Triebel 2003: 21).

Verschiedene Migrationstypen umfassen:

- ☒ täglicher menschlicher Ortswechsel,
- ☒ menschliche Saisonwanderung, die am meisten von der Agrikultur abhängig ist,
- ☒ permanente Migration, mit der Absicht länger oder permanent zu bleiben,
- ☒ Ort- und/oder Regionswechsel
- ☒ Wanderung aus ruralen in die urbanen Staatsgebiete (typisch für

Entwicklungsländer, wo Industrie am stärksten ausgeprägt ist – Urbanisation),

☒ Wanderung aus den urbanen in die ruralen Staatsgebiete (typisch für hoch entwickelte Staaten)

☒ Internationale Migration.

Eine Vielzahl neuen Migrations- bzw. Mobilitätsformen trat in den Vordergrund (vgl. Castles/ Miller 2009: 4):

- Migration im Ruhestand,
- Mobilität auf der Suche nach einem besseren bzw. neuen Lebensstil,
- wiederholte oder zirkuläre Migration,
- Freizügigkeit der Arbeitskräfte in bestimmten Wirtschaftsunionen,
- die Abgrenzung zwischen den Touristen und MigrantInnen wird immer unschärfer.

Millionen von MigrantInnen haben aus wirtschaftlichen und anderen Gründen die verbesserten Kommunikations- und Transportmöglichkeiten dazu genutzt, ein neues Leben in einem anderen Land zu beginnen. Allerdings sollte diese „freiwillige“ Migration nicht mit Flüchtlingen verwechselt werden, die vor Verfolgung und nicht vor wirtschaftlicher Not fliehen. Die heutigen Migrationsbewegungen sind sehr komplex und können WirtschaftsmigrantInnen, Flüchtlinge und andere Gruppen umfassen. Die Regierungen haben eine schwierige Aufgabe zu bewältigen, um die verschiedenen Gruppen voneinander zu unterscheiden und Flüchtlinge durch faire Asylverfahren angemessen zu behandeln (vgl. UNCHR 2011a).

Es bestehen auch verschiedene Migrationstypen, die „freiwillig“ oder „unfreiwillig“ erfolgen. Zur „freiwilligen Migration“ zählen Arbeitsmigration, Familienzusammenführung sowie Ausbildungsmigration. Als „unfreiwillige“ Migration werden die Asylmigration oder die massiven Fluchtbewegungen bezeichnet. Es ist aber nicht möglich eine klare Trennungslinie zu ziehen, da es ständig zu Überschneidung kommt (Barner 2006)

2.1.1.1 Zwangsmigration

"Flucht" und "Vertreibung" sind Sonderformen von Migration, da diese beiden Phänomene grundsätzlich nicht freiwillig erfolgen und in den meisten Fällen nur eine temporäre Übersiedlung zum Ziel haben. In einer akuten Gefahrensituation entscheiden sich Menschen

aus unterschiedlichen Gründen den Wohnort zu verlassen. Flucht erfolgte im Laufe der Geschichte sehr oft vor natürlichen Bedrohungen, wie Erdbeben, Fluten, Vulkanausbrüchen, Seuchen, oder menschlichen Gefährdungen, wie Krieg, Unterdrückung, Pogrome, sowie vor kombinierten Bedrohungen, wie z.B. Hungerkatastrophen. Wenn die Flucht von anderen Menschen erzwungen wird, spricht man von Vertreibung (vgl. Geschichte Online). Flüchtlinge verlassen ihr Land also nicht aus freiem Willen, sondern werden dazu gezwungen. Flüchtlingsbewegungen sind als die sogenannte „*forced migration*“ bekannt und die Soziologen Stephen Castles und Mark J. Miller erklären in ihrem Buch „The Age of Migration“ das Phänomen der Zwangsmigration in aller Ausführlichkeit (vgl.: Castles/Miller 2009, S.188-190).

- a) **A refugee** (Convention refugee) bzw. ein Flüchtling: „Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann“ (UNCHR 2011e). Wie unterscheiden sich Flüchtlinge von MigrantInnen? „Ein Migrant verlässt seine Heimat üblicherweise freiwillig, um seine Lebensbedingungen zu verbessern. Sollte er zurückkehren, genießt er weiterhin den Schutz seiner Regierung. Flüchtlinge hingegen fliehen vor drohender Verfolgung und können unter den bestehenden Umständen nicht in ihr Heimatland zurückkehren“ (UNCHR 2011a). „Das wichtigste internationale Übereinkommen zum Flüchtlingschutz ist die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, die 1967 durch ein Protokoll ergänzt wurde. Durch regionale Abkommen wie die Flüchtlingskonvention der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU, heutige AU) von 1969 und der auf Lateinamerika bezogenen Erklärung von Cartagena von 1984 erhielt UNHCR außerdem Zuständigkeiten für Personen, die vor Kriegen oder Bürgerkriegen fliehen“ (UNCHR 2011b). Gegenwärtig gibt es auf dem Welt 15,2 Millionen Flüchtlinge und 27,1 Millionen Binnenvertriebene, die innerhalb ihres Landes auf der Flucht sind (vgl. UNCHR 2011c).

b) Internally displaced persons (IDPs) – Binnenvertriebene: „Binnenvertriebene sind Zivilisten, die ihre Heimat verlassen mussten, um einem bewaffneten Konflikt, allgemeiner Gewalt und Menschenrechtsverletzungen zu entkommen. Jahrzehntlang wurden Binnenvertriebene weitgehend ignoriert und vergessen, obwohl sie eine der größten Gruppen von schutzbedürftigen Menschen sind. Bis Ende 2008 galten 26 Millionen Menschen in 52 Staaten als Binnenvertrieben. Sie sind Opfer von Krieg und Verfolgung und erhalten selten rechtlichen oder physischen Schutz. Ihre Zukunft ist unsicher – sie leben als Ausgestoßene in ihren eigenen Heimatländern. Diese Menschen, für die im Englischen die bürokratische Bezeichnung "Internally Displaced Persons" (IDPs) erfunden wurde, sind Zivilpersonen - überwiegend Frauen und Kinder. Sie erhalten im Gegensatz zu Flüchtlingen kaum oder gar keine Unterstützung. Für ihren Schutz sind oftmals Regierungen zuständig, die ihnen gegenüber feindlich eingestellt sind. Andere werden Opfer von Rebellengruppen“ (UNCHR 2011d). Binnenvertriebene und Flüchtlinge verlassen ihre Heimat aus ähnlichen Gründen, aber der Unterschied besteht darin, dass die Zivilisten nach dem Völkerrecht als Flüchtlinge anerkannt werden, wenn sie eine internationale Grenze überschreiten, um in einem anderen Land Zuflucht zu suchen. Binnenvertriebene bleiben hingegen aus unterschiedlichen Gründen innerhalb der Grenzen ihres Landes. Weiters liegt der Unterschied darin, dass Binnenvertriebene in der Vergangenheit nur begrenzt unterstützt wurden. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) ist seit Jahrzehnten in diesem Bereich aktiv. In den letzten Jahren begannen auch andere Organisationen und Regierungen sich intensiver mit dem Thema zu befassen. Das Mandat der UNCHR bezieht sich explizit auf Flüchtlinge, trotzdem hat die Organisation in den letzten 30 Jahren Binnenvertriebene bei über 30 Einsätzen weltweit unterstützt. Im Rahmen der 2005 erzielten Übereinkunft wird UNHCR eine führende Rolle in den Bereichen Schutz, Bereitstellung von Notunterkünften und Koordination in Vertriebenenlagern übernehmen (vgl. UNCHR 2011d).

c) Asylum seekers bzw. AsylbewerberInnen „sind Personen, die eine internationale Grenze überquert haben und die in einem fremden Land auf der Suche nach (internationalem) Schutz vor Verfolgung sind. Der Begriff "Asyl" stammt vom Griechischen "asylon" was so viel wie Heim oder Unterkunft bedeutet (vgl. Haase/Jugl 2007). Gleichzeitig haben diese Personen einen Antrag auf Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft gestellt und befinden sich derzeit im Verfahren. Als

AsylwerberInnen werden diejenigen Personen bezeichnet, über deren Antrag (auf Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft) also noch nicht entschieden worden ist (vgl. Zebra Lexikon). Das Entscheidungsverfahren kann viele Jahre dauern. „Im Asyl wird aber nicht nur Schutz vor der Bedrohung gewährleistet, sondern auch eine existenzielle Grundsicherung bereitgestellt“ (Geschichte Online) ². Die Gastländer können unterschiedliche Schutzarten gewährleisten – in der Regel sichern die Gastländer einen Flüchtlingsstatus („full refugee status“), wenn die Personen die Konventionskriterien von 1951 erfüllen, einen temporären bzw. vorübergehenden Schutz für die Kriegsflüchtlinge und einen humanitären Schutz für diejenige Personen, die nicht als Flüchtlinge anerkannt wurden (Vgl. Castles/Miller 2009:189).

- d) Development displacees** sind Menschen, die aufgrund von einer groß angelegten Umsetzung von Entwicklungsprogrammen, wie z.B. Damm-, Flughafen-, Autobahn- und Straßen-, sowie Wohnanlagenbau, gezwungen sind ihren Wohnort zu verlassen. Die Weltbank, die viele derartige Entwicklungsprojekte finanziell unterstützt, schätzt, dass Entwicklungsprojekte jährlich weltweit zwischen 10 bis 15 Millionen Menschen vertreiben. Die meisten „development displacees“ erfahren dadurch permanente Verarmung und soziale Marginalisierung (vgl. Castles/Miller 2009: 189 zitiert nach Carnea/McDowell).
- e) Environmental and disaster displacees** sind Menschen, die wegen einer Umweltveränderung (Desertifikation, Abholzung, Bodendegradation, Aufstieg von Meeresspiegel), Naturkatastrophen (Überschwemmungen, Vulkanausbruch, Erdbeben, Erdbeben) oder von Menschen verursachten Katastrophen (Industrieunfälle, Radioaktivität) gezwungen sind, zu fliehen (vgl. Castles/Miller 2009: 189). Millionen Opfer von Naturkatastrophen werden ebenfalls häufig als Binnenvertriebene oder -flüchtlinge bezeichnet (UNCHR 2011d). Heute werden einige Umweltkatastrophen, wie z.B. "klassische" Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche, Erdbeben, Wirbelstürme, Orkane, Sandstürme, Hagelschläge, Dürreperioden, Erdbeben, Lawinen, Überschwemmungen sowie Busch- und Waldbrände, auch durch menschliche Aktivitäten verursacht bzw. mit verursacht (vgl. Wöhlcke 2007: 2). In den letzten Jahrzehnten flohen viele Millionen Menschen vor Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Überschwemmungen innerhalb ihrer Länder und nicht vor Krieg und Verfolgung.

² Quelle: <http://gonline.univie.ac.at/htdocs/site/browse.php?a=3969&arttyp=k>

Für diese Menschen ist in erster Instanz die International Organisation for Migration (IOM) zuständig (UNCHR 2011d).

2.1.1.2 „dokumentierte“ und „undokumentierte“ Migration

Es ist auch möglich, nach rechtlicher Dimension, zwischen der „dokumentierten“ und „undokumentierten“ Migration zu unterscheiden. Die „dokumentierte“ Migration ist die „legale“ und folglich ist die „undokumentierte“ Migration illegal. Der Begriff der „illegalen“ Migration, ist umstritten, weil er den Wanderungsvorgang in die Nähe einer kriminellen Tat rückt, da der Grenzübertritt und Aufenthalt nicht nach festgelegten Regeln erfolgt und weil die ZuwanderInnen ohne gültige Dokumente einreisen. Die Sprachregelung der Vereinten Nationen gibt den Begriff „irreguläre“ bzw. „undokumentierte“ Migration vor, der treffender und weniger kriminalisierend ist. Unter „illegale“ Migration zählen die undokumentierte Einreise und Aufenthalt, oder dokumentierte Einreise und illegaler Aufenthalt, sowie legaler Aufenthalt und illegaler Arbeitsmarktzugang (vgl. Kohler 2003: 23 zit. nach Hödl u.a. 2000: 17).

2.1.1.3 Migrationshintergrund

Migrationsforschung verwendet zunehmend das Konstrukt Migrationshintergrund, das nicht nur selbst Zugewanderte sondern auch Personen mit familiär vermittelter Migrationserfahrung einschließt. Dieses ergänzt bzw. löst die statistische Erfassung von Personen als Ausländer ab (vgl. Settlemayer/Erbe 2010: 5). Innerhalb verschiedener Generationen unterscheidet man die Migration der „ersten Generation“ und Migration der „zweiten bzw. dritten Generation“. Mit dem Begriff Migrationshintergrund werden sowohl Personen bezeichnet, die selbst (1. Generation), als auch solche, deren Eltern (2. Generation) bzw. Großeltern (3. Generation) zugewandert sind (vgl. Settlemayer/Erbe 2010: 18). Nach Gustavo Pérez kann die zweite Generation auch als „one-and-a-half-generation“ bezeichnet werden. Diese Generation verbrachte einen Teil ihrer Kindheit in dem Herkunftsland und lebte sich in die neue Kultur des Ziellandes ein (vgl. Glossar Freie Universität Berlin).

2.1.1.4 „Push und pull“ Faktoren

„*Push und pull factors*“ sind diejenigen Faktoren, die die Personen zur Migration zwingen oder bewegen. „*Push factor*“ ist ein Zwangsfaktor, der in Verbindung mit dem Auswanderungsstaat steht. Dieser Faktor stellt das Problem bzw. die Zweckursache dar, weshalb sich die Personen für Migration entscheiden. Gründe, die Menschen zur Ausreise aus ihrer Heimat bewegen, sind die *Push-faktoren* (von "push" engl. = stoßen). Nicht nur Bedingungen im Heimatland, die als negativ empfunden werden, begünstigen und fördern die Migration. „*Pull factor*“ bezieht sich auf das Aufnahme- bzw. Zielland und stellt ein positives und attraktives Element in Verbindung mit dem bestimmten Ort bzw. Staat dar. Derartige Gründe, welche Menschen aus ihrem Heimatland wegziehen, sind die *Pull-faktoren* (von "pull" engl. = ziehen) (vgl. Bundesamt für Migration Schweiz: 1).

„*Push factors*“ lassen sich in vier Gruppen unterteilen: Naturereignisse, wirtschaftliche, politische und persönliche Gründe.

„Push factors“ sind:

- zu wenig/ungenügende Arbeitsplätze,
- wenige Gelegenheiten,
- schlechte Lebensbedingungen,
- schlechter Gesundheitsschutz,
- Unterdrückung wegen Religionsüberzeugung,
- Verlust des Vermögens,
- Naturkatastrophen

Auch „*Pull factors*“ lassen sich in vier Gruppen unterteilen: wirtschaftliche und soziale Lage im Aufnahmeland (die Infrastruktur, das Steuersystem, die medizinische Versorgung, usw.), politische Stabilität, naturbedingte Eigenschaften von Zielländern und persönliche Beziehungen von Menschen bzw. Netzwerke.

„Pull factors“ sind:

- Arbeitsplätze und Arbeitsmöglichkeit,
- bessere Lebensbedingungen,
- politische und/oder religiöse Freiheit,

- ❖ Wohlbehagen,
- ❖ Ausbildungsmöglichkeiten,
- ❖ besserer Gesundheitsschutz,
- ❖ Sicherheit,
- ❖ Familienangehörige.

„*Being a migrant can be very tough but staying at home can be worse*” (vgl. Castles/ Miller 2009). Menschen wandern, weil sie arm sind, weil sie keinen Job haben, weil sie kein oder kein ausreichendes Einkommen beziehen, weil sie keine längerfristige Perspektive auf Verbesserung ihrer sozioökonomischen Situation besitzen, oder weil sie ihre Lebenssituation in irgendwelchen sonstigen Bereichen verbessern wollen (z.B. Ausbildung, Wohnen etc.) (vgl. Husa 2003: 2). Die Migrationsstudien und -forschungsarbeiten ergeben keine endgültige und allgemeine Erklärung, aus welchem Grund sich Menschen für ihre Wanderung entscheiden. Von Ewigkeiten her sind Menschen aus ganz unterschiedlichen Gründen gewandert. Die Ursachen, die die MigrantInnen zur Migration überzeugten oder zwangen, lassen sich in den nächsten Punkten zusammenfassen:

- Suche nach Arbeit oder bessere Arbeits- und Lebensbedingungen,
- höhere Entlohnung,
- Bildungsmöglichkeiten,
- politische, religiöse oder sprachlich-kulturelle Gründe,
- Kriege, Bürgerkriege,
- Hungersnot,
- Naturkatastrophen,
- Grenzverschiebungen,
- Kolonialisierung oder gezielte Vertreibung (Versklavung³)
- im Zielland wartenden Familienangehörigen und Bekannten.
- Ein wichtiger Auswanderungsgrund war und ist noch immer die bittere Armut in den Herkunftsländern und Regionen.

Im Editorial von der PROKLA-Redaktion⁴ versuchen die Autoren zu erklären, dass die „Migranten nicht nur passive Opfer sind, sondern die Migration auch eine Form darstellt, wie

³ Millionen von Menschen wurden aus Afrika im Zuge der Sklaverei verschleppt.

⁴Kraler, Albert/ Parnreiter, Christof: Migration Theorisieren; In: PROKLA 140, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft; Migration, 35. Jahrgang, Nr. 1, 2005.

sie selbst zu Handelnden werden und ihre Lebensverhältnisse verändern. [...] Die Verhältnisse, die zur Migration zwingen und die staatlichen Versuche, die abzuwehren, sind irrationale Formen einer Freiheit der Individuellen, sich auf dem Globus zu bewegen“ (PROKLA 2005: 324). Nun kommen die Autoren zu einem wichtigen Punkt, wobei die Migration eine Frage nach dem Verhältnis von Notwendigkeit und Freiheit aufwirft. Ein solcher Moment von Freiheit findet sich dort, wo MigrantInnen die Migration nutzen, um ihre Lebenslage zu verändern und zu verbessern. Sie verändern sie dort, wo sie weggehen, und ebenso dort, wo sie ankommen. Wenn die Aufnahmegesellschaft nicht in Feindseligkeiten und Rassismus erstarren soll, dann muss sie sich ändern und dann müssen die ImmigrantInnen unter den gleichen Bedingungen leben, arbeiten und sich am gesellschaftlichen Leben mit allen seinen Aspekten beteiligen können (vgl.: PROKLA 2005: 324). Es wird festgestellt, dass das politische Ziel, den MigrantInnen in der besten Tradition der bürgerlichen Revolution als Steuerzahlern auch die politischen Bürgerrechte zu gewähren, ihnen den Zugang zur Staatsbürgerschaft und zum Wahlrecht zu erleichtern, durch die jüngsten Gesetzesformen“ (PROKLA 2005: 325) nur sehr beschränkt bzw. selten erreicht wurde. Nach wie vor hat Zuwanderung eher eine negative Bedeutung und stößt auf restriktive Bedingungen (PROKLA 2005: 325).

„Die Globalisierung setzte eigentlich mit dem Ende des zweiten Weltkrieges ein und erfuhr durch den Zusammenbruch des Ostblocks und dem Ende der politischen Teilung der Welt eine sehr starke Beschleunigung. Sie hat einen großen Einfluss auf die Migration, aber auch die Migration nimmt Einfluss auf die Globalisierung, so dass von einer Wechselwirkung zwischen den beiden gesprochen werden kann. Besonders deutlich wird dieses durch das Einhergehen der Globalisierung mit einer wachsenden Arbeitsmigration“ (Geographisches Institut Bonn 2004: 4). Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges begann ein neues Zeitalter der Migration – „the new age of migration“. Die internationale Migration fand in großem Umfang statt und ihr Charakter hat sich verändert. Seitdem werden hauptsächlich die folgenden Gründe für die Entstehung von Migration genannt (vgl. Castles/ Miller 2009: 5):

- die Ungleichheiten zwischen dem Norden und dem Süden – die Suche nach einem besseren Lebensstandard,
- politische, demographische Veränderungen und Umweltveränderungen tragen dazu bei, das sich viele Menschen für Migration entscheiden,
- politische und ethnische Konflikte können Massenfluchten verursachen und

- schließlich tragen die neu geschaffenen „Freihandelszonen“ zur Bewegung der Arbeitskräfte bei.

Die (internationale) Migration löst eine Menge von wesentlichen Auswirkungen auf das Herkunfts- sowie auf das Zielland aus:

- ♦ ökonomische,
- ♦ demographische,
- ♦ politische,
- ♦ soziale und
- ♦ kulturelle („*new cultural diversity*“).

Migration hat nicht nur Folgen für die direkt Betroffenen, da die MigrantInnen ihr Wissen und ihre Erfahrung ins Ausland mitnehmen. Den Herkunftsländern werden dadurch wichtige Ressourcen entzogen und vor allem die MigrantInnen mit einem hohen Ausbildungsniveau stellen eine große finanzielle Belastung für ihr Heimatland dar. Für den Abfluss von Knowhow aus einem Staat setzte sich der Begriff "Braindrain" (von "brain" engl. = Gehirn, "drain" engl. = Abfluss) durch. Braindrain verursacht einen enormen weltweiten Verlust und das Phänomen betrifft insbesondere diejenigen Länder, die ohnehin zu den ärmeren dieser Welt gehören (vgl. Bundesamt für Migration Schweiz: 1ff).

„Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nehmen die Migrationsbewegungen weltweit stetig zu und Erfassen die gesamten Weltregion, so dass heute kaum eine Region von dieser Entwicklung unberührt bleibt“ (Han 2010: 1 nach IOM 2008). „Die einseitige Einteilung zwischen den sog. Aus- und Einwanderungsländern relativiert sich. Viele Länder sind zeitgleich Aus- und Einwanderungsländer. Dabei findet ein Prozess der Diversifizierung der Migrationsbewegungen in dem Sinne statt, dass ihre Formen zunehmend differenzierter werden. Migration entwickelt sich zu einem globalen Phänomen, so dass von einem „*Age of Migration*“⁵ gesprochen wird“ (Han 2010: 1). Laut Petrus Hahn sprechen viele Anzeichen dafür, „dass die Migrationsbewegungen und die damit verbundenen Folgeprobleme weiter zunehmen werden. Die Fortschreitende Liberalisierung und Globalisierung im Personen-, Waren- und Kapitalverkehr werden zu wachsenden internationalen Verflechtungen der Nationalstaaten im politischen, wirtschaftlichen, soziokulturellen und ökologischen Bereich führen. Diese Entwicklung bedeutet faktisch die kontinuierliche Zunahme der

⁵ Castles/Miller 2009: 3

Migrationsbewegungen von Arbeitskräften. Die Fortentwicklung von Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien erleichtert und fördert nicht nur die Globalisierung von Politik und Wirtschaft, sondern auch die der Migrationsbewegungen. Menschen können heute nicht nur große geographische Entfernungen relativ schnell und kostengünstig überwinden, sie werden auch laufend über die Lebensbedingungen in anderen Ländern informiert, so dass ihr Informationsstand über die „Push-und-Pull-Faktoren“ ständig verbessert wird“ (Han 2010: 2ff).

2.2 Migrationsforschung

Die weltweit anschwellende Flüchtlings- und Migrationsbewegungen wurden am Anfang der 80er Jahre als ein neues Weltproblem angesehen. Der Diskurs und die Analysen bezüglich dieses Phänomens waren bis zu dem Zeitpunkt zu eindimensional und die Folge waren falsche Vorstellungen sowohl über die Dimensionen und das Potenzial der MigrantInnen wie auch über mögliche Lösungsansätze (vgl. Woyke 2005:318). Migration umfasst eine Reihe von komplexen Prozessen und steht in vielen Wissenschaften im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Ohne Zweifel ist Migration nicht an die Neuzeit gebunden, sondern existiert seit dem Beginn der Menschheit. Geographie, Demographie, Anthropologie und Soziologie, bis hin zu Rechtswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und Politikwissenschaft beschäftigen sich mit Wanderungsbewegungen d.h. versuchen ihre Ursachen und Auswirkungen zu erklären. Migration ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von Formen räumlicher Bevölkerungsbewegungen, aber betrifft nicht nur die wandernden Menschen, sondern auch die Gesellschaften und Regionen, zwischen denen diese sich bewegen. In ihrem Buch *„Migration in modernen Gesellschaften“* schilderte Dr. Annette Treibel, wie das Phänomen in den verschiedenen Wissenschaften untersucht wird (vgl. Treibel 2008: 17ff):

In der *Geographie* wird Migration in erster Linie als räumliche Mobilität verstanden, die den Bevölkerungsaufbau von Gesellschaften um die Siedlungsstruktur von Regionen bzw. Städten verändert. In den 90-er Jahren häufen sich jedoch Veröffentlichungen, die die Migration als ein (welt-) gesellschaftliches und nicht mehr nur als ein räumliches Phänomen untersuchen.

In der *Demographie* steht Migration im Zusammenhang mit Recherchen und Vorhersagen

zur Bevölkerungsentwicklung.

Kulturanthropologie und Ethnographie analysieren den gesellschaftlichen Umgang mit 'Fremden' und die Frage, wie diese ihre neue soziale bzw. kulturelle Umgebung wahrnehmen und sich spezifische Verhaltensstile, beispielsweise der zweiten Einwanderungsgeneration entwickeln. „Die einfühlsame Porträtierung von schwer zugänglichen Milieus machen diese qualitativ vorgehenden Studien zu wichtigsten Ergänzungen gerade für die - häufig primär quantitative vorgehende - soziologische Migrationsforschung“ (Treibel 2008: 18) .

Die *Soziologie* untersucht die individuellen und gesellschaftlichen Folgen der Migration, wobei sie nicht versucht auf einzelne Wanderungsereignisse einzugehen, sondern die generellen Schlussfolgerungen zu erfassen. Diese Schlussfolgerungen betreffen die Verhaltensmodelle der MigrantInnen sowie der Einheimischen. Immer wieder erhebt sich die Frage, welche Funktion die Zuwanderung für die Aufnahmegesellschaft erfüllt und wie sich diese dadurch verändert.

In der *Rechtswissenschaft* wird über das Aufenthalts-, Staatsbürgerschafts- und Flüchtlingsrecht sowie über die Rechtsnormen im internationalen Vergleich diskutiert. Migration steht im Zusammenhang mit dem Verfassungs-, Europa- und Völkerrecht, bestehende Gesetze werden interpretiert und die neuen möglichen Modifikationen für die Zukunft diskutiert.

Die *Geschichtswissenschaft* hat eine Reihe von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Studien zum Verlauf und Vergleich von Wanderungen vorgelegt. Der Anschluss der Migrationsdiskussion an eine langfristige und internationale Sicht ist nicht zuletzt dem Engagement von Historikern zu verdanken.

Die *Wirtschaftswissenschaften* beschäftigen sich mit den ökonomischen Ursachen und Nebenerscheinungen von Migration, mit internationalen Wanderungsströmen und mit den volkswirtschaftlichen Vor- und Nachteilen der Beschäftigung ausländischer ArbeitnehmerInnen.

Für die *Politikwissenschaft* stehen die ausländerrechtliche- und politische Entwicklung, bzw. der politische Umgang und die politische Partizipation von „zugewanderten Minderheiten“ im Mittelpunkt. Die Politikwissenschaft untersucht unter anderem auch die globalen Dimensionen von Migration, die außerdem noch ökonomische, politische, soziale und kulturelle Folgen nicht nur im Aufnahmeland und –gesellschaft sondern auch im Herkunftsland haben.

Die Geschichte der wissenschaftlichen Migrationsforschung ist nach relativ jung. Erst am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde an der soziologischen Fakultät der Universität Chicago in

den Vereinigten Staaten die Migrationsforschung als eine wissenschaftliche Fachdisziplin etabliert. Die vielschichtigen soziokulturellen und wirtschaftlichen Probleme von Millionen MigrantInnen, die in die USA einwanderten, trugen auf diese Weise zur Institutionalisierung dieser Fachdisziplin bei. Ebendann waren die USA das größte Einwanderungsland der Welt und wurden weitgehend mit solchen Schwierigkeiten und Themen konfrontiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Migration dramatisch zu und auch die westeuropäischen Länder setzten sich in den 60er und 70er Jahren mit massiven Migrationsströmen auseinander. Auf einmal war Migration ein globales Phänomen und der hochaktuellste Gegenstand interdisziplinärer Forschung. In diesem Zusammenhang verbreitete sich weltweit die Erkenntnis, dass die Zuwanderungskontrolle versagte, und dass die bis dato verfügbaren Konzepte und Forschungsansätze diese Entwicklungen weder prognostizieren noch erklären können. Dadurch entstand das Bedürfnis, neue Studien und Analysen zu schaffen, die notwendigerweise verschiedene Aspekte des Entstehens und der Entwicklungsdynamik von internationalen Wanderungsströmen einschließen und untersuchen. Damit erlebte das themenorientierte, multidisziplinäre und neugeschaffene Forschungsfeld der Migrationswissenschaften eine rasche Institutionalisierung und Gründung spezialisierter Forschungsinstitutionen (vgl. Han 2006:1, Kraler/Parnreiter 2005: 327). „In den USA etwa stieg zwischen 1975 und 2000 die Anzahl der an Universitäten angestellten MigrationsforscherInnen um 300%“ (Kraler/Parnreiter 2005: 328 zitiert nach Bommers/Morawska 2005:14). Zum Beginn der 60er Jahre gab es kaum Forschungsinstitute, die sich ausschließlich mit dem Themenbereich der Migration beschäftigten sowie internationale Organisationen, wie International Labour Office, UNCHR und die heutige International Organisation for Migration, für die das Phänomen ein zentrales Anliegen gewesen wäre. Das *Institute for Futures Studies* aus Stockholm veröffentlichte im Jahr 2004 die Studie „*Mapping Study on International Migration*“, die bis zum Jahr 2004 87 spezialisierte Forschungszentren und 32 Internationale Organisationen, die sich hauptsächlich oder ausschließlich mit Migration befassen, dokumentiert (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 328 zitiert nach Tamas 2004: 12ff).

Darüberhinaus wurde in den 1990er Jahren, die enorme Expansion der Migrationsforschung durch eine zunehmende interne Ausdifferenzierung gekennzeichnet: auch von einer die klassische Forschungsfrage, warum Menschen wandern, wurde durch neue Analysen und Ansätze erörtert. Die zahlreichen Forschungsanalysen über transnationale Gemeinschaften zeigten, dass etliche Migrationsprozesse weniger eindeutig ablaufen. Die zentrale Fragestellung kann durchaus in einem engen Zusammenhang mit anderen hochinteressanten

Fragen stehen, wie z.B. wie Menschen wandern, warum sie bleiben, wie verläuft die Integration bzw. was passiert nach der Migration, oder warum und wann sie sich zur Rückkehr entschließen. In den letzten Jahrzehnten ist eine Professionalisierung und Institutionalisierung sowie die Abhängigkeit von Auftragsforschung und Politik zu beobachten (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 330). In einem Artikel fassen Nina Glick-Schiller und Andreas Wimmer kritisch zusammen, „dass „Migration“ keinesfalls eine „unschuldige“, neutrale und wertfreie Analysekategorie darstellt und die Forschung zu Migration überdies durch systematischen Bias charakterisiert ist“ (Kraler/Parnreiter 2005: 330ff zitiert nach Glick-Schiller/Wimmer 2002).

2.3 Migrationstheorien

Internationale Migration ist eher selten eine einfache individuelle Handlung bzw. Bewegung von einer Person, die auf der Suche nach besseren Lebenschancen ist und gleichzeitig bereit ist, das Herkunftsland zu verlassen, das „neue“ Land zu betreten und sich dort anzupassen. Häufiger stellen Migration und Niederlassung für die MigrantInnen einen langwierigen Prozess dar, welcher vermutlich den Rest seines Lebens und später auch das Leben nächsten Generationen beeinflussen wird. Migration ist eine kollektive Handlung, die sich aus einer sozialen Veränderung ergibt und ihren Einfluss auf die Gesellschaft der beiden Länder übt, d.h. auf die Gesellschaft des Herkunfts- sowie des Aufnahmelandes, aus (vgl. Castels/Miller 2009: 20).

Der Soziologe Petrus Han beschrieb die Entwicklung der Migrationstheorie wie folgt: „Die Migrationstheorien bestehen, wie andere Theorien der empirischen Sozialwissenschaften auch, aus einem relativ umfassenden System von Hypothesen die aufgrund der Erkenntnisse formuliert werden, die durch Beobachtung und Beschreibungen empirischer Fakten gewonnen werden. Diese Fakten, auf die sich die Migrationstheorien stützen, sind lebens- und alltagsnahe Daten, die besonders erkenntnisfördernd und spannend sind, weil sie nicht nur die kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der Migration in ihrem Herkunfts- und Aufnahmekontext transparent machen, sondern auch den übergreifenden makrostrukturellen Entwicklungsprozess einzelner Zeitepochen verdeutlichen, in dem die genannten länderspezifischen Lebensbedingungen der Migranten eingebettet sind“ (Han 2006: 2). Han ist überzeugt, dass die bisher vorliegenden

Migrationstheorien überwiegend ein Ergebnis der Migrationsforschungen sind, die in den traditionellen Einwanderungsländern durchgeführt worden sind. Hauptsächlich ist damit gemeint, dass der Großteil der Migrationsforschungen in den USA durchgeführt und in englischer Sprache verfasst wird (vgl. Han 2006: 2).

Die 1980er Jahre brachten eine neue Tendenz in der Migrationsforschung. Die neuen theoretischen Ansätze übten nicht nur eine Kritik an den lange dominierenden neoklassisch orientierten Push- und Pull-Modellen, sondern auch an der Dominanz (mikro)ökonomischer Erklärungsmodelle. Seit den 1980er Jahre erlebte die Migrationsforschung, durch neue Ansätze und neue disziplinäre Forschungsperspektiven, besonders in den Wissenschaften wie Anthropologie, Geschichts-, Politik- und Literaturwissenschaften, sowie in Gender und Cultural Studies, einen wissenschaftlichen Aufschwung. Bedauerlicherweise gehen diese Migrationswissenschaften heutzutage noch immer weitgehend multi-, aber kaum inter- oder transdisziplinär vor (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 328). Zu Beginn der 1980er Jahre erfuhr die Migrationsforschung den ersten Paradigmenwechsel, welchen der Politologe Aristide Zolberg wie folgt beschreibt (vgl. Zolberg 1989:403ff vgl. nach Kraler/Parnreiter 2005: 329):

- Die neueren Migrationswissenschaften bezogen historische Aspekte in die Migrationsanalyse ein und wandten sich von Push-and-Pull Modellen ab.
- Die neuen Ansätze waren an globalen Strukturmerkmalen und Ursachenzusammenhängen interessiert.
- Diese neuen Forschungsanalysen thematisierten das Verhältnis von Migrationsprozessen, Kapitalismus und modernen Staat und bewegten sich außerhalb der Rahmen der mikroökonomischen Ansätze.
- Der Nationalstaat, welcher in globale Prozesse und Abhängigkeitsbeziehungen involviert wurde, stellte einen wesentlichen Gegenstand der Analyse dar.

Die Veränderungen fanden nicht nur im Rahmen der Erscheinung neuer theoretischen Ansätze sondern auch im Rahmen der Methodendiversifizierung der Migrationsforschung statt. In den 1960er und 1970er Jahren prädominieren vor allem die quantitativen Techniken und ökonometrische Modelle und seit dem 1980er Jahren wurden diese durch Methoden der empirischen Sozialforschung, durch ethnographisch-anthropologische Arbeitsweisen sowie durch Praktiken der Geschichtswissenschaften erweitert (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 329). Dieser bedeutende Paradigmenwechsel in den 1980er Jahren bewirkte die folgenden theoretischen Innovationen der 1990er Jahre, welcher zu einer wichtigen Verschiebung der Forschungsperspektiven führte (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 329):

- Die Ströme zwischen Entsende- und Aufnahmeländer, die bis dahin als relativ autonome Forschungsphänomene verstanden wurden, sind nicht mehr der Kernbereich der Migrationsforschung. Seitdem steht im Rahmen der Migrationssysteme die gegenseitige Verflechtung verschiedener Herkunfts- und Aufnahmeländer im Mittelpunkt der Analyse.
- Mit der Zunahme von innerhalb von „Familienzusammenführung“ erfolgenden Migration und aufgrund der Erkenntnis, dass die Lohndifferenzen oder ähnliche makroökonomische Charakteristika nicht ausreichende Gründe bzw. Push-Faktoren für die Migration in ein bestimmtes Land darstellen, entwickelte sich eine neue Perspektive, welche eine anhaltende Verbindung von MigrantInnen zu ihren Herkunftsländern und koethnischen MigratInnengruppen in Aufnahmeländern (*transnational communities*) betont. Gleichzeitig wurde die Rolle von familiären, freundschaftlichen u.a. Netzwerken zum zentralen Thema der Migrationsprozesse.
- In den 1990er Jahre traten insbesondere die Mechanismen, die Effizienz und die Auswirkungen restriktiven Migrationspolitiken auf die Migrationsdynamiken sowie die Strukturen der Migration in den Vordergrund der Forschung. Weiters wird die Rolle des Staates von zentraler Bedeutung.
- Migrationsströme von männlichen Arbeitsemigranten sind seit dem Nachkriegszeit zu beobachten und lassen sich als historisch spezifisch und als Folge der Mechanismen der Anwerbung ausländischen Arbeitskräften beschreiben. Die Einsicht, dass geschlechtsspezifische Asymmetrien auf soziokultureller, ökonomischer und politischer Ebene Bedingungen und Möglichkeiten weiblicher Mobilität schaffen, diese einschränken oder zu unterschiedlichen Auswirkungen von Migration auf Männer und Frauen führen können, steht bereits seit den 70er Jahren im Mittelpunkt der Migrationsforschung. Seit den 90er Jahren nehmen die Forschungsanalysen in der Migrationsforschung den aktuellen Trend der „Feminisierung“ von Migration wahr, wobei die von „klassischen“ bzw. traditionellen Ansätzen vernachlässigte Kategorie Gender zu einer zentralen Analysekategorie wurde.

Seit den 1990er Jahre hat sich, parallel zu den Prozessen der Globalisierung, die Zunahme der internationalen Migration deutlich beschleunigt. Allerdings ist ein Großteil der internationalen MigratInnen auf relativ wenige Länder verteilt. In den letzten Jahren wurde die Dynamik der internationalen Migration in den Ländern des „Nordens“ im Vergleich zu denen des „Südens“ deutlich abgeschwächt. Ursachen, Umfang, Typen, räumliche Dimensionen und Organisationsformen von internationaler Migration haben sich im Zuge

dieser Entwicklung ebenfalls verändert wie die Migrationspolitik vieler Länder. Jedenfalls werden die Beziehungen zwischen internationaler Migration und Globalisierung nicht nur durch kausale Zusammenhänge geprägt, sondern auch durch Widersprüche. Die Globalisierungsprozesse trugen zwar dazu bei, dass sich weltweit immer mehr Menschen für die Migration entschieden, gleichzeitig versuchen aber nahezu alle Staaten den Zuzug von MigratInnen einzuschränken und entsprechend der jeweiligen sozial- und arbeitsmarktpolitischen Interessen bzw. ideologischen Zielen, zu steuern. Während die globale Mobilität von Kapital, Gütern und Dienstleistungen weiter forciert wird, ist der Großteil der Staaten bestrebt, seine Grenzen für ZuwanderInnen zu schließen (vgl. Hödl/Husa/Parnreiter/Stacher 2000: 9ff).

2.3.1 Die Entwicklung der Migrationstheorien

Die wissenschaftliche Erforschung des Phänomens der Migration beginnt erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da sich die empirischen Natur- und Sozialwissenschaften erst in dieser Zeit etablierten. Die Migration ist und bleibt ein fester Bestandteil der Kulturgeschichte der Menschheit. „*The Laws of Migration*“ sind die ersten zwei Publikationen von Ernest George Ravenstein, die im „*Journal of The Royal Statistical Society*“ von 1885 und 1889 publiziert wurden, und gelten als der Anfang der Migrationsforschung. Demograf und Kartograf Ravenstein untersuchte die Binnenmigration in Großbritannien und formulierte seine sieben Migrationsgesetze. Ravenstein betrachtete die Migration als ein hauptsächlich demographisches Phänomen. Im allgemeinen wird er als Begründer der Migrationsforschung angesehen. (vgl. Han 2006: 37; Thiede 2001).

Die Forschungsarbeiten geben eine systematische Erklärung über den Verlauf und die Ströme von Wanderungen am Höhepunkt der britischen Industrialisierung und Urbanisierung. Die Grundlage waren die Daten der Volkszählung von 1881. In den boomenden Industrie- und Handelszentren britischer Städte konnte die Nachfrage nach Arbeitskräften durch die Einheimischen trotz Bevölkerungswachstum nicht gedeckt werden. Ravenstein untersuchte die typischen *Land-Stadt-Wanderungen* im Großbritannien bzw. in England, Wales, Schottland und Irland. Weiters berücksichtigte er in seiner Forschung den Faktor des Geschlechts, der in der Migrationsforschung lange Zeit nicht miteinbezogen wurde. Ravenstein analysierte die Wanderungen nach den Motiven der MigrantInnen, nach der

Entfernung, die die Wandernden zurücklegten, nach der Umverteilung, die sie zwischen den einzelnen Regionen bewirken, sowie nach den Unterschieden im Wanderungsverhalten von Frauen und Männern. Ravenstein klassifizierte fünf Typen von MigrantInnen: die lokalen WanderInnen (*local migrant*), die NachwanderInnen, die EtappenwanderInnen (*migration in stages*), die FernwanderInnen (*long-journey migrants*) und die temporären WanderInnen (*temporary migrants*). Die NachwanderInnen stellen nach Ravenstein den Hauttyp dar, da die nur über eine kurze Strecke bzw. in die nächste Grafschaft wanderten. Die FernwanderInnen, die in weit entfernte Gebiete wie z.B. in die USA wanderte, stellen maximal ein Viertel der WanderInnen dar. Als temporäre WanderInnen wird eine bestimmte Gruppe der WanderInnen bezeichnet, deren Aufenthalt aufgrund ihrer Beschäftigung als SaisonarbeiterInnen, SeefahrerInnen, StudentInnen, TouristInnen oder Häftlinge zeitlich begrenzt ist. In „*The Laws of Migration*“ stellte Ravenstein fest, dass Frauen sogar häufiger (auf kürzerer Entfernung) wanderten als Männer. Die weiblichen Arbeitskräfte migrierten in die Städte, um als Hausangestellte oder in Werkstätten und Manufakturen zu arbeiten. Die Frauen wurden vor allem von der Textilindustrie nachgefragt, obwohl manche Städte ausschließlich Männer für die Arbeit in Eisen- und Kohlebergwerken suchten (vgl. Treibel 2003: 25ff). Ravenstein geht davon aus, dass der entscheidende Migrationsgrund der Wunsch der Menschen ist, ihre materiellen Lebensbedingungen zu verbessern. Nach der Analyse von statistischen Daten zu Migrationsbewegungen in den europäischen und nordamerikanischen Ländern stellte Ravenstein fest, dass die geographische Distanz ein entscheidender Faktor für die Migrationsgesetze ist. Die „Gesetze der Wanderung“ nach Ravenstein sind (vgl. Han 2006: 37ff zit. nach: Ravenstein 1889: 288; Treibel 2003: 27 zit. Nach Ravenstein 1972: 83ff):

1. Unter normalen Bedingungen ist Migration ein Prozess, der sich langsam und schrittweise („*step by step*“, von Provinz zu Provinz) vollzieht.
2. Der Migrationsstrom nimmt proportional zu der wachsenden geographischen Distanz in seiner Stärke ab. Die Mehrzahl der Migranten entscheidet sich für die „*short-journey migration*“, so dass sie vom Land in die angrenzenden Städte oder von einem Land in unmittelbare Nachbarländer migrieren.
3. Wanderungsströme erzeugen Gegenströme, jedoch von geringerem Ausmaß bzw. Migration löst Gegenmigration aus; die Verluste, die durch Abwanderung entstehen, werden nicht vollständig ausgeglichen.

4. Das Wachstum der Städte geht auf Kosten der Depopulation bzw. Entvölkerung der ländlichen Regionen: 50% der EinwohnerInnen der Großstädte sind nicht in diesen geboren.
5. Unter *den* „short-journey“ MigrantInnen überwiegen die Frauen.
6. Die Migration der Menschen wird mit der Industrialisierung bzw. mit der Entwicklung des Verkehrswesens und der Industrie noch zunehmen. „Migration ist Leben und Fortschritt; Sesshaftigkeit ist Stagnation“ (*migration means life and progress; a sedentary population stagnation*) (Ravenstein 1972: 86).

Die Forschungsarbeiten von Ernest Georg Ravenstein sind die bedeutsamsten theoretischen Beiträge zur Gründung der Migrationsforschung.

Eine allgemeine Migrationstheorie ist nicht vorhanden. In dieser Arbeit beziehen sich die ausgewählten Theorieansätze zur Erklärung der Migration auf ganz bestimmte Themenbereiche bzw. Migrationsformen und Begleiterscheinungen von Migration, die von verschiedenen Denkschulen und WissenschaftlerInnen erklärt wurden. Jeder Theorieansatz konzentriert sich in seiner Analyse auf einen (bestimmten) Teil des Phänomens „Migration“ und dadurch stehen im Mittelpunkt der Analyse einerseits die Individuen mit ihren Handlungen und ihrem Verhalten, andererseits werden Gruppen oder auch ganze Gesellschaften analysiert. Darüber hinaus stellen die politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Einflüsse und Folgen von Migration den wesentlichen Forschungsgegenstand dar (vgl. Husa/Wohlschlag, 2009/2010: 149 zit. nach Parnreiter 2000). Die Migrationstheorien erfolgen in zeitlicher Reihenfolge, um einen kurzen Überblick über die zentralen und wichtigsten migrationstheoretischen Forschungsanalysen seit dem Beginn der modernen Migrationsforschung zu präsentieren.

2.3.2 Klassische Theorieansätze

Migration wird oft als „jeder Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“ (Wagner 1989: 26) beschrieben und erfolgt sowohl innerhalb der nationalen Grenzen (als Binnenmigration) als auch über die Grenzen hinweg (als internationale Migration). Die klassischen Migrationstheorien befassen sich mit der Frage, warum Menschen aus ihrem Herkunftsland wandern und was die Gründe bzw. Ursachen für diese drastische Entscheidung sind. Die klassischen Migrationstheorien lassen sich in erster Linie auf Makro- und Mikrotheoretische

Ansätze unterscheiden. Zu den klassischen Theorieansätzen zählen die Neoklassische Theorie der Migration, „The New Economics of Migration“, Theorie des dualen Arbeitsmarkts, Weltsystemtheorie.

2.3.2.1 Neo-klassische Ökonomie der Migration

Neoklassische Migrationstheorien gehören nach den „Gesetzen der Wanderung“ von Ernest Georg Ravenstein zu den ältesten Konzepten zur Erklärung von Migration. Laut Gustav Lebhart umfassen die Hauptfragen zur Erforschung der Migration aus ökonomischer Perspektive folgende Hypothesen: welche Umstände und Bedingungen ziehen welche Typen der MigrantInnen an, wie erklärt sich die Neigung zur Migration und wie können die Auswirkungen der Migration wirtschaftlich gemessen werden? Die ökonomischen Ansätze stellen die Lohndifferenzen in den Mittelpunkt und setzen voraus, dass Migration ein Resultat der rationalen Entscheidung ist (vgl. Lebhart 2005: 18f).

Die neoklassisch orientierte Migrationstheorie verknüpft die Forschungsansätze auf der Makroebene, „die die strukturellen Determinanten der Migration in den Vordergrund stellen, mit Ansätzen auf der Mikroebene, bei denen die Analyse individuellen Verhaltens im Blickpunkt des Interesses steht“ (Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 150).

„Auf der **Makroebene** werden Migrationsprozesse als Resultat der ungleichen räumlichen Verteilung von Kapital (und somit auch Arbeitsmöglichkeiten) und Arbeit (Arbeitskräften) gesehen, wobei diese Ungleichverteilung ihren Ausdruck in regionalen Disparitäten im Lohnniveau und im Lebensstandard findet“ (Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 150). Auf der Makroebene betrachten diese Konzepte Binnen- und internationale Wanderung als Ergebnis eines Ungleichgewichts von Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften. Während die Löhne in den Regionen oder Ländern mit einem großen Potential an Arbeitskräften niedrig sind, ist die Situation in den Regionen oder Ländern mit einem limitierten Arbeitskräftereservoir umgekehrt. Die resultierenden Lohnunterschiede veranlassen die Arbeiter und Arbeiterinnen, an den Ort mit höheren Löhnen zu migrieren (vgl. Parnreiter 2000: 27). Schließlich wird die Migration als Ergebnis eines sogenannten „*supply push*“ und „*demand pull*“ gesehen: Migranten und Migrantinnen wandern dorthin, wo Arbeitskräfte nachgefragt werden und wo das Lohnniveau und andere ökonomische Faktoren am günstigsten sind. „*The resulting differential in wages causes workers from the low-wage country to move to the high-wage country*“ (Douglas S. Massey u.a. 1993: 433). Migration

kann als ein Ausgleichsmechanismus gesehen werden, durch den die Lohndifferenzen zwischen Regionen schrittweise abgebaut werden, bis schließlich die regionalen Disparitäten vollkommen verschwunden sind. (vgl. Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 150). „*As a result of this movement, the supply of labor decreases and wages rise in the capital-poor country, while the supply of labor increases and wages fall in the capital-rich country*” (Douglas S. Massey u.a. 1993: 433).

Auf der **Mikroebene** erklären die neoklassischen Ansätze zur Erforschung von Migrationsprozessen die Ursachen, die dafür verantwortlich sind, dass Individuen auf strukturelle Disparitäten mit Migration reagieren (vgl. Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 150). In der Forschungsanalyse von Christof Parnreiter erklärt der Autor, dass sich jedes einzelne Individuum an Gewinnmaximierung orientiert und sich aufgrund eines Vergleiches zweier Regionen oder Länder entscheidet dorthin zu migrieren, wo es die größte Nettoworteile zu erwarten hat. Borjas stellte fest, dass „*[...] individuals migrate because it is in their benefit (...) to do so*“ (vgl. Parnreiter 2000: 27 zit. nach Borjas 1989: 457). Migration gilt in dem Zusammenhang als Ergebnis einer individuellen rationalen Entscheidung und MigrantInnen sind bemüht, ihren Lebensstandard durch Migration zu verbessern. Aus der neoklassischen Perspektive ist Migration eine freiwillige Entscheidung, die von den MigrantInnen in voller Kenntnis der Situation im Herkunfts- und Zielgebiet getroffen wird (Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 150). Douglas S. Massey behauptet dass die individuellen Merkmale, die sozialen Bedingungen, neue Kommunikations- und Transporttechnologien die die Kosten der Migration senken, gleichzeitig den Ertrag aus der Migration und somit die Wahrscheinlichkeit einer Wanderung erhöhen. Laut Massey u.a. wird die Migration als eine Investition in Humankapital betrachtet: „*International migration is conceptualized as a form of investment in human capital*“ (Douglas S. Massey u.a. 1993: 434).

„Das ursprüngliche Modell von Sjaastad (1962) lautete, dass Migrationen erstens eine Antwort auf Lohndifferentiale darstellen und zweiten zu einem Ausgleich zwischen Abwanderungs- und Zuwanderungsgebiet führen, indem sie eine optimale Ressourcenallokation herbeiführen. Michael P. Todaro (1980) erweiterte das Konzept, indem er argumentierte, dass die Migrationsentscheidung nicht auf unmittelbaren Einkommensdifferenzen beruhe, sondern auf einem Vergleich der erwarteten Einkommen durch Migration bzw. Nicht-Migration. „*The greater the difference in economic opportunities between urban and rural regions, the greater the flow of migrants from rural to urban areas*“ (Todaro 1980:337) Der Migrant muss die Risiken, eine Zeitlang arbeitslos zu bleiben oder nur fallweise Beschäftigung zu finden, kalkulieren und sie den generell höheren urbanen

Einkommensmöglichkeiten entgegenhalten. Ist der Zeithorizont, innerhalb dessen Einkommen verglichen und Migrationsentscheidung getroffen werden, groß genug, steigt nach Todaro die Wahrscheinlichkeit, dass die in der Stadt erwarteten Löhne trotz vorübergehende Arbeitslosigkeit das erwartete ländliche Einkommen übertreffen, weswegen Zuwanderung auch bei steigender Arbeitslosigkeit für deneinzeln MigrantInnen eine rationale Entscheidung sein kann (vgl. Parnreiter 2000: 27-28).

Ein wichtiges Theorem der Neoklassiker lautet: jedes Land exportiert jene Faktoren, von denen es reichlich hat, was zum Ausgleich der Faktorenpreise führt. „[...] *international immigration of income-maximizing persons is simply another way of ensuring that factor prices are equalized across countries*“ (Borjas 1989:459). Einer der wichtigsten Vertretern der neoklassischen Migrationstheorien neben Todaro, der Ökonomen Georg J. Borjas, beschäftigte sich mit der Frage der Selektion der MigrantInnen und der Zielländer, da offenbar nicht alle Personen migrieren und nicht alle Länder Zuwanderungsstaaten sind. Borjas begründet die Selektion mit der Existenz eines Immigrationsmarktes, auf dem „Angebot“ und „Nachfrage“ durch verschiedene ökonomische Bedingungen in den Entsende- und Zielländern sowie durch die Einwanderungspolitik der Zielländer bestimmt werden. Borjas stellte fest, dass nicht nur Einkommensunterschiede und ihr Ausmaß bestimmen, ob und wie viel Emigranten und Emigrantinnen den Immigrationsmarkt betreten, sondern auch die Faktoren wie finanzielle Möglichkeiten, Alter, Beruf, politischer Hintergrund oder familiäre Beziehungen auf Seiten der MigrantInnen sowie realisierbares Einkommen, Arbeitslosenrate oder die Immigrationspolitik seitens der Zielländer entscheidend sind. (vgl. Parnreiter 2000: 28).

2.3.2.2 Theorie des dualen Arbeitsmarkts

Der wichtigste Vertreter der Theorie des dualen Arbeitsmarktes ist der Ökonom Michael J. Piore. Dieser bietet mit seiner Theorie eine nachfrageseitige Erklärung für Zuwanderung an. Im Zentrum des Interesses stehen die Zuwanderungsgründe in Aufnahmestaaten. „Arbeitsmärkte in Staaten mit industrieller Massenproduktion weisen gemäß diesem Ansatz ein primäres und ein sekundäres Segment auf, wobei im zweiten die schlechten Jobs, charakterisiert durch eine hohe Instabilität, schlechte Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne und ein geringeres Sozialprestige, konzentriert seien“ (Parnreiter 2000: 28-29). Dieser

theoretische Ansatz erklärt, dass es zu keiner Entstehung des Arbeitsmarktgleichgewichts kommt, sondern dass eine Segmentierung des Arbeitsmarktes in einen sicheren primären und einen unsicheren sekundären Arbeitsmarkt entsteht. Nach Piore (1979) ist die Migration nicht durch Push-Faktoren in den Entsendeländern (niedrige Löhne oder hohe Arbeitslosigkeitsrate) sondern durch Pull-Faktoren in den Zielländern (andauerndes Bedürfnis nach ausländischen Arbeitskräften) bedingt (vgl. Parnreiter 2000: 29). „Da einheimische Arbeitskräfte das sekundäre Arbeitsmarktsegment meiden, entstehe am unteren Ende der Jobhierarchie Arbeitskräftemangel. Dieser lässt Unternehmen Arbeitsmarktreserven rekrutieren. ImmigrantInnen seien dabei eine besonders geeignete Gruppe, weil sie selbst ihr Engagement am Arbeitsmarkt des Zuwanderungslandes als vorübergehend betrachten und deshalb bereit sind, die schlechten Bedingungen des sekundären Arbeitsmarktsegments zu akzeptieren“ (Parnreiter 2000: 29). Piore behauptet mit seinem Konzept, dass Arbeitsmärkte in den industriellen Gesellschaften segmentiert bzw. in gute und schlechte Arbeitsplätze gespalten sind (vgl. Parnreiter 2000: 29). Von einheimischen Arbeitskräften werden die Jobs aus dem primären Arbeitsmarktsegment bevorzugt, da diese bessere Verdienstmöglichkeiten, größere Jobsicherheit, Aufstiegsmöglichkeiten, sowie ein höheres Sozialprestige bieten. Für das sekundäre Arbeitsmarktsegment sind schlechte Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne und geringes Sozialprestige charakteristisch. Laut Piore (1979) begünstigen die entwickelten Wirtschaften instabile Beschäftigungsmöglichkeiten durch die Anwesenheit eines kapitalintensiven „primären“ und eines arbeitsintensiven „sekundären“ Sektors der Wirtschaft. Diese beiden Sektoren funktionieren weitgehend isoliert voneinander und führen zur Entstehung eines dualen Arbeitsmarktes. Die Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften ist auch deshalb notwendig, weil die strukturbedingte Nachfrage nach ungelerten bzw. unqualifizierten Arbeitskräften in den Zielländern im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht länger aus den eigenen, heimischen Arbeitsmarktreserven gedeckt werden kann (vgl. Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 151). Nach Piore (1979) bestehen vor allem soziale Gründe, die es erschweren, die schlechten Jobs im sekundären Arbeitsmarktsegment zu besetzen, da die primäre Motivation für Menschen nicht der Lohn darstelle, sondern der soziale Status, der durch die Arbeit gehalten oder erhöht werden soll (vgl. Parnreiter 2000: 29). Piore ist überzeugt, dass die MigrantInnen deswegen bereit sind diese „dead-end-jobs“ im sekundären Segment des Arbeitsmarktes, die für sie vorgesehen sind, anzunehmen, weil sie im Unterschied zu einheimischen Arbeitskräften der Lohnarbeit keine oder wenig identitätsstiftende Funktion beimessen, sondern in dieser nur ein Mittel zum Zweck sehen (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 10; Parnreiter 2000: 29). Gerade diese Trennung von „Arbeit“

und „Identität“ erlaubt bestimmten Gruppen, die schlechten Jobs im sekundären Arbeitsmarkt vorübergehend zu besetzen, da diese Individuen zwischen ihrer sozialen Rolle und der Selbstwahrnehmung einerseits und der ökonomischen Rolle am Zielpunkt der Migration andererseits unterscheiden. Die Migration ist als eine vorübergehende Handlung bzw. Lösung gesehen, da die Rückkehr fest eingeplant ist (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 10). *„The individual's social identity is located in the place of origin, the home community. The migration to the industrial community and the work performed there is purely instrumental: a means to greater income, income that can be taken back to his or her community and used to fulfil or enhance his or her role within that social structure. From the perspective of the migrant, the work is essentially asocial [...] In this sense, the migrant is initially a true economic man, probably the closest thing in real life to the Homo economics of economic theory” (Piore 1979: 54).* Wenn sich aber die ImmigrantInnen für längere Zeit niederlassen und anfangen die Communities zu formen, entstehen Bindungen zum Zuwanderungsland und demzufolge wächst der Zeithorizont der ImmigrantInnen. Demnach ändert sich die Perspektive und damit erheben sich auch die Ansprüche an sozialen Status, Arbeitsplatzsicherheit und Karrieremöglichkeiten. Mit der Immigration verlieren die ImmigrantInnen jene „Qualifikation“, die sie ursprünglich so geeignet machte, die schlechten Jobs zu übernehmen und wenn die Anforderungen an den Arbeitsplatz denen der Einheimischen ähnlicher werden, können die ImmigrantInnen und ansässige Arbeitskräfte (insbesondere solche, die potentiell dem sekundären Arbeitsmarktsegment zugeordnet werden), im Konkurrenz zu – und in Konflikt miteinander stehen (vgl. Parnreiter 2000: 30).

2.3.2.3 „The New Economics of Migration“

Die Theorie „The New Economics of Migration“ wurde in den neunziger Jahren von dem Harvard-Ökonomen Oded Stark (1991) konzipiert und wendet sich, wie Piore, scharf gegen das neoklassische Modell. Der Ansatz wurde am Beispiel der Land-Stadt-Wanderungen in Ländern der Dritten Welt entwickelt. Das Konzept von Stark betont, dass nicht das wandernde Individuum ein relevanter Faktor für die Untersuchung der Migrationsentscheidung ist, sondern seine Familie bzw. sein Haushalt. Im Weiteren erklärt Stark, dass Arbeitsmigration nicht als Antwort auf Lohnunterschiede zwischen Sektoren oder Ländern interpretiert werden kann, sondern dass die Faktoren wie relative Verarmung, Unsicherheit, Risikoverminderung

oder Diversifizierung des Einkommens nicht übersehen werden dürfen. Die Arbeitsmigration stellt bei schlecht oder nicht funktionierenden Märkten ein Mittel dar, welches eine Transformation des ländlichen Haushalts hin zu einem kapitalistischen Betrieb ermöglicht. Für die Theorie „The New Economics of Migration“ steht die Transformation des ländlichen Haushalts im Mittelpunkt des Interesses und wird damit zum zentralen Ausgangspunkt für die Untersuchung der Migrationsentscheidung. Stark interpretiert Migration als Ergebnis einer kollektiven und kalkulierten Strategie von interdependenten Akteuren (eine Familienstrategie), deren Ziel es eher ist, die Transformation des ländlichen Haushaltes zu schaffen und die Einkommensquellen zu diversifizieren bzw. zu streuen und damit die Reduzierung von Risiko zu erreichen. Dabei stehen auch die Geldüberweisungen der MigrantInnen (Remesas) an den heimischen Haushalt im Mittelpunkt der Analyse. Migration ist nicht nur als ein Mittel zur Erhöhung des Familieneinkommens zu betrachten, sondern auch als eine Versicherung: Die Gründe für die ländliche Abwanderung liegen nicht in Ungleichgewichten am Arbeitsmarkt, sondern in nicht oder schlecht funktionierenden Kapital- und Kreditmärkten. Demzufolge bedeutet die Auswanderung eines Sohnes oder einer Tochter eine Sicherheit gegen die vielfältigen Gefahren, denen ein ländlicher Haushalt ausgesetzt ist, weil damit eine von der Landwirtschaft unabhängige Einkommensquelle erschlossen wird (vgl. Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 153; Parnreiter 2000: 31). „Angesichts des Fehlens adäquater Versicherungsmöglichkeiten für ländliche Familien erfolgt durch Migration eine Risikominderung durch Risikostreuung, Migration stellt gewissermaßen ein Sicherheitssystem zur Risikominimierung dar“ (Parnreiter 2000:32). Umgekehrt wird auch der/die migrierende Sohn/Tochter „versichert“, weil er/sie in dem Zeitpunkt unmittelbar nach der Auswanderung einem großen Risiko ausgesetzt ist, weil er/sie in der Stadt bzw. im Ausland für eine gewisse Zeit arbeitslos bleiben oder nur schlecht bezahlte, sporadische Arbeit finden kann. In dieser Phase erhält das ausgewanderte Mitglied der Familie Unterstützung vom ländlichen Haushalt (vgl. Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 153). Die Theorie „The New Economics of Migration“ sieht einen möglichen Auslöser von Migration gerade in der relativen Verarmung. Das Gefühl der relativen Verarmung bezieht sich auf den Vergleich mit Anderen, die ein bestimmtes Gut besitzen und somit auf die eigene Position innerhalb der Referenzgruppe. Laut Stark ist die Rate der Land-Stadt-Wanderungen nicht in den ärmsten Dörfern am höchsten, sondern in Dörfern mit einer sehr ungleichen Einkommensverteilung (Vgl. Parnreiter 2000: 32.)

Douglas S. Massey fasste die Wesensmerkmale der Theorie „The New Economics of Migration“ zusammen (Haug 2000:6 zit. nach Massey u. a. 1993: 439ff):

1. Familien, Haushalte oder andere kulturell definierte Produktions- und Konsumeinheiten treten an die Stelle autonomer Individuen als Einheit der Migrationsforschung.
2. Lohnunterschiede sind keine notwendige Bedingung für internationale Migration. Selbst ohne Lohnunterschiede können starke Anreize bestehen, dass Haushalte ihr Risiko durch transnationale Migration diversifizieren.
3. Es bestehen starke Anreize, dass Haushalte sich sowohl in internationaler Migration als auch in lokaler Produktion engagieren. Gerade in Zeiten ökonomischer Entwicklung in den Herkunftsregionen kann internationale Migration eine risikovermindernde Strategie darstellen.
4. Internationale Migration ist nicht durch die Angleichung von Lohnunterschieden zu stoppen.
5. Der gleiche erwartete Einkommensgewinn wird für Haushalte an unterschiedlichen Positionen der Einkommensverteilung unterschiedliche Effekte haben.
6. Regierungen können Migrationsflüsse durch Regulierungen der Arbeitsmärkte und auch der Versicherungsmärkte, der Kapitalmärkte und der zukünftigen Märkte beeinflussen.
7. Regelungen und ökonomische Entwicklungen, die die Einkommensverteilung beeinflussen, wirken sich auf die relative Deprivation der Haushalte und somit auf ihre Anreize zur Migration aus.
8. Regelungen und ökonomische Entwicklungen, die höhere Durchschnittseinkommen in Auswanderungsländern hervorrufen, können sogar die Emigration verstärken, sofern relativ arme Haushalte nicht an diesem Einkommenszuwachs teilhaben.

2.3.2.4 Weltsystemtheorie

„Nach Weltsystemanalyse und neomarxistischen Strömungen sind Migrationen in der Moderne als Teil der Durchsetzung kapitalistischer Produktionsweisen und damit einhergehend globaler Ungleichheits- und Ausbeutungsverhältnisse zu verstehen“ (Kraler/Parnreiter 2005: 336). Die Weltsystemtheorie beruht auf Analysen des Aufeinandertreffens kapitalistischer Industriestaaten mit weniger industrialisierten Ländern. Arbeitsmigration wird im Kontext von Waren- und Kapitalströmen erklärt (vgl. Haug 2000: 4 zit. nach Pries 1997). Im Rahmen der Weltsystemtheorie wird argumentiert, „dass internationale Migration der politischen und ökonomischen Struktur eines expandierenden

globalen Marktes folgt. Globalisierung ist demzufolge zuallererst in großen Zentren (den *Global Cities* New York, Chicago, Los Angeles, Miami, London, Paris, Frankfurt, Mailand, Tokio, Osaka, Sydney) feststellbar, die Migrationsströme aus den Peripherien und anderen nichtindustrialisierten Ländern anziehen“ (Haug 2000: 4 zit. nach Sassen 1991). Bei der Entwicklung des kapitalistischen Weltsystems stellt die Nachfrage nach Arbeitskräften, aufgrund der expansiven Natur des Akkumulationsprozesses und wegen des Wunsches, die Arbeitskosten zu senken, eine Konstante dar. Zu wenig verfügbare Arbeit an einem Ort wird durch ArbeitsmigrantInnen bzw. abgewanderte Arbeitskraft ausgeglichen. Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts bilden alle Formen von Arbeitsmigration (ob erzwungene oder freiwillige Arbeitsmigrationen, Siedlerbewegungen oder kolonisierende Migrationen) einen wichtigen Teil bei der Entwicklung kapitalistischer Weltwirtschaft. Die Migrationen müssen aktiv in Gang gesetzt werden, da die Lohndifferenzen nicht zur Auslösung der Migration ausreichen (vgl. Kraler/Parnreiter 2005: 336). „Der Aufschwung moderner kapitalistischer Wirtschaftsformen in nahezu allen Teilen der Welt hat in den letzten Jahrzehnten ein hochmobiles Arbeitskräftepotenzial geschaffen, das sich ständig auf der Suche nach besseren Verdienst- bzw. Arbeitsmöglichkeiten befindet“ (Husa/Wohlschläg, 2009/2010: 152). Es muss eine Verbindung zwischen Zentrum und Peripherie, zwischen Ab- und Zuwanderungsregionen, hergestellt werden. Die VertreterInnen der Weltsystemtheorie sind überzeugt, dass Migration und Kapitalismus in mehreren Punkten untrennbar miteinander verbunden sind. Durch kapitalistische Expansion wird die Peripherie in die internationale Arbeitsteilung eingebunden, was die Verwandlung des Landes in eine Ware und ganz allgemein Peripherisierung zur Folge hat. Es kommt zu einem Überschuss an Arbeitskräften, weil und indem traditionelle Reproduktionsformen gestört oder unterbrochen werden. Demzufolge entstehen auch ständige Migrationspotenziale bzw. es kommt zur Entstehung von migrationsbereiten und – willigen Gruppen von Individuen. In der Weltsystemtheorie spielt auch der Staat eine wichtige Rolle. Staaten greifen direkt und indirekt in die Mobilisierung von Migrationen ein. Mit den religionspolitischen Entscheidungen oder Staatenbildung lösen und lösen die Staaten umfangreiche Vertreibungen aus, darüber hinaus kann die Emigration durch Repressalien des Staates gegenüber den BürgerInnen aktiviert werden. Heutzutage üben bereits immer mehr Staaten der Peripherie der Weltwirtschaft eine aktive Emigrationspolitik aus, mit dem Ziel die Arbeitslosigkeit zu reduzieren und durch Rücküberweisungen der MigrantInnen an Devisen zu gelangen (vgl. Parnreiter 2000: 33f). Erst das Zusammenspiel von Integration in den Arbeitsmarkt und teilweiser Exklusion von staatsbürgerlichen und sozialen Rechten macht internationale Migration zu einem „labor

supply system“. Die Stadtsoziologin und Globalisierungstheoretikerin Saskia Sassen interpretiert die Migration als ein Subsystem des Weltmarktes, als ein „labor supply system“ auf einem „Weltmarkt für Arbeitskraft“ (vgl. Parnreiter 2000: 33). *„National boundaries do not act as barriers so much as mechanisms reproducing the system through the international division of labor. (...) While the generalization of the labor market emerging from the consolidation of the world capitalist economy creates the conditions for international migrations as a world-level labor-supply system, the strengthening of the nation-state creates the conditions for immigrant labor as a distinct category of a nation’s labor supply. That is to say, immigrant labor is not any labor. It is a component in the labor supply with a distinct role in the labor process: (1) the institutional differentiation of the processes of labor-force reproduction and maintenance; and (2) a particular form of powerlessness, associated with formal or attributed foreign status, that meets the requirements of types of work organization based on direct rather than structural control over the workforce”* (Robinson 2009: 10ff zit. nach Sassen 1988: 37). Das Zielland hat ein Interesse an der Beschäftigung billiger Arbeitskräfte und die nationale Staatsgrenze ist als ein selektiver Filter, der dazu dient, die rechtliche und politische Position der ImmigrantInnen zu schwächen. Die Überschreitung von nationalstaatlichen Grenzen bedeutet für die MigrantInnen einen Wechsel in ihrer rechtlichen Position und eine Neudefinition von Zugehörigkeit, sowie einen Ausschluss aus einer Gesellschaft (vgl. Parnreiter 2000: 34). Stephen Castels und Mark J. Miller (2009: 26) argumentieren die Hauptthese der Weltsystemtheorie auf folgende Weise: *„It focused on the way less developed „peripheral“ regions were incorporated into a world economy controlled by „core“ capitalist nations. The penetration of multinational corporations into less developed economies accelerated rural change, leading to poverty, displacement of workers, rapid urbanization and the growth of informal economies“*. Douglas S. Massey fasste einige Hypothesen, die für Weltsystemtheorie wesentlich sind, zusammen (Haug 2000:4 zit. nach Massey u. a. 1993: 444ff):

1. Internationale Migration ist eine natürliche Folge der Entstehung eines kapitalistischen Marktes in den Entwicklungsländern, die von der Globalisierung der Wirtschaft betroffen sind.
2. Internationale Arbeitskräftemigration folgt dem internationalen Fluss von Gütern und Kapital in umgekehrter Richtung.
3. Internationale Migration tritt besonders zwischen ehemaligen Koloniemächten und ihren damaligen Kolonien auf, da hier Verbindungen im Bereich von Kultur, Sprache, Administration, Ökonomie und Verkehr bereits bestehen.

4. Da internationale Migration durch die Globalisierung der Märkte verursacht wird, kann sie durch Regulierung der Investitionen und Kontrolle der Güter- und Kapitalflüsse beeinflusst werden; dies ist allerdings schwer durchsetzbar und deshalb unwahrscheinlich.
5. Das Scheitern von politischen und militärischen Interventionen zum Schutz internationaler Investitionen und der Expansion des globalen Marktes hat Flüchtlingsbewegungen zur Folge.
6. Internationale Migration hat wenig mit Lohnraten oder Arbeitslosenquoten zu tun, sondern folgt der Dynamik der globalen Ökonomie.

2.3.2.5 Dependenztheorie

Die dependenztheoretischen Ansätze entstanden in den späten 50er Jahren unter der Führung des damaligen Direktors der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC), Raul Prebisch. Die Dependenztheorie hat ihren Ursprung in der lateinamerikanischen Debatte über die Probleme der Unterentwicklung Lateinamerikas, welche durch spezifische ökonomische Erfahrungen des Subkontinents stark geprägt ist. Der liberale Reformator Prebisch und seine KollegInnen wurden mit einem bestimmten Problem konfrontiert: das Wirtschaftswachstum in den entwickelten Industrieländern fördert nicht unbedingt auch das Wachstum in den ärmeren Ländern. Ihre Forschungsanalysen zeigen, dass die Wirtschaftstätigkeit in den reicheren Ländern oft zu ernststen wirtschaftlichen Problemen in den ärmeren Ländern führt. Eine solche „Gefahr“ wurde von der neoklassischen Theorie nicht prognostiziert. Diese ist davon ausgegangen, dass das Wirtschaftswachstum positive Auswirkungen für alle hatte, auch wenn die Vorteile nicht immer gleichmäßig verteilt werden. Die Dependenztheorie wurde als ein Erklärungsversuch der spezifischen Unterentwicklung Lateinamerikas und der persistenten Armut in den armen Ländern angesehen. Die Dependenztheorie beruht auf gewissen theoretischen und ideologischen Grundlagen, vor allem ist die Rolle des Neomarxismus zu betonen, welcher in Form marxistischer Kapitalismuskritik ein wichtiger Bestandteil dieser Theorie ist (vgl. Ferraro 1996). Die Theorie des Imperialismus, „wie etwa von Lenin formuliert, dient den „*dependentistas*“ als Grundlage ihrer Analyse von Abhängigkeit. Die Dependenztheorie geht davon aus, dass Mechanismen der Abhängigkeit und Ausbeutung der Kolonialzeit auch nach dem Erlangen der formellen politischen Unabhängigkeit der Kolonien noch bestehen bleiben,

wobei politische Abhängigkeit durch vor allem wirtschaftliche ersetzt wird“ (Richter 2005/06). Aufgrund der wirtschaftlichen Stagnation zu Beginn der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts und der offenkundigen Schwierigkeiten der bis dahin verfolgten Entwicklungsstrategien wurde die entwicklungstheoretische Diskussion in Lateinamerika durch dem Begriff der „*dependencia*“ (Abhängigkeit) geprägt. Diese entwicklungstheoretischen Analysen sollten die wesentlichen Gründe für die Unterentwicklung Lateinamerikas erforschen (vgl. Boekh 1982: 134ff; Nohlen 1991: 158ff). Die Debatten zwischen verschiedenen Denkschulen, wie z.B. dem liberalen Reformier Prebisch, dem Marxisten Andre Gunder Frank und dem Weltsystemtheoretiker Wallerstein, waren widersprüchlich und gleichzeitig intellektuell sehr anspruchsvoll. Dennoch gibt es einige zentrale Aussagen, auf die sich die meisten Dependenztheoretiker stützen. Osvaldo Sunkel behauptet, dass die Dependenztheorie *„can be defined as an explanation of the economic development of a state in terms of the external influences - political, economic, and cultural - on national development policies“* (vgl. Ferraro 1996 zit. nach Sunkel 1969:23). Theotonio Dos Santos betonte in seiner Definition die historische Dimension des Abhängigkeitsverhältnisses: *„[Dependency is]...an historical condition which shapes a certain structure of the world economy such that it favours some countries to the detriment of others and limits the development possibilities of the subordinate economics...a situation in which the economy of a certain group of countries is conditioned by the development and expansion of another economy, to which their own is subjected“* (vgl. Ferraro 1996 zit. nach Dos Santos 1971: 226). „Die Dependenztheorie macht hauptsächlich externe Faktoren der Abhängigkeit, also Bedingungen des kapitalistischen Weltmarkts, für die Unterentwicklung Lateinamerikas verantwortlich. Es gilt nun zu untersuchen, in was genau diese Abhängigkeit der Region besteht und inwiefern die Ausbeutung der Peripherie nach der politischen Emanzipation noch andauert“ (Richter 2005/06). „Die Eingliederung der Entwicklungsländer in das System der internationalen Beziehungen ist danach die Ursache der Unterentwicklung“ (Wiesner 2004: 2). Das zentrale Thema der dependenztheoretischen Ansätze „ist folglich die Frage nach dem Zusammenwirken exogener und endogener Faktoren bei der Herausbildung und Reproduktion abhängiger Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen, sowie nach der Entwicklungsdynamik und dem Entwicklungspotential abhängiger Länder. Die ersten Protagonisten des Dependencia-Erklärungsansatzes betonten besonders die wirtschaftliche Abhängigkeit, während spätere Autoren auch die soziale, politische und kulturelle Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrieländern verstanden“ (Wiesner 2004: 2f). Nachdem die Dependenztheorie in der Diskussionen und Analysen über Entwicklung und

Unterentwicklung in den 70ern dominierte, ist sie heute aufgrund des dominierenden Diskurses über Globalisierung, fast völlig aus der öffentlichen Debatte verschwunden (vgl. Richter 2005/06).

2.3.3 Neue Theorieansätze

2.3.3.1 Theorie der Migrationsnetzwerke und Migrationssysteme

Die folgenden migrationstheoretischen Ansätze zur Erforschung der Migrationsnetzwerke und –systeme befassen sich nicht mit dem Entstehen der Wanderung, vielmehr legen sie ihr Augenmerk auf die Kontinuität und die Selbstreproduktion von Migration. Durch die neuen Technologien und Möglichkeiten des internationalen Reiseverkehrs sowie durch die erleichterte internationale Kommunikation funktionieren die modernen Migrationsnetze und -systeme heute bestimmt besser als früher. Elemente wie steigende Information über das Zielgebiet, sinkende Migrationskosten oder abnehmende Risiken beeinflussen die Entscheidung bezüglich einer Wanderung und können gleichzeitig auch einen Anreiz für diese bieten. Trotzdem spielen die Kontaktmöglichkeiten und das Wissen von anderen Menschen eine große Rolle. Die migrationswilligen Personen versuchen ihre bestehenden und neuen Kontakte zu anderen Menschen, die migrationsrelevantes Wissen und materielle Ressourcen haben, für ihr Wandervorhaben zu nutzen. Zu dem Migrationsnetzwerk und -system gehören nicht nur Familienangehörige und Freunde, sondern auch Bekannte, Personen in Organisationen oder nützliche Fremde. Infolgedessen wird die Gesamtheit aller sozialen Beziehungen mit migrationsrelevantem Wissen als ein soziales Netzwerk bzw. System der MigrantInnen bezeichnet (vgl. Parnreiter 2000: 36; Elrick 2008: 2). „*Networks connect migrants and nonmigrants across time and space. Once begun, migration flows often become self-sustaining, reflecting the establishment of networks of information, assistance and obligations which develop between migrants in the host society and friends and relatives in the sending area. These networks link populations in origin and receiving counties and ensure that movements are not necessarily limited in time, unidirectional or permanent.*“ (Parnreiter 2000: 36 zit. nach Boyd 1989: 641)

Greame J. Hugo (1981) hebt die Bedeutung von sozialen Netzen für die Migrationsentscheidung hervor. Er ist überzeugt, dass einmal ausgewanderte

FamilienmitgliederInnen oder FreundInnen andere Personen zur Migration bewegen. Einerseits stimulieren solche Netzwerke die Migration und andererseits beeinflussen sie auch maßgeblich ihre Richtung (vgl. Parnreiter 2000: 37). „Migrationsnetzwerke verbinden Menschen, die migrieren möchten, in bestimmte Gruppen, wo ein wechselseitiger Zusammenhalt der Gruppenmitglieder besteht. Den (potenziellen) MigrantInnen steht das im Netzwerk akkumulierte „Sozialkapital“ zur Verfügung. Das Sozialkapital bestimmt die vorhandenen materiellen und immateriellen Ressourcen der NetzwerkmitgliederInnen, auf die andere MitgliederInnen durch ihre Beziehungen im Netzwerk Zugriff haben. „Soziales Kapital“ bezeichnet die persönlichen Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten, die den MigrantInnen helfen, Arbeitsplätze zu finden. Je mehr Kontakte ein Mensch in sein Netzwerk einbinden kann und je mehr Ressourcen die von ihm eingebundenen Kontakte besitzen, desto stärker wird sein Netzwerk. Dies gilt genauso für die Gesamtheit, also das Migrationsnetzwerk bzw. ein Migrationsnetzwerk wird umso stärker sein, je länger es besteht, also je länger diese Gruppe Migrationserfahrung hat“ (Elrick 2008: 2). Somit werden die Phänomene wie ethnische „Communities“ oder das sogenannte „Ethnic Business“ (die Besetzung bestimmter Berufssparten durch KleinunternehmerInnen, die sich aus ImmigrantInnen rekrutieren) verständlich (vgl. Parnreiter 2000: 37). „Um Menschen bei ihrer Migration zu helfen, ist mittlerweile eine ganze „Migrationsindustrie“ entstanden, die Dienstleistungsangebote zur Arbeitsplatzsuche am Herkunftsort (z. B. Arbeitsagenturen), Reiseangebote (von Busunternehmern bis hin zu illegal agierenden Schleusern) sowie Geschäfte und Dienstleistungen am Zielort (z. B. Lebensmittelgeschäfte, die „heimatliche“ Waren anbieten) beinhaltet“ (Elrick 2008: 2). Diese Migrationssysteme bzw. sozialen Netze stellen den zugewanderten Unternehmen ein Angebot an billigen Arbeitskräften, sowie die relevanten Marktinformationen zur Verfügung. Die Migrationsnetzwerke reduzieren die Kosten der Migration und deswegen dienen sie zwischen MigrantInnen und (Noch-)Nicht-MigrantInnen als ein Katalysator für weitere Wanderung (vgl. Parnreiter 2000: 37). Die wissenschaftlichen Untersuchungen ergeben, „dass Migrationsnetzwerke umso wichtiger werden, je mehr politische, institutionelle und ökonomische Hindernisse einem Migrationsplan entgegenstehen. Die Netzwerkkontakte erleichtern somit auch ein mehr oder weniger flexibles Leben in mehr als einem nationalen Kontext“ (Elrick 2008: 2). Migrationsnetzwerke sind von großer Bedeutung im Bereich der internationalen Wanderung niedrig qualifizierter (*low skilled*) und unqualifizierter Arbeitskräfte, weil es in den bestimmten Wirtschaftssektoren immer schon eine hohe Nachfrage nach Arbeitskräften gab, die häufig nicht durch den Binnenarbeitsmarkt bzw. einheimische Arbeitskräfte befriedigt

werden konnte. Mit Hilfe dieser Netzwerke kann eine Kettenmigration ausgelöst werden und dadurch verstetigen sich die Migrationsströme, weil die ökonomischen Anreize in Form von Einkommensunterschieden zwischen Herkunfts- und Zielland noch immer relevant sind (vgl. Elrick 2008: 2).

2.3.3.2 Transnationalismus und Transmigration

Mit Durchsetzung und Weiterentwicklung der Theorie über Migrationsnetzwerke tauchte in jüngster Zeit ein neuer Forschungsbereich auf – das Entstehen transnationaler Räume und Identitäten. Soziale Netzwerke werden in Laufe des Migrationsprozesses zur wichtigsten „Brücke“ zwischen Herkunfts- und Zielregion. Demzufolge scheinen die Wanderungen als ein kontinuierlicher Prozess, welcher auch nicht unterbrochen werden kann, wenn die ursprünglich auslösenden Faktoren ökonomischer Natur weggefallen. Die Selbstreproduktion einer Migration über soziale Netze hat weitreichende politische und soziokulturelle Folgen. Internationale Wanderungen sind nicht nur eine Folge von Globalisierungsprozessen, sondern stellen auch eine Triebfeder derselben dar, weil und indem sie die traditionelle Raumvorstellungen, Identitäten und Staatsbürgerschaftskonzepte in Frage stellen (vgl. Parnreiter 2000: 38). Pries argumentiert, dass seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts die transnationalen sozialen Räume zum Massenphänomen werden und gleichzeitig stellen sie wichtige Ergebnisse und Formen der „Globalisierung“ dar: *„Earlier transnational social relations and practices – mainly migration processes, international economic activities and political movements – provided a platform and a period of „incubation“ which made way for the current emergence of transnational social spaces. Current transnational social relations have reached a level of „critical mass“ and have combined with other forces of social change, such as the push of new communication and transportation technologies and transnational organizations, as well as the pull of international mass tourism and the global presence of mass media organizations.“* (Pries 2001:23ff)

„Der Begriff „transnational“ wurde 1916 von dem amerikanischen Kritiker Randolph Bourne geprägt, der in seinem Aufsatz „Trans-national America“ die Utopie eines pluralistischen Amerika entwirft, das kulturelle/ethnische Differenzen nicht als Hindernisse, sondern als Chance für eine Zukunft begreift, die durch einen »kosmopolitischen Internationalismus« geprägt ist. Doppelte Staatsbürgerschaften – und doppelte nationale Identifizierungen und

Loyalitäten – sollten in diesem transnationalen Gesellschaftsgefüge systematisch ermutigt werden, so dass sich die USA wesentlich von der vom Nationalstaatsgedanken geprägten europäischen Tradition abheben könnte“ (Mayer 2005: 17). Der Begriff des Transnationalismus wird spätestens seit den 1960er Jahren vor allem in den Politikwissenschaften und in den internationalen Beziehungen verwendet und bezeichnet alle Arten von Interaktionsprozessen sowie nationalen oder internationalen Institutionen. In dieser Hinsicht sind die Vereinten Nationen, die Europäische Union, die Weltbank sowie die NGOs typische transnationale Organisationen (vgl. Pries 2001:17). „Der Begriff „transnational“ wird seit langem gebraucht, um Unternehmen zu beschreiben, die größere finanzielle Operationen in mehr als einem Land tätigen und die eine signifikante organisatorische Präsenz in mehreren Ländern gleichzeitig haben. Das Wachstum transnationaler Unternehmen wurde begleitet von einer Relokation der Bevölkerungen“ (Glick Schiller u.a.: 1997: 82). „Wenn SoziologInnen, AnthropologInnen und KulturwissenschaftlerInnen von Transnationalismus sprechen, geht es meistens weniger um Institutionen und politische oder wirtschaftliche Beziehungen, sondern eher um Lebensformen, Erfahrungswelten und Identifikationsmuster, die sich nicht an einem nationalen Kontext (allein) festmachen lassen“ (Mayer 2005: 17ff). Mit dem Terminus „transnational“ können einerseits die Sektoren migrierender Bevölkerungsgruppen, die simultan in zwei oder mehr Gesellschaften präsent sind, und andererseits die Beziehungen, die sie entwickeln, bezeichnet werden (Glick Schiller u.a.: 1997: 82).

„Die bisherigen Vorstellungen und klassische Typen von Migration und MigrantInnen sind heutzutage unzureichend, da heute die MigrantInnen immer mehr dazu neigen, Netzwerke, Aktivitäten und Lebensmuster zu schaffen, die sowohl ihre Gast- als auch ihre Heimatgesellschaften umfassen. Den neuen Typus von MigrantInnen, die entweder häufig zwischen Herkunfts- und Zielort hin und her „pendeln“ oder aber, auch wenn sie am Zielort sesshaft werden, starke Verbindungen zum Herkunftsort aufrechterhalten, bezeichnen die ForscherInnen als „*global population*“ (Smith 1995:251), „*transmigrants*“ (Glick Schiller u.a. 1997: 121), „*transnational workers*“ (Hinojosa Ojeda u.a. 1998: 4), „*transnational communities*“ (Kearney 1995: 231; Goldring 1997: 198), „*global nations*“ (Smith 1997: 199) und „*deterritorialized nation-states*““ (Glick Schiller u.a. 1997: 124). Zugleich entsteht etwas Neues, nämlich transnationale soziale Räume und Identitäten – Transnationalismus ist also ein Prozess, in dem MigrantInnen soziale Felder schaffen, die das Land ihrer Herkunft und das Land ihrer Niederlassung miteinander verbinden. Die grenzüberschreitenden MigrantInnen spannen ihr Leben zunehmend zwischen mehreren geographischen Räumen

auf. Ihre sozialen Räume verlieren die exklusive Bindung an einen Ort, stattdessen verteilen sie sich über mehrere Lokalitäten. TransmigrantInnen entwickeln und pflegen vielfältige, grenzüberschreitende Beziehungen im familiären, ökonomischen, sozialen, organisatorischen, religiösen und politischen Bereich und erhalten diese aufrecht. TransmigrantInnen gehören im Vergleich zu den klassischen EinwanderInnen jenen Haushalten an, die in zwei oder mehr Staaten angesiedelt sind und intensive verwandtschaftliche Beziehungen haben, die sich über die Grenzen hinweg erstrecken: sie sind daheim und/oder fremd in (mindestens) zwei Kulturen, und ihr Leben spielt sich einerseits weder „hier“ (am Zuwanderungsort) noch „dort“ (am Herkunftsort) ab, andererseits aber sowohl „hier“ als auch „dort“. TransmigrantInnen handeln, entscheiden, sorgen und identifizieren sich in Netzwerken, die sie an mindestens zwei oder mehr Gesellschaften gleichzeitig binden (vgl. Parnreiter 2000: 38ff; Glick Schiller u.a. 1997: 81ff).

„Das Phänomen, dass sich Menschen mit mehr als einem Land identifizieren, ist nicht neu – nicht von ungefähr wurde der Begriff zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf dem Höhepunkt der damaligen Immigrationswelle in den USA geprägt“ (Mayer 2005: 18). In den 1990er Jahren begannen die WissenschaftlerInnen in den USA einen neuen Typus von ImmigrantInnen aus karibischen Ländern, Mexiko und den Philippinen, der sich grundlegend von dem traditionellen Typus der ZuwanderInnen unterschied, zu erforschen. Es wurde herausgefunden, dass dieser neue Typus der MigrantInnen, von dem traditionellen Bild der ImmigrantInnen, die sich ständig zwischen ihrer Residenz- und Herkunftsgesellschaft hin und her bewegten, abwich. Einerseits waren sie weder permanente noch temporäre EinwanderInnen, andererseits entwickelten sie Aktivitäten und multilokale soziale Beziehungen über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg und erhielten ihre Bindungen zu ihrem Heimatland aufrecht. Daher argumentiert Petrus Hahn die Notwendigkeit nach einem neuen Konzept, der die Erfahrungen dieses neuen Typus von MigrantInnen theoretisch erfasst (vgl. Hahn 2006: 61). Das Phänomen der Transmigration weist auf eine komplexe transmigrante Erfahrung und Identität auf. Nach Parnreiter entsteht bzw. formiert sich der transnationale Raum (vgl. Parnreiter 2000: 39ff):

1. im Gesamtzusammenhang der Globalisierung, hängt also zusammen mit der erhöhten Mobilität von Kapital, Gütern, Informationen und Dienstleistungen;
2. weil die massenhafte Wanderungen andauern und ihre Muster sich verändern – diese zirkulären Migrationen erlauben es, Kontakte zum Herkunftsort zu verdichten und identitätsstiftende Beziehungen zu mehreren Orten zu pflegen;

3. weil die Verbesserung der Transport-, Informations- und Kommunikationstechnologien für die Diversifizierung der Migrationsmuster wichtig sind;
4. weil die Migrationsnetze die traditionelle Nah-Fern-Vorstellungen, sowie eindeutige ethnische und/oder nationale Zugehörigkeiten und Zuordnungen auflösen;
5. weil es MigrantInnen nützt, sich als Mitglieder von Gemeinden im Land ihrer Herkunft und im Land ihrer Niederlassung zu sehen, denn am Herkunftsort gewinnen sie dank ihres Geldes sozialen Status und im Zuwanderungsland können sie auf Ausgrenzung oder rassistische Kampagnen mit der Rekonstruktion ihrer „eigentlichen“ Tradition und ihrer politischen wie materiellen Ansprüche am Herkunftsort antworten;
6. weil die ethnische Segmentierung der Arbeits- und Wohnmärkte in den Zuwanderungsländern die Bildung von transnationalen Gemeinden fördert; als eine Konsequenz entstehen die ethnischen Enklaven in den Großstädten;
7. letztendlich verlieren die Arbeitskräfte die Ortsbindungen, weil neben der Heterogenisierung auch die Anonymisierung des sozialen Raumes auftritt, da viele MigrantInnen an Orten arbeiten, die wenig oder nichts mit dem geographischen Raum zu tun haben, in dem sie liegen (z.B. Einkaufszentren, Fast-Food-Restaurants oder Hotels der internationalen Ketten).

„Die Kernthese dieses Forschungsansatzes besagt, dass eine Entkoppelung von geographischem und sozialem Raum stattfindet, die zur Entstehung von transnationalen sozialen Räumen führt und einen neuen analytischen Rahmen zur Erforschung des Phänomens Transnationalismus bietet. Dieser Konzept von Transnationalismus versucht einen Rahmen, in dem globale ökonomische Prozesse und das kontinuierliche, widersprüchliche Bestehen bleiben von Nationalstaaten mit den sozialen Beziehungen, politischen Aktivitäten, Loyalitäten, Glauben und Identitäten von MigrantInnen verknüpft werden könnten, bereitstellen“ (Glick Schiller u.a. 1997: 90).

2.3.4 Internationale Migration im Zeitalter der Globalisierung

Heute überschreiten in bisher nie gekanntem Ausmaß neben Kapital-, Güter- und Informationsströmen auch Menschen die nationalen Grenzen. Dadurch bilden diese grenzüberschreitenden Wanderungen einen zentralen Bestandteil der ökonomischen, politischen und soziokulturellen Dynamiken der 1990er Jahren. Tatsache ist, dass heute viele Länder gleichzeitig Aus- und Einwanderungsländer sind. Zugleich kann von einer Diversifizierung der Migrationsformen und –typen gesprochen werden, da die gegenwärtigen Migrationsbewegungen und –ströme immer differenziertere Formen annehmen. Parallel zu den Prozessen der Globalisierung, die die Welt in ökonomischer, politischer, sozialer und kultureller Hinsicht verändert haben, erfolgen auch die angestiegenen Ströme der internationalen MigrantInnen. Die aktuellen Forschungsansätze weisen darauf hin, dass ein solcher Zusammenhang unter keinen Umständen zufällig ist, weil mit der Globalisierung neue Bedingungen für die räumliche Mobilität der Menschen geschaffen werden. Die Beziehungen zwischen Globalisierung und internationaler Migration sind nicht nur durch Kausalitäten geprägt, sondern auch durch Widersprüche gekennzeichnet. Mit einer internationalen Arbeitsteilung lösten die Globalisierungsprozesse neue Migrationsmuster aus und die Globalisierung führte dazu, dass immer mehr Menschen wanderten, weil sie angesichts der Öffnung der Märkte und der globalen Konkurrenz als Arbeitskraft keinen Ausweg mehr finden und weil ein neuer Bedarf an zugewanderten Arbeitskräften entstand. Demzufolge sind die attraktivsten Einwanderungsländer wie die USA, die Europäische Union und viele andere Länder trotz Flexibilisierung und Informalisierung der Arbeitsmärkte bestrebt, ihre Grenzen vor ZuwanderInnen durch immer restriktiveren Migrationspolitik (verschärfte Grenzkontrollen und Visabestimmungen) zu verschließen. Die immer restriktiveren Einwanderungs- und Asylpolitiken haben einen massiven Anstieg der „nicht-dokumentierten“ Zuwanderung zur Folge. Eine zentrale politische und gesellschaftliche Herausforderung für die nächsten Jahrzehnte stellen die zunehmende Fremdfeindlichkeit und Aggressionen gegenüber ImmigrantInnen dar. Tatsache ist auch, dass durch die Prozesse der Globalisierung die Verbindungen zwischen Zentren und Peripherien dichter geworden sind, was internationale Migration zusätzlich unterstützt. Informations- und transporttechnische Innovationen haben die Wanderung vereinfacht und verbilligt, darüber hinaus erleichtern soziale Netzwerke die Entscheidung über die Migration. Gleichzeitig wandern zunehmend Frauen alleine, da in allen Regionen eine kontinuierlich zunehmende „Feminisierung“ der

internationalen Migration zu beobachten ist. Wichtig ist, nicht auf die destabilisierenden Faktoren der Emigration auf die Herkunftsländern zu vergessen, da die internationalen Debatten vor allem die Auswirkungen der Migration auf die Zielländer ins Visier nehmen. In diesem Zusammenhang stehen auch die Abwanderung von meist dynamischen und qualifizierten Personen („Brain Drain“) sowie die Folgen der Geldrückzahlungen von MigrantInnen („remesas“) auf das Herkunft- und das Zielland im Mittelpunkt des Interesses. Es stellt sich auch die Frage, ob ein Staat durch Auswanderung, Geldrücksendungen und Rückwanderung in Summe eher profitiert oder verliert. In der Gegenwart sind die Nationalstaaten zunehmend politisch, wirtschaftlich und sozial wechselseitig voneinander abhängig (vgl. Hödl/Husa/Parnreiter/Stacher 2000: 9ff). Die grenzüberschreitenden Wanderungen bleiben auch Phänomene des kommenden Jahrhunderts, werden aber immer häufiger im Rahmen bilateraler und multilateraler Kooperation diskutiert und verwaltet: *„Globalisierung verweist auf solche Prozesse, die weltweit wirken, nationale Grenzen durchschneiden, Gemeinschaften und Organisationen in neuen Raum-Zeit-Verbindungen integrieren und miteinander in Beziehung setzen und die Welt real wie in der Erfahrung stärker miteinander verbinden.“* (Breuer 2006: 10 zit. nach. Hall 1999: 424).

3. Begriffsdefinition zum Thema Migration in Lateinamerika

3.1 Definition der Region

Lateinamerika ist ein relativ junger Begriff, der seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verwendet wird. Die Geographie, die Geschichte und die Sprachen spielen eine wichtige Rolle bei der Definition der Region *Lateinamerikas*. Lateinamerika ist der Eigenname, der gebraucht wird, um die geographische Region Mexikos, Zentralamerikas, der karibischen Inseln und Südamerikas zu umfassen. Der Begriff wird häufig widersprüchlich verwendet. Mexiko gehört geographisch zu Nordamerika. Manchmal bezieht sich Lateinamerika nicht nur auf spanisch- und portugiesischsprachige Länder, auf das französischsprachige Haiti und die Französischen Antillen, sondern auch auf Länder wie Suriname und Guayana, sowie die zahlreichen englischsprachigen Inseln der Karibik. Andere Male bezieht sich der Begriff ausschließlich auf spanisch- und portugiesischsprachige Länder einschließlich Kuba, der Dominikanischen Republik und Puerto Rico (in der Karibik). Belize gehört nicht zu Lateinamerika und ist wie Suriname, Guayana und Französisch Guayana nicht zur Karibik eingeordnet. Häufig unterscheiden sich die nicht-spanischsprachigen Gebiete der karibischen Inseln von den spanischsprachigen nicht nur nach ihrer Sprache, sondern auch nach ihrer Kultur und Politik. Wieder ein anderes Mal ist die Republik Haiti in diese geographische Einheit mitinbegriffen – anscheinend weil sie seit 1804 ein unabhängiger Staat ist und sich mit der Dominikanischen Republik die Insel Hispaniola teilt (vgl. Colburn 2002: 10). Es gibt eine beachtliche Verwirrung um den Begriff Lateinamerika.

Der Begriff Lateinamerika existierte bis zur jüngsten Vergangenheit, als ein Großteil der Staaten dieser Region die Unabhängigkeit erlangte, nicht in den Lexiken. Die ersten Bezeichnungen für diese Region waren *Nuevo Mundo*, *América*, *América del Sur*, und *América Meridional*. Die Länder, die unter der Herrschaft der spanischen Krone waren, hießen *América Española* und *Hispanoamérica*. Die Bezeichnung *Lateinamerika* stammt aus den Zeiten des Napoleon III. und wurde während der französischen Besetzung von Mexiko (1862–1867) vorgeschlagen, um das außenpolitische Engagement Frankreichs in den Gebieten (vor allem in Mexiko) mit Sprachen, die ihren Ursprung im Lateinischen haben, und mit gemeinsamen kulturellen Tradition wie Katholizismus zu legitimieren. Demzufolge verwendeten die französischen Intellektuellen in der westlichen Hemisphäre den Begriff

l'Amérique latine, um zwischen „Anglo“- Nord und „Latin“- Süd zu unterscheiden (vgl. Colburn 2002: 10ff). Die Mexikaner vertrieben später die Franzosen, aber der Wortteil *Latein-* blieb. Heute bezeichnet dieser Begriff jenen Teil des amerikanischen Doppelkontinents, der sich südlich der USA bis Feuerland erstreckt. Mit ungefähr 20 Millionen Quadratkilometern ist Lateinamerika etwa so groß wie *Angloamerika* (USA und Kanada) zusammen. Eindeutig ist zunächst die Zugehörigkeit Lateinamerikas zum amerikanischen Doppelkontinent, aber die Untergliederung des Doppelkontinents fällt auch selten eindeutig aus. Sowohl in Anglo- als auch in Lateinamerika werden *Nord- und Südamerika* als getrennte Kontinente betrachtet und zur Bezeichnung des Doppelkontinents der Plural („*The Americas*“ bzw. „*Las Americas*“) verwendet (vgl. Gärtner 2007: 1ff).

Laut Peter Gärtner stellen sich aus den obenerwähnten Darlegungen über dem Begriff Lateinamerika folgende Schlussfolgerungen heraus (Gärtner 2007: 3):

1. Lateinamerika ist in erster Linie ein politischer, teilweise auch kulturell definierter und verwendeter Begriff, der dazu dient, die spanisch- und portugiesischsprachigen Länder Amerikas gegenüber Angloamerika abzugrenzen. Aufgrund der Überschneidung mit anderen Begriffen und verschiedener Varianten der Untergliederung sind mehrere Verwendungen und Bestimmungen möglich.
2. Unstrittig sind die Zugehörigkeit Südamerikas (ohne die „Drei Guayanas“), Mexikos, Zentralamerikas (ohne Belize) und der spanischsprachigen Gebiete der Karibik (Kuba, Dominikanische Republik, Puerto Rico).
3. Im weiteren Sinne kann man auch die gesamte Karibik hinzuzählen, die jedoch in gesamt-regionalen Zusammenhängen (Statistiken, UNO-Regionalorganisationen etc.) meist gesondert genannt wird (Lateinamerika und Karibik). Wichtigstes Kriterium für eine gemeinsame Betrachtung Lateinamerikas und der Karibik sind die Kolonialgeschichte und die Zugehörigkeit zu einem klar definierten Teil der Peripherie des kapitalistischen Weltsystems mit entsprechender ökonomisch-politischen Prägung.
4. Legt man die engeren kulturell-sprachlichen Kriterien zugrunde, dann beschränkt sich Lateinamerika auf die spanischsprachigen Länder Amerikas und Brasilien. In Anbetracht der engen historisch-territorialen Verwobenheit Haitis mit diesen Ländern (Unabhängigkeitsrevolution; gemeinsame Geschichte und Landgrenze mit der Dominikanischen Republik; bedeutsame Unterschiede gegenüber allen anderen Teilen der nichtspanischen Karibik) erscheint es sinnvoll, dieses Land als Teil Lateinamerikas zu betrachten. Daraus ergibt sich eine Unterteilung in drei Subregionen (vgl. Tabelle 2):

Mittelamerika (Mexiko, Zentralamerika ohne Belize), die spanischsprachige Karibik mit Haiti (Karibik I) und Südamerika (ohne die „Drei Guayanas). In diesem Sinne umfasst Lateinamerika 20 unabhängige Staaten und Puerto Rico als von den USA abhängiges Gebiet.

Tabelle 1: Allgemeine statistische Daten der Region

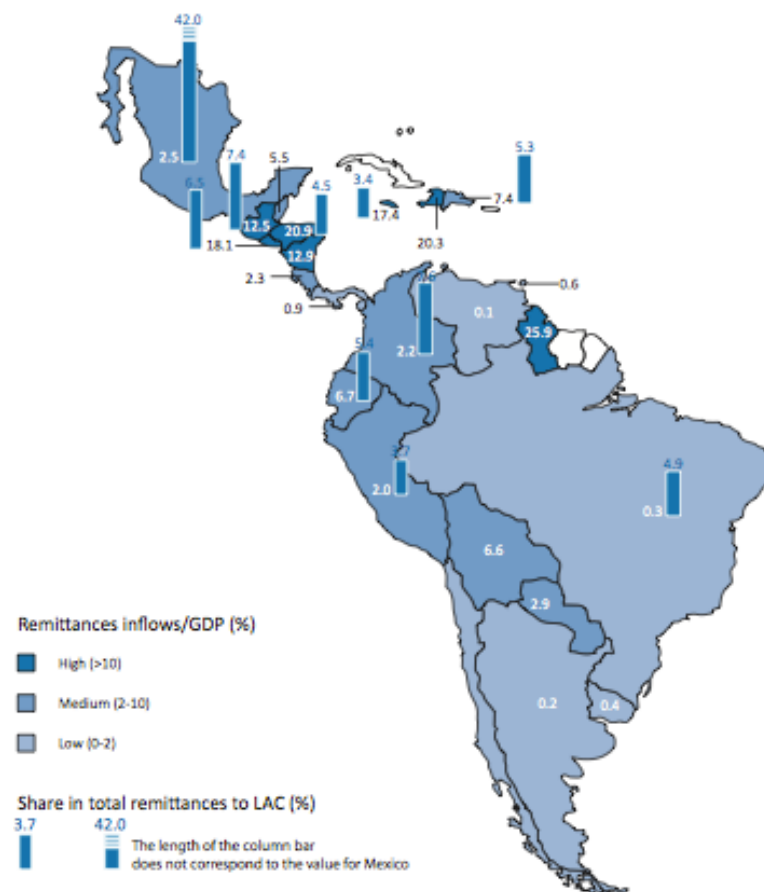
Lateinamerika und die Karibik	
Bevölkerung (in Millionen, 2009)	572,5
Bevölkerungswachstum (Jahresdurchschnitt %, 2000-09)	1.3
Bevölkerungsdichte (EinwohnerInnen pro km ² , 2008)	28
Erwerbspersonenpotenzial (in Millionen, 2008)	262.1
Arbeitslosenrate (% von Erwerbspersonenpotenzial, 2008)	7.3
Stadtbevölkerung (% von EinwohnerInnen, 2009)	79.0
Fläche (1000 km ² , 2008)	20,421)
BNE - Bruttonationaleinkommen (US\$ Billionen, 2009)	3,891.0
BNE pro Kopf, Atlas-Methode (US\$, 2009)	6,936.5
BIP-Wachstumsrate (Jahresdurchschnitt %, 2005-09)	3.8
Altersabhängigkeitsquotient (2009)	53.9

Quelle: Migration and Remittances Factbook 2011, The World Bank

3.2 Bedeutung von Geldrücksendungen (Remittances, Remessas) in Lateinamerika

Weltweit gibt es mehr als 215 Millionen internationale MigrantInnen und die von den Entwicklungsländern aufgezeichneten Geldrücksendungen werden auf 325 Milliarden US-amerikanischen Dollar geschätzt. Internationale Forschungsanalysen und die Ergebnisse der Haushaltsbefragungen weisen auf Armutsreduzierung durch Migration und Geldrücksendungen in den Heimatländern hin. Geldrücksendungen führen zu erhöhten Investitionen in Gesundheits- und Bildungswesen sowie in den Kleinbetrieben. Gleichzeitig wird in den Entsendeländern die Entwicklung und Förderung von Basisdienstleistungen durch den Verlust von fachkompetenten Arbeitskräften erschwert (vgl. Migration and Remittances Factbook 2011a: ix).

Abbildung 4: Remessas von ArbeiterInnen nach Lateinamerika und der Karibik



Quelle: OECD - Latin American Economic Outlook 2010. Overview; S.8, 2010.

3.3 Begriffserklärung von Geldrücksendungen, Remittances und Remessas

Der Begriff „*remittance*“ wird in der Wissenschaft, in der Literatur und im Alltag für eine Geldüberweisung bzw. Geldrücksendung der ausländischen ArbeiterInnen an ihre Heimatländer bzw. an ihre Familienmitglieder und Verwandten im Heimatland verwendet. Die Geldrücksendungen von MigrantInnen werden in der Literatur aufgrund der aktuellen Entwicklungsdebatte in Lateinamerika auch sehr oft als „*Remessas*“ bezeichnet (vgl. Fritz 2007; IFAD).

„Remittances - Finanzielle Rücküberweisungen von Migranten in ihre Heimatländer - haben in der letzten Dekade spektakuläre Wachstumsraten erlebt und dadurch eine internationale „Remittance-Euphorie“ ausgelöst. Zahlreiche Reports und Konferenzen haben sich dem Thema gewidmet, und in den Augen mancher Regierender scheinen die Geldüberweisungen von Migranten an ihre zu Hause gebliebenen Familien wie Manna vom Himmel zu fallen. Migranten werden zunehmend als neue Akteure der Entwicklungsförderung entdeckt und auf nationaler und internationaler Ebene sind Initiativen ergriffen worden, den Entwicklungsbeitrag der Rücküberweisungen zu fördern. Ein differenzierter Blick auf die Wirkungsweisen von Remittances zeigt, dass sie durchaus das Potential haben, wirtschaftliche Entwicklung zu beschleunigen. Dieses zum Tragen zu bringen, stellt jedoch die Politik in den Sende- ebenso wie in den Empfängerländern vor große Herausforderungen“ (Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008: 1).

3.3.1 Weltbank-Definition

In ihrem Bericht *Migration and Remittances Factbook 2011* definiert die Weltbank die Geldrücksendungen von MigrantInnen als die Summe von Heimatüberweisungen von Erwerbstätigen bzw. ArbeitsmigrantInnen (*worker's remittances*), Arbeitnehmerentgelt⁶ (*compensation of employees*) und MigrantInnentransfers (*migrant's transfers*).

Die Heimatüberweisungen von Erwerbstätigen bzw. ArbeitsmigrantInnen (*worker's remittances*) sind die privaten laufenden Transfers von MigrantInnen, die in einer neuen Wirtschaft tätig sind und in dem Aufnahme- bzw. Gastland als ResidentInnen betrachtet werden. Im Weiteren werden diejenigen MigrantInnen als Residenten bezeichnet, die

⁶ Das Arbeitnehmerentgelt setzt sich aus den Bruttolöhnen und -gehältern der Arbeitnehmer sowie den Sozialbeiträgen der Arbeitgeber zusammen (vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland)

mindestens ein Jahr in dem Gastland leben (ohne Rücksicht auf ihren Migrationsstatus). Aber wenn die MigrantInnen weniger als ein Jahr im Gastland ansässig sind, dann zählt das gesamte jährliche Einkommen als Arbeitnehmerentgelt (*compensation of employees*). Das Eigenkapital der MigrantInnen, welches zwischen der Auswanderungsperiode von einem ins andere Land überwiesen worden ist (mindestens ein Jahr), wird als MigrantInnentransfers (*migrant's transfer*) bezeichnet (vgl. Migration and Remittances Factbook 2011).

„Migranten, die vorübergehend auswandern und ihre Familien zurücklassen, transferieren relativ zu ihrem Einkommen die höchsten Summen. Auswanderer hingegen, die dauerhaft emigrieren, nehmen in aller Regel ihre Angehörigen mit und haben mit der Zeit immer weniger Kontakt zu den im Herkunftsland verbliebenen Verwandten. Das hat zur Folge, dass auch die Rücküberweisungen sukzessive geringer werden. Einen direkten Einfluss hat dabei auch der Aufenthaltsstatus. Bei Übertritt vom irregulären zum legalen Status kommt es in erster Linie durch das erhöhte Lohnniveau zu einer Ausweitung des Rücküberweisungsvolumens, das allerdings bei zunehmender Integration in die Aufnahmegesellschaft wieder sinkt“ (Hertlein/ Vadean 2006: 1).

3.3.2 Definition nach dem Internationalen Währungsfonds

Bis vor kurzem waren internationale Geldüberweisungen (s.o.) als die Summe von Heimatüberweisungen von Erwerbstätigen bzw. ArbeitsmigrantInnen (*worker's remittances*), Arbeitnehmerentgelt⁷ (*compensation of employees*) und MigrantInnentransfers (*migrant's transfer*) definiert. Auf Anraten von einer technischen Arbeitsgruppe von den Vereinten Nationen (UN), der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) setzt sich seit dem Jahr 2009 die Auffassung von Geldrücksendungen (remittances, remessas) im Rahmen von internationalen Währungsfondsstatistiken nur aus zwei Komponenten

⁷ Das Arbeitnehmerentgelt setzt sich aus den Bruttolöhnen und -gehältern der Arbeitnehmer sowie den Sozialbeiträgen der Arbeitgeber zusammen (vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland)

zusammen: (1) „Arbeitnehmerentgelt“ („*compensation of employees*“⁸) und (2) „persönliche Transfers“ („*personal transfers*“⁹) (vgl. ACPOBS 2011:1).

In dem Bericht des internationalen Währungsfonds (IWF) *Balance of Payments and International Investment Position Manual (BPM6)* ist eine aktuelle Definition von Remessas zu finden:

“Remittances represent household income from foreign economies arising mainly from the temporary or permanent movement of people to those economies. Remittances include cash and noncash items that flow through formal channels, such as via electronic wire, or through informal channels, such as money or goods carried across borders. They largely consist of funds and noncash items sent or given by individuals who have migrated to a new economy and become residents there, and the net compensation of border, seasonal, or other short-term workers who are employed in an economy in which they are not resident. [...] Remittances are mainly derived from two items in the balance of payments framework: income earned by workers in economies where they are not resident (or from nonresident employers) and transfers from residents of one economy to residents of another” (IMF 2011: 272).

Laut dem internationalen Währungsfonds stellen also die Geldrücksendungen von MigrantInnen eine bestimmte Form des Haushaltseinkommens dar, die zwischen dem temporären oder dem permanenten Aufenthalt im Ausland entsteht. Die remessas schließen „cash“ sowie „noncash items“ ein, die über formelle und über informelle Kanäle ins Heimatland fließen (IMF 2011: 272). „Den am meisten genutzten formellen Weg bilden klassische Bargeldtransfers, die üblicherweise bei *Money-Transfer Operators* (MTOs) wie Western Union oder Money Gram bar ein- und ausgezahlt werden. Weitere formelle Kanäle sind Geldsendungen per Postanweisung oder über Kredit-, Debit oder Prepaid-Karten. Die Transferagenten können dabei Banken, Sparkassen, Kreditkooperativen oder (andere) Mikrofinanzinstitutionen sein. Zurzeit werden die ersten Systeme eingeführt, die eine Überweisung über Mobiltelefon ermöglichen. Diese Transferform besitzt aufgrund der oft

⁸ “Compensation of employees refers to the income of border, seasonal, and other short-term workers who are employed in an economy where they are not resident and of residents employed by nonresident entities. Compensation of employees represents “remuneration in return for the labor input to the production process contributed by an individual in an employer employee relationship with the enterprise.” Compensation of employees is recorded gross, before taxes and other expenses incurred in the economy where the work is performed.” (IMF 2011: 272f)

⁹ “Personal transfers consist of all current transfers in cash or in kind made or received by resident households to or from nonresident households. Personal transfers thus include all current transfers between resident and nonresident individuals. Therefore, personal transfers are a subset of current transfers. They cover all current transfers that are sent by individuals to individuals.” (IMF 2011: 273)

großen Verbreitung von Handys bei Migranten und in Entwicklungsländern mit ihren meist mangelhaften Telefonfestnetzen hohes Wachstumspotential“ (Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008: 3). Die informellen Transfermöglichkeiten ermöglichen es, dass ein Teil der Mittel aus den Gastländern über Freunde und Bekannte in die Heimatländer transferiert wird. Die informelle Transferkanäle funktionieren insbesondere auf der Basis persönlichen Netzwerke und Vertrauensbeziehungen zwischen lokalen Händlern (vgl. Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008: 2f).

3.3.3 Definition nach IOM

Die Internationale Organisation für Migration (IOM) behauptet, dass die *remessas*¹⁰ einen erheblich größeren Einfluss auf die Gesellschaften in den Entwicklungsländern haben als bisher angenommen. Sie fördern die Entwicklung in den Herkunftsländern sobald die folgenden Faktoren gegeben sind (vgl. IOM Remittances):

- ein geeignetes wirtschaftliches Umfeld
- eine institutionelle Infrastruktur für Geldüberweisungen
- Investitions- und Geschäftsmöglichkeiten.

In der Migrationsforschung neigen die WissenschaftlerInnen und ForscherInnen dazu, den Begriff „*Geldrücksendungen, Remessas, Remittances*“ im weitesten Sinne des Wortes zu verstehen. Die Internationale Organisation für Migration (IOM) definiert die *remessas* auf diese Weise (Info Sheet IOM and Remittances: 1):

„For IOM purposes, migrant remittances is defined broadly as monetary transfers that a migrant makes to the country of origin. In other words, financial flows associated with migration. Most of the time, remittances are personal, cash transfers from a migrant worker or immigrant to a relative in the country of origin. They can also be funds invested, deposited or donated by the migrant to the country of origin. The definition could possibly be further broadened to include in-kind personal transfers and donations.“

Im Rahmen der Diskussion über den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung stellt die IOM einige wesentliche Punkte dar, die in enger Verbindung mit *remessas* stehen (vgl. IOM Remittances):

¹⁰ Ich habe bewusst konsequent den spanischen Begriff gewählt, da sich meine Forschung auf die lateinamerikanischen Staaten bezieht.

- Die *remessas* sind relativ stabile Einkommensarten, die in den letzten zwanzig Jahren kontinuierlich stiegen und die von der Wirtschaftskrise der letzten Jahre kaum betroffen waren.
- In diesem Sinne stellen die *remessas* im Vergleich zu anderen Arten von Kapitalfluss ein mehr oder weniger stabiles Mittel zur Armutsbekämpfung dar.
- Die Geldrücksendungen von MigrantInnen führen nicht nur zur Erhöhung des Einkommens eines privaten Haushalts, sondern besitzen auch das Potential in den Entwicklungsländern Wirtschaftswachstum auf lokaler als auch auf nationaler Ebene zu fördern, da dort ein Teil dieser Mittel in die Investitionen einfließen kann.
- Die große Mehrheit von MigrantInnen ermöglicht ihren Familien und Verwandten mit dieser Art von Geldunterstützung nicht nur eine bloße Einkommenserhöhung, sondern auch eine Ressourcendifferenzierung, die eine größere Stabilität und Sicherheit für diese Familienmitglieder gewährleistet. Demzufolge haben diese Familien die Möglichkeit ihre Ressourcen in Gesundheit und Ausbildung zu investieren.
- Eine große Herausforderung für die politischen EntscheidungsträgerInnen besteht darin, die Überweisungen von *Remessas* so günstig und einfach wie möglich zu gestalten.

Eine Reihe von Forschungsanalysen zu Geldrücksendungen (Remittances, *Remessas*) ergab, dass die *Remessas* in vielen Entwicklungsländern zweifellos eine wichtige Einkommensquelle sind. Gleichzeitig stellen diese neben ausländischen Direktinvestitionen, privaten Krediten und Portfolioinvestitionen eine sehr wichtige Form der internationalen Kapitalzuflüsse dar und im Grunde genommen, ist ihr Volumen doppelt so groß wie die gesamte offizielle Entwicklungshilfe (vgl. Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008: 2). In den Empfängerländern können die *Remessas* „auf unterschiedliche Art und Weise zur Entwicklung beitragen, etwa indem sie die Zahlungsbilanz stabilisieren und Armut mindern. Sie können aber durchaus auch negative Effekte haben, etwa wenn sie zu neuer Ungleichheit führen oder wenn traditionelle Wirtschaftssektoren zu Gunsten des massiven „Exports“ von Arbeitskraft verkümmern“ (Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008: 1). Die nationalen Regierungen sowie die bilateralen Entwicklungsinstitutionen und die internationalen Organisationen streben mit neuen Initiativen nach Verringerung der Transferkosten, Formalisierung der Geldströme und einem verbesserten Zugang zum Banksektor sowie produktiver Verwendung von *Remessas*, um die finanziellen Rücküberweisungen von MigrantInnen stärker für die Entwicklung zu nutzen (vgl. Ambrosius/Fritz/Stiegler 2008:1ff).

3.3.4 Remessas in Lateinamerika

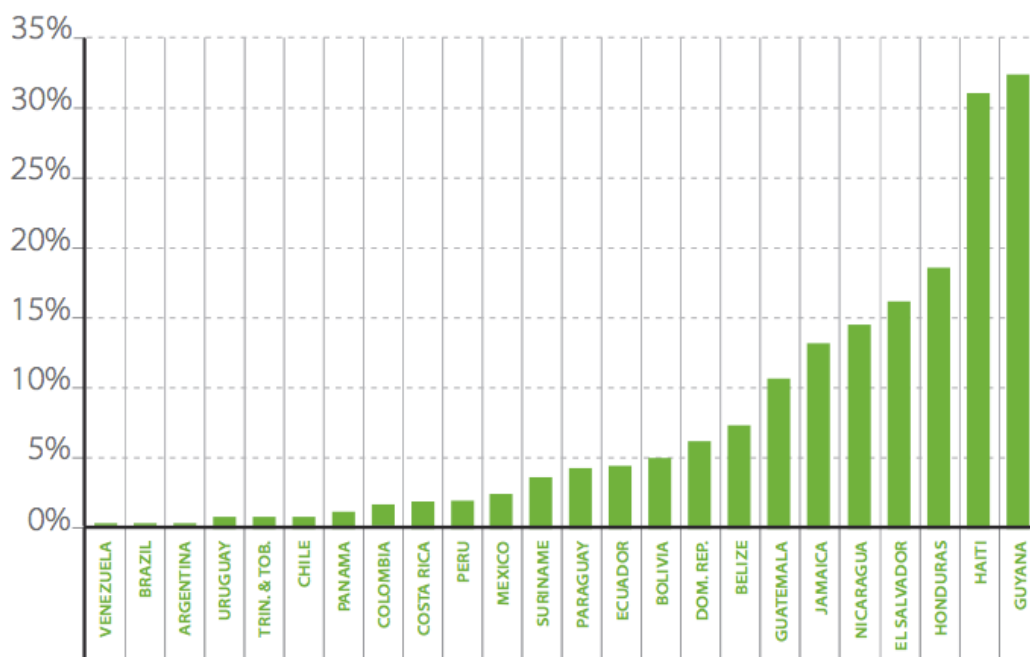
Die internationale Migration zwischen Nord-Süd und Süd-Süd nahm in den vergangenen zwei Jahrzehnten nicht nur dramatisch zu, sondern erfuhr auch eine Reihe von qualitativen Veränderungen. Die Migration aus den lateinamerikanischen Ländern in die USA ist ein typisches Beispiel dafür: Die 48,3 Millionen HispanoamerikanerInnen (Hispanics) bewahren nicht nur ihre Sprache, Kultur und Tradition, es werden auch vielfältige soziale, ökonomische und politische Beziehungen zu ihren Herkunftsländern aufrechterhalten (vgl. Fritz 2007). „Migration ist nicht mehr ein klares „Von-hier-nach-dort“, sondern wird, wie die Migrationsforschung es nennt, „transnational“: eingebunden in grenzüberschreitende soziale Netzwerke und mit Aktivitäten und Identitäten, die sowohl Herkunfts- als auch Residenzland einbeziehen [...] Das materielle Rückgrat dieser transnationalen Migrationsnetzwerke sind die Rücküberweisungen der Emigranten („Remittances““) (Fritz 2007). Nach Schätzungen der IFAD transferierten etwa 150 Millionen MigrantInnen weltweit im Jahr 2006 mehr als 300 Milliarden US-Dollar an ihre Familien in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Damit übersteigen die offiziell registrierten *remessas* das Volumen internationaler Entwicklungshilfegelder bei weitem (vgl. IFAD 2007; Fritz 2007). „Nach ausländischen Direktinvestitionen bilden sie für die Gruppe der Entwicklungs- und Schwellenländer eine der wichtigsten Quellen ausländischen Kapitals und sind etwa doppelt so umfangreich wie die gesamte offizielle Entwicklungshilfe“ (Fritz 2010: 236).

Laut Inter-American Development Bank (IDB) tätigen die MigrantInnen aus Lateinamerika und der Karibik jährlich 250 Millionen separate Geldüberweisungen an ihre Heimatländer. Der Durchschnittsbetrag von *remessas* beträgt etwa 300\$. Insgesamt übertreffen diese Geldüberweisungen bei weitem die Auslands- bzw. Entwicklungshilfen für diese Region. Seitdem der Multilateral Investment Fund (MIF) die Bedeutung der *Remessas* für die Länder hervorhebt, fielen die Kosten für Geldüberweisungen in Lateinamerika und der Karibik von 20% im Jahr 2000 auf 5,5% im Jahr 2010 und gehören somit zu den niedrigsten im weltweiten Vergleich. Diese Gebührenreduktion ermöglichte es den MigrantInnen und ihren Familien Millionen von Dollars zu sparen. Obwohl die meisten regelmäßig Geldbeträge aus dem Ausland erhalten, besitzen lediglich 10% der armen Haushalte ein Giro- bzw. Sparkonto (vgl. IDB 2011). „Das Wachstum der Remittances erfolgt dabei nicht proportional zur Migration, sondern exponentiell. Rund ein Drittel der weltweiten Remittances fließt nach Lateinamerika (fast 80 Prozent stammen dabei aus den USA)“ (Fritz 2007). Innerhalb

Lateinamerikas und der Karibik sind die *remesas* sehr ungleich verteilt und stellen für die Ländern mit hohen Migrationsraten mehr als zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes dar (vgl. Fitz 2007).

“The flow of remittances to Latin America and the Caribbean in 2010 was marked by the slow recovery from the 2008-2009 global economic crisis. In 2009, after several years of positive growth, for the first time the total amount of remittances had fallen below the total received the previous year by -15%. in 2010, the trend was reversed with the return of positive growth in remittances to the region. Despite the modest increase, remittances in 2010 still represented more than 10% of GDP for several countries in the region: Guatemala, Jamaica, Nicaragua, El Salvador, Honduras, Haiti and Guyana.” (Maldonado/Bajuk/ Hayem 2011:25).

Abbildung 5: Remessas in Lateinamerika und der Karibik als Anteil am BIP im Jahr 2010

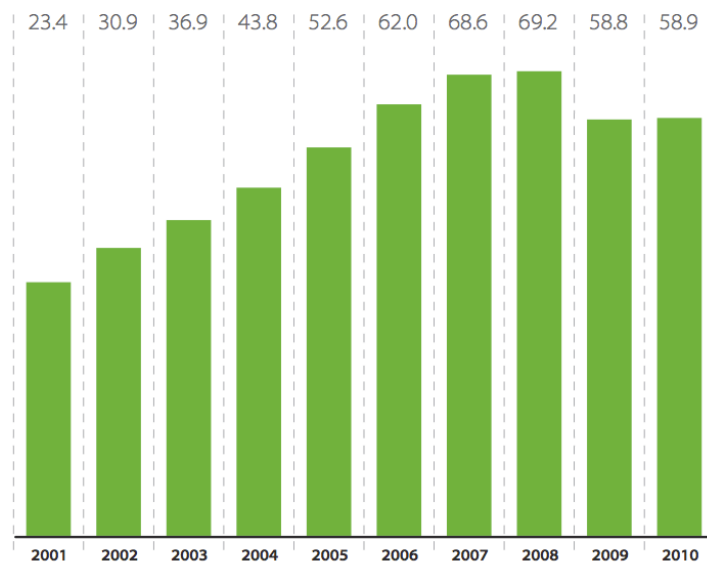


Quelle: Maldonado/Bajuk/Hayem: Remittances to Latin America and the Caribbean in 2010. Stabilization after the crisis; Multilateral Investment Found (FOMIN), 2011: 25.

Für diese Volkswirtschaften sind die remessas aush eine zentrale Devisenquelle. „Der Rückgang der Remittances nach Lateinamerika und in die Karibik begann bereits Anfang 2008 und verschärfte sich im dritten Quartal des gleichen Jahres. Er ist eine Folge der Finanzkrise in den USA, die 2007 ausgelöst wurde und sich langsam auf alle Volkswirtschaften der Welt ausbreitete. [...] Verantwortlich für den Rückgang der

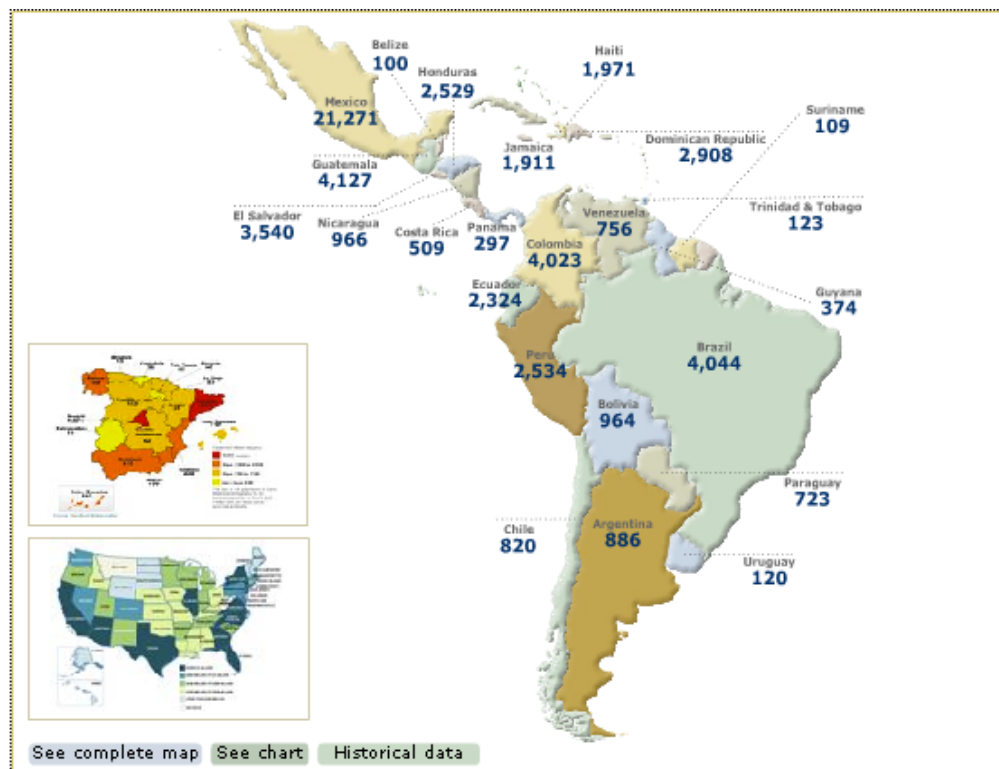
Remittances in den Herkunftsländern sind Wechselkursverluste gegenüber dem Dollar“ (Schmelz 2010: 40). Die lateinamerikanischen EmigrantInnen transferieren Millionen von US-amerikanischen Dollar, Euros und Yen aus den Gastländern in ihre Heimat, wo diese Rücküberweisungen eine wichtige Überlebenshilfe für Familien vor Ort darstellen. Nur durch privaten Geldtransfer erhielten Lateinamerika und die Karibik ungefähr 58,9 Milliarden US-Dollar im Jahr 2010 (vgl. Maldonado/Bajuk/Hayem 2011: 7). Den größten Anteil an den *remesas* haben die lateinamerikanischen ImmigrantInnen in den USA, Japan, Spanien und in übrigen EU-Staaten, Kanada und Lateinamerika (vgl. Gratius 2005:168).

Abbildung 6: Remessas in Lateinamerika und der Karibik (2001-2010) (Milliarden US-Dollar)



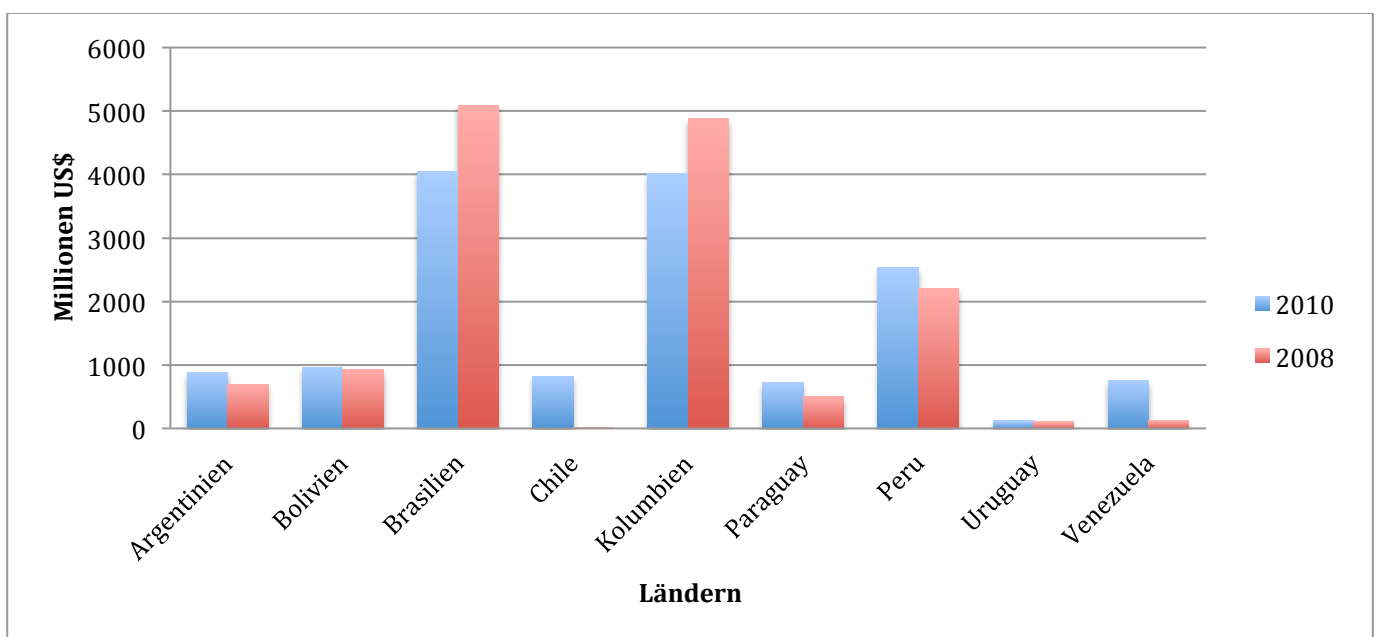
Quelle: Maldonado/Bajuk/Hayem: Remittances to Latin America and the Caribbean in 2010. Stabilization after the crisis; Multilateral Investment Fund (FOMIN), 2011: 7.

Abbildung 7: Landkarte von Remessas in Lateinamerika und in der Karibik, 2010 (in Millionen US-Dollar)



Quelle: Multilateral Investment Fund, 2011.

Abbildung 8: Höhe der Remessas in den ausgewählten Ländern Lateinamerikas in den Jahren 2008 und 2010.



Quelle: Multilateral Investment Fund, 2011a: Data source 2010; UN Data: A world of information: Data Source 2008.

4. Die Geschichte der Migration in Lateinamerika

„Lateinamerika war das „erste Amerika“ im Zeitalter der Entdeckung. Es war die Säule der ersten europäischen Kolonialreiche und Schnittstelle von Menschen- und Warenströmen aus vier Kontinenten“ (Rinke 2010: 7). Die Begegnungen zwischen den Kolonialmächten und den Völkern Lateinamerikas verliefen selten friedlich. Doch nicht nur die „entdeckenden“ EuropäerInnen, sondern auch die indigene Bevölkerung sowie die zahlreichen Menschen aus Afrika und Asien, die als SklavInnen nach Lateinamerika verschleppt wurden, oder dort Arbeit suchten, gestalteten die Geschichte Lateinamerikas (vgl. Rinke 2010: 7). Die internationale Migration beeinflusste die Geschichte Lateinamerikas für immer. In den vergangenen fünf Jahrhunderten, die seit der Besetzung des Subkontinents durch die spanische und portugiesische Krone bereits vergangen sind, lassen sich vier verschiedene Migrationswellen erkennen. Die erste Migrationswelle beginnt mit der Eroberung und endet mit der Unabhängigkeit von lateinamerikanischen Staaten. Für diese erste Phase sind die Migrationsströme aus Übersee sowie die Ankunft der afrikanischen Sklaven und Sklavinnen charakteristisch. Die zweite Migrationswelle, die zwischen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und dem Anfang des 20. Jahrhunderts stattfand, wurde von großen Wanderungsströmen der europäischen, afrikanischen sowie indigenen Bevölkerung und ihren Nachkommen geprägt. Die dritte Welle verlief seit den 1930er Jahren bis zur Mitte der 1960er Jahren und wurde von intensiven intraregionalen Bewegungen in Richtung der Großstädte geprägt; die internationale Migration übernimmt also einen regionalen Charakter. Die vierte Migrationsphase begann in den letzten Jahrzehnten der 20. Jahrhunderts. Charakteristisch für diese Phase war eine deutlich negative Nettozuwanderung. Die Emigration in die Vereinigten Staaten und andere entwickelte Länder wandelte die Migrations- bzw. Wanderungsstruktur Lateinamerikas um. Seitdem ist die Emigration ein wichtiges Merkmal für den früheren Einwanderungskontinent.

4.1 Lateinamerika als Einwanderungskontinent

Amerika ist ein Kontinent der Wanderungen, wobei der Beginn sowie die Richtung der Wanderungsströme nach wie vor wissenschaftlich umstritten bleibt. Außerdem ist auch der Weg, auf dem die Menschen zuwanderten, nicht eindeutig geklärt (vgl. Rinke 2010: 8). „Um 1492 lebten wahrscheinlich insgesamt mehr als 50 Millionen Menschen auf dem Kontinent, der schon bald Amerika genannt wurde“ (Rinke 2010: 22). „Der Name Amerika wurde vom Vornamen des Italieners Amerigo Vespucci (1451-1512) abgeleitet, der als erster davon schrieb, dass der im Zuge der von Christoph Kolumbus entdeckte Erdteil nicht Indien oder Asien ist, sondern vielmehr ein eigenständiger Erdteil sein könnte. Der Freiburger Kartograph Martin Waldseemüller trug deshalb für den aus europäischer Sicht neuen Kontinent auf seiner 1507 entworfenen Weltkarte den Namen „America“ ein. Alternative Bezeichnungen, die heute noch Verwendung finden, sind Westliche Hemisphäre und Neue Welt. Zugleich ist zu beachten, dass im heutigen, westlich geprägten Sprachgebrauch Amerika in inkorrekt Weise oft auf die USA oder Nordamerika reduziert wird“ (Gärtner 2007). Für den südlichen Subkontinent setzte sich rund dreieinhalb Jahrhunderte später die Bezeichnung Lateinamerika durch, doch die ursprüngliche Bevölkerung erfand den Begriff nicht selbst, sondern die EuropäerInnen (vgl. Rinke 2010: 22).

4.1.1 Erste Migrationswelle

Die Expansion der europäischen Mächte in die für sie neue Welt war kein Zufall, die Vorstellungen von einem unbekannten Land im Westen reichen weit zurück bis in die Mythen der Antike. Die spanische Krone schickte im April 1492 den Genuesen Christoph Kolumbus auf eine Entdeckungsreise nach „Indien“, mit dem Auftrag, neu entdeckende Inseln und Länder auf dem Weg in Besitz zu nehmen. Am 12. Oktober 1492 landete Kolumbus auf Guanahani, heute San Salvador, in den Bahamas. Kolumbus glaubte, Indien erreicht zu haben, und bezeichnete die BewohnerInnen, auf die er traf, daher als Indier, *indios*. Der Zusammenstoß zwischen den europäischen Kolonialmächten und der indigenen Bevölkerung war durch beiderseitiges Unverständnis und durch gewaltsame Auseinandersetzungen geprägt. Nach der Rückkehr Kolumbus, im Jahr 1493, wurde der Anspruch der spanischen Krone auf den neu entdeckten Kontinent vom Papst Alexander VI. anerkannt. Dadurch wurde die spanische Herrschaft im Westen vorerst gesichert. Doch nicht

lange danach haben die Portugiesen zufällig das heutige Brasilien entdeckt und bei einer folgenden Fahrt nahm auch Amerigo Vespucci teil. Der Florentiner verfasste im Jahr 1503 seinen berühmten Reisebericht, in dem er den Kontinentalcharakter der „Neuen Welt“ erkannte. Die neue Welt „Amerika“ wurde nicht nach dem Entdecker Kolumbus, sondern nach dem Navigator Amerigo Vespucci benannt. Amerika wurde Aufgrund wirtschaftlicher Interessen mit Ostasien entdeckt und versicherte der spanischen als auch der portugiesischen Krone eine Quelle des Reichtums. Bis zum Jahr 1560 war Gold das Hauptexportprodukt aus den spanischen Teilen Amerikas und typisch waren ferner die Anfänge einer Plantagenwirtschaft an den Küsten Südamerikas, auf den Karibikinseln und vor allem in Brasilien. Die Plantagen mit Tabak, Kakao, Zucker und Baumwolle waren die Grundlage für die Ankunft der afrikanischen SklavInnen in die neue Welt. Als SklavInnenimporteure agierten zunächst die Portugiesen, die auch spanische Kolonien mit afrikanischen SklavInnen versorgten. Die Bevölkerungsentwicklung war der entscheidende Faktor für das Schicksal der Kolonien, da die demographische Katastrophe der indigenen Bevölkerung noch immer präsent war, weil die von den EuropäerInnen eingeschleppten Krankheiten die indigene Bevölkerung gefährdeten (vgl. Rinke 2010: 38). „Der Bevölkerungszuwachs speiste sich aus unterschiedlichen Quellen. Die Zuwanderung aus Europa blieb motiviert durch die Hoffnung auf schnellen Reichtum in Amerika“ (Rinke 2010: 38).

Im 16. und 17. Jahrhundert wanderten rund zwei bis drei Millionen Männer und Frauen von der Iberischen Halbinsel in die unterworfenen Gebiete, die im Zuge der Inbesitznahme von Zentral- und Südamerika sowie Teilen der Karibik durch Spanien und Portugal erobert wurden, aus (vgl. Dirk Hoerder 2002: 45 zit. nach Parnreiter 2007: 56).

Die Kolonisierung löste eine internationale Migrationswelle aus, die durch Verschleppung eines Teils der indigenen Bevölkerung in die Minen und auf die Plantagen gekennzeichnet wurde. Für die indigene Bevölkerung bedeutete die Eroberung und Beherrschung der „Neuen Welt“ durch die EuropäerInnen vielfach direkte (z.B. durch Arbeitszwang) und indirekte (z.B. durch eingeschleppte Krankheiten) Vernichtung. Zwischen 1500 und 1700 ging die Bevölkerung Lateinamerikas aufgrund von Kriegen und Epidemien bzw. Krankheiten wie Cholera und Gelbfieber um 5,5 Millionen Personen oder ein knappes Drittel zurück (vgl. Maddison 2001: 235 zit. nach Parnreiter 2007: 56, vgl. Hensel 2004: 80). In den tropischen Teilen der Kolonien stellte der Mangel an Arbeitskraft bald ein ernsthaftes Problem dar und war gleichzeitig eine der zentralen Ursachen für den Anfang des afrikanischen Sklavenhandels (vgl. Emmer 2002: 93 zit. nach Parnreiter 2007: 56).

Die afrikanischen ZwangseinwanderInnen waren aufgrund des Ausfalls der indigenen Arbeitskräfte in diesen Regionen das wichtigste Bevölkerungselement. „Im 17. Jahrhundert wurden bereits rund 1.3 Millionen Menschen als SklavInnen aus Afrika nach Amerika verschleppt“ (Rinke 2010, 38). Der Handel mit afrikanischen SklavInnen blühte, obwohl die Kosten und Risiken sehr hoch waren. Gewissermaßen stellte Zwangsmigration eine Voraussetzung dar, um Profit aus den Überseegebieten nach Europa transferieren zu können. (vgl. Potts 1988: 30f zit. nach Parnreiter 2007: 56). Im 19. Jahrhundert waren die Hauptempfängergebiete Brasilien mit dem Import von über einer Million AfrikanerInnen und Kuba mit etwas mehr als 600.000 SklavInnen. Die ständige Einfuhr neuer Arbeitskräfte nach Brasilien und Kuba trug dazu bei, dass die Exporte von Kaffee und Zucker beider Länder enorm stiegen (vgl. Hensel 2004: 80).

Am Anfang des 19. Jahrhunderts machten SklavInnen und deren Nachkommen die relative Bevölkerungsmehrheit aus. In Brasilien z.B. stellte diese Gruppe fast die Hälfte der Bevölkerung dar, Weiße waren mit einem Bevölkerungsanteil von einem Drittel die nächstgrößte Gruppe, während die indigene Bevölkerung auf 500.000 Personen reduziert worden war (vgl. Maddison 2001: 35, 235 zit. nach Parnreiter 2007: 57). Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte der fortgesetzte SklavInnenhandel etwa 15 bis 20 Prozent der insgesamt 10 bis 15 Millionen Sklaven und Sklavinnen auf den amerikanischen Kontinent (vgl.: Hensen 2004: 80). Die europäische Migration hat am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts den Grundstein zum Internationalisierungsprozess gelegt. Dieser Zeitraum, indem der Kapitalverkehr von der Bevölkerungsmobilität begleitet wurde, wird als „die erste Globalisierungsphase“ betrachtet (vgl.: Pellegrino 2003: 12).

4.1.2 Zweite Migrationswelle

Nach mehreren Dekaden der Unabhängigkeitsbestrebungen begannen die lateinamerikanischen Staaten wieder an ihre glänzende Zukunft zu glauben. Die Zivilkämpfe, territoriale Konflikte und die jahrelang andauernde wirtschaftliche Depression haben die Staaten Lateinamerikas erschöpft. Der Welthandel brachte wieder den Wohlstand in die Region, die politische Situation stabilisierte sich allmählich. Dadurch haben die Staaten die internen Spannungen untereinander überwunden. Aufgrund der zunehmenden Nachfrage nach Arbeitskräften öffneten die ehemaligen spanischen und portugiesischen Kolonien in

Südamerika die Türen für die MigrantInnen aus Übersee (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 146ff)¹¹. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erliesen die „neugegründeten unabhängigen Staaten“ einwanderungsfreundliche Gesetze (vgl. Rinke 2010: 81). Der Grund für diese Entscheidung war nicht nur die Strebung nach „muscle power“ sondern auch nach dem „know-how“. Die lateinamerikanischen Staaten erwarben damit nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch bzw. vor allem das Kapital und Technologie, die die MigrantInnen mitbrachten (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 146ff).¹² Bedauerlicherweise schien zu dieser Zeit der technische Fortschritt mit der Hautfarbe zusammenzuhängen. Es kam zur Differenzierung der ausländischen MigrantInnen nach der Hautfarbe und dem Herkunftsland. Nicht alle, aber die meisten lateinamerikanischen Staaten versuchten die qualifizierten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, vor allem die qualifizierten MigrantInnen aus Nordeuropa bzw. aus Deutschland, Schweiz, Irland und Skandinavien, anzulocken (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 148).¹³ Süd- und Osteuropäer waren aufgrund rassistischer Vorurteile weniger willkommen (vgl. Rinke 2010, S. 81). Die AusländerInnen bzw. MigrantInnen, die den Nachweis der „Reinheit des Bluts“ (*limpieza de sangre*) nicht erbringen konnten, war die Einreise in die spanischen Kolonien untersagt (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 148).¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt zog es die meisten MigrantInnen nach Brasilien. Nicht weit von Rio de Janeiro wurde im Jahr 1818 die schweizerische Kolonie „Nova Friburgo“ gegründet. Sechs Jahre später wurde ebenfalls São Leopoldo besiedelt. Später wurden in Brasilien die Siedlungen wie São Pedro de Alcântara in Paraná, Petrópolis in Rio de Janeiro und Blumenau in Santa Catarina gegründet. In Uruguay haben die zahlreichen MigrantInnen die Bevölkerungsstruktur beeinflusst. Im Vergleich zu Brasilien lockte Uruguay eine andere „Mischung“ von MigrantInnen an. Zwischen 1835 und 1842 immigrierten ca. 33.000 Personen aus Übersee nach Montevideo, davon 60 Prozent aus Frankreich und 25 Prozent aus Spanien. An der Flussmündung Río de la Plata bzw. in dem Bundesstaat Buenos Aires ist ein Zuzug tausender von Iren, die eine Schafzucht-Industrie ankurbelten, zu erwähnen. In kommenden Jahren förderte Argentinien die Zuwanderung der schweizerischen und deutschen MigrantInnen in der Provinz Santa Fe (z.B. die Stadt Esperanza). In Chile bekamen die urbanen Gebiete von Valdivia, Osorno, La Unión und Puerto Montt, durch eine planmäßige Besiedlung, einen deutschen Charakter. Einige MigrantInnen aus Irland, Deutschland und Italien entschieden sich für die Auswanderung nach Peru. Im Jahr 1857 ließen sich ca. dreihundert Deutsche in

¹¹ eigene Übersetzung

¹² eigene Übersetzung

¹³ eigene Übersetzung

¹⁴ eigene Übersetzung

der Stadt Pozuzo nieder. Die deutschen MigrantInnen sind auch nach Nicaragua und Venezuela ausgewandert. Die deutsche Kolonie Karlsruhe in Nicaragua war nicht von Erfolg geprägt, die Colonia Tovar hingegen ist eine über 14.000 EinwohnerInnen (2001) zählende Gemeinde, etwa 70 km westlich von Caracas im Bundesstaat Aragua, mit der Mehrheit der deutschstämmigen Bevölkerung (vgl. Sánchez-Albornoz 1974: 148-150).¹⁵

Tatsache ist, dass in einem Zeitraum von fünfzig Jahren viele Millionen Menschen Europa verließen, die Mehrheit von ihnen wanderte jedoch nicht nach Lateinamerika aus, was nur ein weiterer Beweis dafür ist, dass es dort damals keine günstigen Bedingungen für die europäischen MigrantInnen gab.

In der zweiten Hälfte der 19. Jahrhunderts wurde der Sklavenhandel überall in Lateinamerika abgeschafft. In dieser Jahrhunderthälfte betrieben vor allem die Regierungen Argentiniens, Brasiliens und Chiles immer wieder eine aktive Einwandererwerbung (vgl. Rinke 2010: 81). Die Gesamtbevölkerung von Lateinamerika hat sich in einem halben Jahrhundert, zwischen 1850 und 1900, verdoppelt; sie stieg von 30,5 Millionen auf 61 Millionen (vgl. Sánchez-Albornoz 1974: 168).¹⁶ Wegen dem drohenden Arbeitskräftemangel wurden vermehrt asiatische Arbeitskräfte nach Amerika gebracht. Das Migrationsmotiv blieb gleich, aber die Form hat sich geändert. Die asiatischen MigrantInnen wurden nicht versklavt, sondern vorwiegend als KontraktarbeiterInnen angeheuert (vgl. Parnreiter 2007: 57). Im Jahr 1847 verließ das erste Schiff mit chinesischen KontraktarbeiterInnen den Hafen im Fernen Osten in Richtung Karibik. Zwischen 1853 und 1873 verließen 132.435 Personen die Häfen in Shanghai und Kanton bzw. Guǎngdōng¹⁷, etwa 13 Prozent von ihnen überlebten die Fahrt nicht. Auf Kuba erfasste der Zensus vom 1877 43.811 asiatische ZuwanderInnen als kubanische EinwohnerInnen, was 3 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellte. Die meisten ChinesInnen schnitten Zuckerrohr, legten Eisenbahnschienen oder ernteten Kaffeebohnen. Mit der Öffnung der Grenzen für die asiatischen MigrantInnen im Jahr 1849 schaffte die peruanische Regierung den SklavInnenhandel ab. In Folge dessen kamen zwischen den Jahren 1859 und 1874 etwa 87.000 ChinesInnen nach Peru, um in den nördlichen Regionen auf den Zuckerplantagen zu arbeiten. Eine kleine Zahl von asiatischen MigrantInnen versuchten ihr Glück in Chile und Kolumbien. In Chile haben die meisten KontraktarbeiterInnen in den Nitratminen und in Kolumbien beim Ausgraben des

¹⁵ eigene Übersetzung

¹⁶ eigene Übersetzung

¹⁷ Guǎngdōng ist eine Provinz im Süden der Volksrepublik China und ihr Name bedeutet *Weiter Osten*. Die von diesem Namen abgeleitete Bezeichnung *Kanton* wird im Westen für die Hauptstadt Guangzhou gebraucht, seltener für die Provinz selbst.

zukünftigen Panamakanals gearbeitet (vgl. Sánchez-Albornoz 1974: 150-151).¹⁸ „Parallel zur asiatischen Immigration setzte aus Europa eine Massenzuwanderung nach Lateinamerika ein, die sich nicht nur durch ihren Umfang, sondern auch dadurch auszeichnet, dass äußerer Zwang in der Mobilisierung der MigrantInnen keine Rolle spielte“ (Parnreiter 2007: 57). Seit der Mitte der 19. Jahrhunderts bemühten sich Länder wie Argentinien und Brasilien, europäische Arbeitskräfte anzulocken. Dabei erließen die Regierungen Einwanderungsgesetze, die fast alle Restriktionen für ImmigrantInnen aufhoben. Im brasilianischen Bundesstaat São Paulo haben die staatlichen Institutionen Verträge mit Schifffahrtsgesellschaften abgeschlossen sowie die Kosten für die Überfahrt von europäischen EinwanderInnen getragen, um damit die Anwerbung der Arbeitskräfte zu beeinflussen. Der Bundesstaat förderte vor allem die Familien, die sich lieber auf dem Lande sowie auf den Plantagen niederlassen würden. Ohne die finanzielle Unterstützung hätten sich wahrscheinlich weniger MigrantInnen für die Auswanderung nach Brasilien entschieden (vgl. Hensel 2004: 87). Auf Kuba und in Uruguay ist die Zuwanderung auf Grund der geringeren Bevölkerungsgröße von erheblicher Bedeutung gewesen. Auf Kuba ließen sich ca. 850.000 und in Uruguay ca. 710.000 EuropäerInnen nieder (vgl. Parnreiter 2007: 57).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zur Massenwanderungen vor allem aus Europa und in deutlich kleineren Dimensionen auch aus Asien (vgl. Rinke 2010: 81). Die meisten EuropäerInnen emigrierten nach Argentinien, Brasilien, Kuba, Uruguay und Chile (vgl. Hensel 2004: 81). Tatsache ist, dass zwischen 1846 und 1936 insgesamt 59 Millionen Menschen Europa verließen. Die Mehrheit der NordeuropäerInnen (38 Millionen) ist in die USA ausgewandert, aber die Quotenregelung von 1921 und „The Immigration Restriction Act“ von 1924 haben die Zahl der südeuropäischen EinwanderInnen in die USA erheblich reduziert. Infolgedessen sind viele SüdeuropäerInnen (vor allem aus Spanien und Italien) nach Südamerika ausgewandert, 7 Millionen nach Argentinien (allein 3 Millionen aus Italien) und 4,6 Millionen nach Brasilien (vgl. Han 2010: 95). Weiterhin suchten Ost- und SüdeuropäerInnen, unter ihnen viele Juden und Jüdinnen, die vor Verfolgung flüchteten, in Lateinamerika eine neue Heimat. So wanderten z.B. von 1920 bis 1947 120.000 jüdische MigrantInnen Nach Argentinien aus. Neben europäischen Einwanderern stellten die so genannten „*turcos*“, die hauptsächlich aus Libanon und Syrien stammten, in einigen Ländern eine relativ bedeutende Gruppe dar. (vgl. Hensel 2004: 81, 86). Die wirtschaftlichen Krisen in den Aufnahmeländern waren einerseits die Ursache für den Rückgang der

¹⁸ eigene Übersetzung

Einwanderungsintensität und andererseits spielte auch die damalige Situation in Europa eine Rolle. Die Schifffahrtslinien waren während des Ersten Weltkrieges unterbrochen und aus diesem Grund kamen zwischen 1916 und 1920 nur wenige EuropäerInnen nach Amerika (vgl. Hensel 2004: 81). Diese zweite (internationale) Migrationswelle nach Lateinamerika dauerte bis zu der „Großen Depression“ im Jahr 1930 (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 153).¹⁹ In diesem Zeitraum von 1900 bis 1930 stieg die Gesamtbevölkerung Lateinamerikas auf 104 Millionen, die Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1930 hat die europäische Masseneinwanderung nach Lateinamerika jedoch unterbrochen (vgl. Sanches-Albornoz 1974: 168; Hensel 2004: 82). „Zwar blieb von den rund 50 Millionen Europäern, die zwischen 1830 und 1930 ihr Glück in Amerika suchten, nur ungefähr ein Fünftel im Süden des Doppelkontinents. Da sich diese aber auf wenige Länder wie Argentinien, Brasilien und mit Abstrichen Chile und Uruguay konzentrierten, war ihre Bedeutung dort erheblich“ (Rinke 2010: 81).

Tabelle 2: Bevölkerung für einzelne Länder Lateinamerikas 1850, 1900 und 1930 (in tausend).

Land/Jahr	1850	1900	1930
Argentinien	1100	4963	11 936
Bolivien	1374	1696	2153
Brasilien	7230	17 980	33 568
Chile	1443	2959	4365
Kolumbien	2065	3825	7350
Kuba	1186	1583	3837
Mexiko	7662	13 607	16 589
Panama	135	263	502
Paraguay	350	440	880
Peru	2001	3791	5651
Uruguay	132	915	1599
Venezuela	1490	2344	2950
Insgesamt	26 168	22 779	29 287

Quelle: Sanches-Albornoz 1974: 169.

¹⁹ eigene Übersetzung

Tabelle 3: Nettoeinwanderung in Argentinien, Uruguay und Chile zwischen 1881 und 1930.

Zeitraum	Argentinien	Uruguay	Chile	insgesamt
1881 - 1885	191 000	26 700	4300	222 000
1885 - 1890	489 400	42 100	23 900	555 400
1891 - 1895	156 100	13 800	2800	172 700
1896 - 1900	303 900	33 900	4100	341 900
1901 - 1905	329 300	43 800	3600	376 700
1906 - 1910	859 300	92 800	35600	987 700
1911 - 1915	490 400	101 000	53 300	644 700
1916 - 1920	2400	53 100	14 800	70 300
1921 - 1925	510 200	70 000	34 300	615 500
1926 - 1930	481 600	579 800	183 000	4 576 400

Quelle: S  nches-Albornoz 1994: 136.

4.1.3 Dritte Migrationswelle

Rinke bezeichnet „der Zeitraum zwischen 1910 und 1945 vor allem aus einer kulturhistorischen Perspektive als wichtige und in sich zusammenhängende Umbruchphase, die durch einen Modernisierungswandel, der zu einer zunehmenden Differenzierung innerhalb Lateinamerikas führte, geprägt wurde“ (vgl.: Rinke 2010: 86). Das wirtschaftliche Wohlergehen hing 1929 stark von den Entwicklungen der Weltwirtschaft und besonders von der Vereinigten Staaten ab. Die Exportmärkte in Europa und in den USA brachen zusammen und die Verminderung des Handelsvolumens traf vor allem die Länder, die auf den Export eines oder weniger Produkte angewiesen waren. Demzufolge erklärten die Länder Lateinamerikas die Zahlungsunfähigkeit. Bald darauf fand eine binnenmarktorientierte Wirtschaftspolitik statt, aus der eine restriktive Einwanderungspolitik resultierte (vgl.: Rinke 2010: 94-95). Nach dem Ersten Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise löste der Zweite Weltkrieg die dritte von außen verursachte Krise aus. In diesem Zeitraum zeigte sich eine starke Abhängigkeit Lateinamerikas von der Weltpolitik, da die seit dem Jahr 1919 im Völkerbund aktiv eingebunden war (vgl. Rinke 2010: 96). „Viele Regierungen spielten in den 1930er-Jahren die Gegensätze zwischen den USA und Europa aus, um ihre eigenen nationalen Interessen zu verfolgen. Wie die Vereinigten Staaten erklärten auch die Latein Amerikaner 1939 zunächst ihre Neutralität, verfolgt aber mit Sorge die militärischen Erfolge Deutschlands. Der japanische Angriff auf die Vereinigten Staaten brachte ein

Umdenken in Lateinamerika und führte zur einer Annäherung, da die gemeinsame Verteidigung unter dem neuen Stichwort „kollektive Sicherheit“ vordringlich erschien. Ab 1942 brachen die lateinamerikanischen Staaten- bis auf Argentinien – ihre Beziehungen zu den Achsenmächten nach und nach ab und treten an der Seite der Alliierten in den Krieg ein. Einwanderer und ihre Nachkommen aus Deutschland, Italien und Japan wurden zunehmend als Gefahr für die innere Sicherheit wahrgenommen und verfolgt“ (Rinke 2010: 96-97). Die Krise den 1930er-Jahren löste nicht nur wirtschaftliche, sondern auch entscheidende politische Folgen aus. Gegen Kriegsende traten die grundsätzlich unterschiedlichen Interessen zwischen den Vereinigten Staaten und Lateinamerika wieder auf. Infolgedessen erlebte der Subkontinent den Beginn des tiefgreifenden sozialen Wandels.

Nach 1930 wurden in verschiedenen Ländern deutlich restriktive Gesetze verabschiedet; die Auswahlkriterien für Einwanderer entsprachen dem damaligen Aufschwung von Gedankenströmungen mit nationalistischer Orientierung, die in bestimmten Fällen ein wichtiges Substrat von Xenophobie und Rassismus mit sich brachten. Andererseits fielen diese restriktiven Maßnahmen in den Empfängerländern mit der Zurückziehung der Migrationstendenzen in den europäischen Ländern zusammen. Die Massenauswanderungen nahmen ab, wobei sich kleinere Strömungen, die im Grunde aus Flüchtlingen als Ergebnis der politischen oder ethnischen Verfolgung bestanden, erhalten haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu den letzten Einwanderungswellen auf dem amerikanischen Kontinent, und zwar vorwiegend aus den südeuropäischen Ländern. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fanden aus der wirtschaftlichen und sozialen Sicht in Lateinamerika ausschlaggebende Veränderungen mit wichtigen Auswirkungen für die Demographie statt. Der Übergang vom volkswirtschaftlichen Modell, das vor allem vom Export landwirtschaftlicher Produkte abhing, zu einem anderen, das zum industriebedingtem Wirtschaftswachstum anregte, wurde auch von einem demographischen Übergang begleitet. Die Jahre zwischen 1950 und 1975 waren für die Mehrzahl der Länder vom hohen Wirtschaftswachstum geprägt, obwohl die spezifischen Umstände zu beachten sind (obwohl von der Heterogenität der Situationen gekennzeichnet) (vgl. Pellegrino 2003: 12). Das Ende des Zweiten Weltkriegs verursachte, wegen der kriegsbedingten Nachfrage nach Rohstoffen, den Rückgang des Exportvolumens und deswegen versiegte auch die Wirtschaftshilfe aus den USA. Im Laufe der Nachkriegszeit stiegen die Preise für die Exportprodukte schnell wieder an und die Handelsbedingungen verbesserten sich. Trotz dem stark gesunkenen Anteil der Beschäftigten in der Landwirtschaft, arbeitete 1950 immer noch mehr als die Hälfte in diesem Sektor (vgl.: Rinke 2010: 96-100). Die Senkung der Importe, die ein Ziel der

Industrialisierungspolitik war, konnte nicht erreicht werden und nicht alle Menschen fanden die Arbeit im Industriesektor. In den 1950er- und den 1960er-Jahren erlebte Lateinamerika eine Bevölkerungsexplosion, die auf das bessere medizinische Versorgung zurückführt und infolge dessen wanderten auch die Unterschichten bzw. die ärmere Teile der Bevölkerung in angeblich reichere Regionen, was eine Änderung der Migrationsbewegungen verursachte. Ein großer Anteil der Bevölkerung wanderte also in Richtung Stadtzentren, um dort ein besseres Leben zu finden, was einen sogenannten informellen Sektor unregelter Beschäftigungsverhältnisse schaffte (vgl.: Rinke 2010: 102f).

4.2 Lateinamerika als Auswanderungskontinent

Lateinamerika ist ein Kontinent der Bewegungen und seit der Entdeckung sind verschiedenste Bevölkerungsgruppen aufeinandergetroffen. Die Bevölkerungsentwicklung hängt mit den verschiedenen Einwanderungsströmen zusammen. Die Geschichte Lateinamerikas ist seit der Entdeckung eine Geschichte der Migration. Die Eroberung und Kolonialisierung der „Neuen Welt“ hat auch die indigene Bevölkerung zur Wanderung gezwungen. Die Bevölkerung ganzer Regionen wurden zur Zwangsarbeit in die anderen Teile der Kolonie verschleppt. Die Migration war nach dem langen Weg in die Unabhängigkeit und bei der Entstehung von Nationalstaaten erneut von großer Bedeutung. Die MigrantInnen aus Europa, wo die Industrialisierung und die größten Bevölkerungsbewegungen bereits stattgefunden haben, brachten Segeltechniken und Festnetze sowie andere Werkzeuge mit und prägten mit neuen Formen der Verbindung der Menschen in Gewerkschaften und Vereine sowie mit ihren Traditionen und Werten, „pasta“, Polka und Akkordeon die gesellschaftliche und politische Organisationsstrukturen, Sprache und Kultur ihres neuen Aufnahmelandes (vgl. Hensel 2004: 77; Gabbert u.a. 1999: 7-9).

4.2.1 Intraregionale Migration

Die internationale Migration ist ein sehr wichtiges Kapitel der Geschichte Lateinamerikas. Der amerikanische Kontinent war seit fünf Jahrhunderten eine Einwanderungsregion, gegen Ende des 20. Jahrhunderts änderte sich die Form der Migration südlich und nördlich von Río

Bravo: in den Ländern Lateinamerikas beginnt der Migrationssaldo progressiv negativ zu werden, sowohl bei den extraregionalen als auch bei den intraregionalen Migrationsbewegungen wanderte die Mehrheit in die angrenzenden Länder ein (vgl.: Pellegrino 2003: 11).

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten immer weniger Männer und Frauen in der Landwirtschaft und dieser Trend setzte sich weiter fort. Auch die Wanderungsströme, die für die Jahre zwischen 1870 und 1930 charakteristisch waren, änderten sich erheblich. In vielen ländlichen Gebieten entschieden sich die zugewanderten ArbeiterInnen, die wegen dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft angeworben wurden, für die Landflucht. Dieses Jahrzehnt wurde von Industrialisierung geprägt und „viele Regierungen gingen in den 1950er Jahren mit neuem Elan zu einer importsubstituierenden Wirtschaftspolitik über“ (Rinke 2010: 100; vgl. Hensel 2004: 84; Gabbert u.a. 1999: 8). Die Landwirtschaftskrise war ein Anzeichen für die Konzentration auf den industriellen Sektor. In den 1960er Jahren gerieten die lateinamerikanischen Länder erneut in die Krise und die Lage hat sich mit der Ölkrise von 1973, die für die lateinamerikanische Region einen Wendepunkt bedeutete, weitgehend verschlechtert. Die Außenverschuldung ist stark gestiegen, außerdem verschlechterten sich nach der zweiten Ölkrise in der 1980er Jahren die Kreditbedingungen, was 1982 zur Zahlungsunfähigkeit Mexikos führte. Viele lateinamerikanische Länder ergriffen Krisenmaßnahmen und gaben demzufolge ihre Entwicklungsstrategie der Importsubstituierenden Industrialisierung (ISI) auf, stattdessen übernahmen sie eine exportorientierte Industrialisierungsstrategie (vgl. Rinke 2010: 103). Die lateinamerikanische Schuldenkrise ist eines der wesentlichen externen Elemente, die dazu beitrugen, den Autoritarismus und die Diktaturen in der Region zu Fall zu bringen. Die „kritische“ Wirtschaftslage verursachte auch einen tiefgreifenden sozialen Wandel. Die Migrationsbewegungen innerhalb Lateinamerika waren auch politisch motiviert und durch Bürgerkriege ausgelöst. Mitglieder politischer Organisationen oder bestimmter Berufsgruppen bzw. die ExilantInnen flüchteten aufgrund von politischer Verfolgung während der Militärdiktaturen aus Chile, Argentinien, Brasilien und Uruguay, sowie aus Bolivien, Paraguay, El Salvador, Nicaragua und Guatemala (vgl. Hensel 2004: 84; Gabbert u.a. 1999: 10).

Die Städte stellten lediglich einen Zwischenstopp bei der Auswanderung dar. Die bisherige Bevölkerungsentwicklung erlebte aufgrund der Landflucht und einer stark angestiegenen Emigration eine Wende, die seit den 1950er Jahren in fast allen lateinamerikanischen Staaten in Erscheinung trat (vgl. Hensel 2004: 84; Gabbert u.a. 1999: 8). Der Migrationstrend führte

zur „Explosion der Metropolen des Subkontinents“ (vgl. Gabbert u.a.1999: 8). Die Anzahl der Bevölkerung Lateinamerikas hat sich wegen der verbesserten medizinischen Versorgung zwischen 1945 und 1990 verdreifacht. Eine Auswirkung dieser Bevölkerungsexplosion waren die Wanderungsbewegungen der Armen in “reichere“ Regionen des Landes. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts verließen viele Menschen das Land um in den (Haupt-)Städten bessere Lebensbedingungen zu finden, was zur Entstehung von Megalopolis wie São Paulo und Mexico-Stadt führte. Der weitgrößte Teil der Bevölkerung Lateinamerikas zählte zu den Unterschichten, obwohl die Mehrheit in den Städten lebte. Mexiko-Stadt wuchs von 1,5 Millionen EinwohnerInnen im Jahr 1940 auf 8,5 Millionen im Jahre 1970 (vgl. Hensel 2004: 84). In den 1980er Jahren lebten im Großraum Mexiko-Stadts bereits mehr als 20 Millionen Menschen bzw. ein Viertel der Bevölkerung. Adela Pellegrino spricht über eine Periode der Urbanisierung von Bevölkerung und behauptet, dass die intraregionale Migration zuerst eine Land-Stadt-Migration ist (vgl.: Pellegrino 2003: 16).

Erst seit den 1960er Jahren waren beinahe alle internationalen Migrationsbewegungen ausschließlich über Grenzen hinweg bzw. intraregional. Diese Form der Migration wurde wie bereits erwähnt durch einen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft angeregt und tendierte zu einer Niederlassung in den ländlichen Gebieten nah an der Grenze. Gleichzeitig sind die Einheimischen der jeweiligen Länder in die Städte gezogen. Selbst wenn die meisten intraregionalen Migranten und Migrantinnen LandarbeiterInnen mit einem niedrigen Bildungsgrad waren, oder als gering qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigt wurden, gab es schon immer auch die höchst ausgebildeten Eliten.

Die politische Instabilität und die lateinamerikanische Schuldenkrise der 1980er Jahre (*la crisis „de la Deuda“*) haben die intraregionalen Migrationsströme gelähmt. Zu den Folgen der Lateinamerikakrise zählt unter anderem insbesondere die Stagnation der intraregionalen Migration nach Venezuela und Argentinien (vgl.: Pellegrino 2003: 16).

In der Tat lebten im Jahr 1970 1.218.990 Personen aus Lateinamerika und der Karibik in einem Land innerhalb der Region, in dem sie nicht geboren wurden. Die Anzahl intraregionalen MigrantInnen erhöhte sich bis zu dem Jahr 1980 auf 1.995.146 und erreichte im Jahr 1990 bereits 2.242.268 (vgl. Villa/Pizarro 2003: 62).

Tabelle 4: Die ImmigrantInnen in Lateinamerika in den Jahren 1970, 1980 und 1990.

AMÉRICA LATINA: POBLACIÓN INMIGRANTE SEGÚN PROCEDENCIA.
CENSOS NACIONALES DE POBLACIÓN DE 1970, 1980 Y 1990 ^a

Procedencia	Fechas censales ^b			Tasas anuales de crecimiento	
	1970	1980	1990	1970 - 1980	1980 - 1990
Resto del mundo (inmigración de ultramar)	3 873 420	3 411 426	2 350 441	-1.27	-3.68
Porcentaje	76.1	63.1	51.2		
América Latina y el Caribe (migración intrarregional)	1 218 990	1 995 149	2 242 268	4.83	1.17
Porcentaje	23.9	36.9	48.8		
Total	5 092 410	5 406 575	4 592 709	0.60	-1.63
Porcentaje	100.0	100.0	100.0		

Fuente: Estimaciones elaboradas a partir del banco de datos IMILA del CELADE.

^a El número de países considerados es de 16 en 1970; 14 en 1980 y 13 en 1990.

^b Las fechas corresponden al año de las rondas de los censos nacionales.

Quelle: Villa, Miguel/ Martínez Pizarro, Jorge: Tendencias y Patrones de la Migración Internacional en América Latina y Caribe.

Villa und Martínez beobachten, dass für die internationale Migration in Lateinamerika zwei Auswanderungsströme charakteristisch sind: einerseits sind die Bevölkerungsströme in die Länder der Ersten Welt zu beobachten und andererseits treten die intraregionalen Wanderungen in den Vordergrund. Seit den 1980er Jahren hat sich die Intensität der Migration allmählich verringert (Tabelle 4), aber das bedeutet nicht, dass die Zuwanderung unterbrochen wurde. Die Abnahme der intraregionalen Migrationsströme steht wohl mit der Wirtschaftskrise der 80er Jahre, mit der Rückwanderung europäischer ZuwanderInnen und ihrer Nachkommen sowie mit den neuen Formen der Wanderungen in die Grenzregionen im Zusammenhang. Derartige räumliche Mobilität bedeutet nicht unbedingt die Änderung des Wohnsitzes. Die intraregionale Migration bzw. die Immigration aus den anderen lateinamerikanischen Ländern glich die Anzahl der MigratInnen aus Europa und Asien, die sich in den früheren Jahrzehnten in Lateinamerika niederließen, aus. Die Migration in den Grenzregionen bestimmt den Alltag, was besonders in den Gebieten, wo entweder die ethnischen Wesensgleichheiten oder Verbindungen bestehen, zu erkennen ist. Die Migration in den Grenzregionen („*movimientos fronterizos*“) bedeutet sozusagen eine Arbeitsmigration bzw. die Suche nach der Arbeitskräftenachfrage (vgl. Patarra/Baeninger 2011: 2ff; Villa und Martínez 2000: 62ff; Pellegrino 2003: 13ff).

a) Mercosur und die „internationale Migration“

Die Wirtschafts- und Sozialverhältnisse zwischen den einzelnen Ländern Lateinamerikas entstanden mit der Unterzeichnung des Gründungsvertrages von Asunción vom 26. März 1991. Dieser sah eine Expansion der nationalen Ökonomien auf dem regionalen Niveau, den Ausbau des gemeinsamen Marktes und die Freiheit des Kapital-, Güter-, Dienstleistungs- sowie Personenverkehrs, vor. Der Vertrag von Asunción hatte somit eine wirtschaftliche, politische und soziale Integration zum Ziel und fand in einem veränderten regionalen und internationalen Kontext statt (vgl. Perez Vichich 2005: 3).

Die Mitglied- und Assoziierten Staaten des Mercosur weisen wichtige Asymmetrien in nationalen Wirtschafts- und Entwicklungssystem, in ihren Produktionsformen, in dem Model der Beziehungen zwischen dem Sozial- und Arbeitsmarktsystem, sowie in ihren Regulierungsmechanismen, auf. Die Migrationsbewegungen der Bevölkerung im Mercosur sind mit der Arbeit und Beschäftigung eng verbunden (vgl. Perez Vichich 2005: 3). Die Wanderungen der Bevölkerung zwischen den Ländern Lateinamerikas sind daher sehr komplex und beinhalten die interkontinentalen Ströme bzw. „Flows“ sowie die „bi-nationalen“ und „tri-nationalen“ Räume. Innerhalb Lateinamerika und der Karibik unterscheiden sich diese Migrationsbewegungen aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Faktoren auf verschiedene Typen der Bevölkerungsmobilität. Außerdem sind seit den 70er Jahren die intraregionalen Migrationsprozesse („*migración intralatinoamericana*“) zu erkennen (vgl. Patarra/Baeninger 2011: 2; Villa und Martínez 2000: 64)²⁰.

In Rahmen der intraregionalen Migration in Lateinamerika entwickelten sich zwei Systeme mit den Zentren in Argentinien und Venezuela. Das erste System, welches die MigrantInnen aus den Nachbarländern wie Paraguay, Chile, Bolivien und Uruguay anlockte, ist seit den 50er Jahren zu beobachten. Das Zweite erreichte den Höhepunkt in den 70er Jahren und zog vor allem die MigrantInnen aus Kolumbien und anderen Ländern in der Region an. (vgl. Cerrutti 2009/12: 1)²¹. Patarra und Baeninger versuchen die lateinamerikanischen und karibischen Länder gemäß dem Anteil der intraregionalen MigrantInnen, die innerhalb der Region geboren wurden, in drei Gruppen zu klassifizieren (der Zensus um das Jahr 1990 ermöglicht einen breiteren Datenvergleich):

- a) Die Ländern mit einem höheren Anteil der intraregionalen MigrantInnen: Paraguay,

²⁰ eigene Übersetzung

²¹ eigene Übersetzung

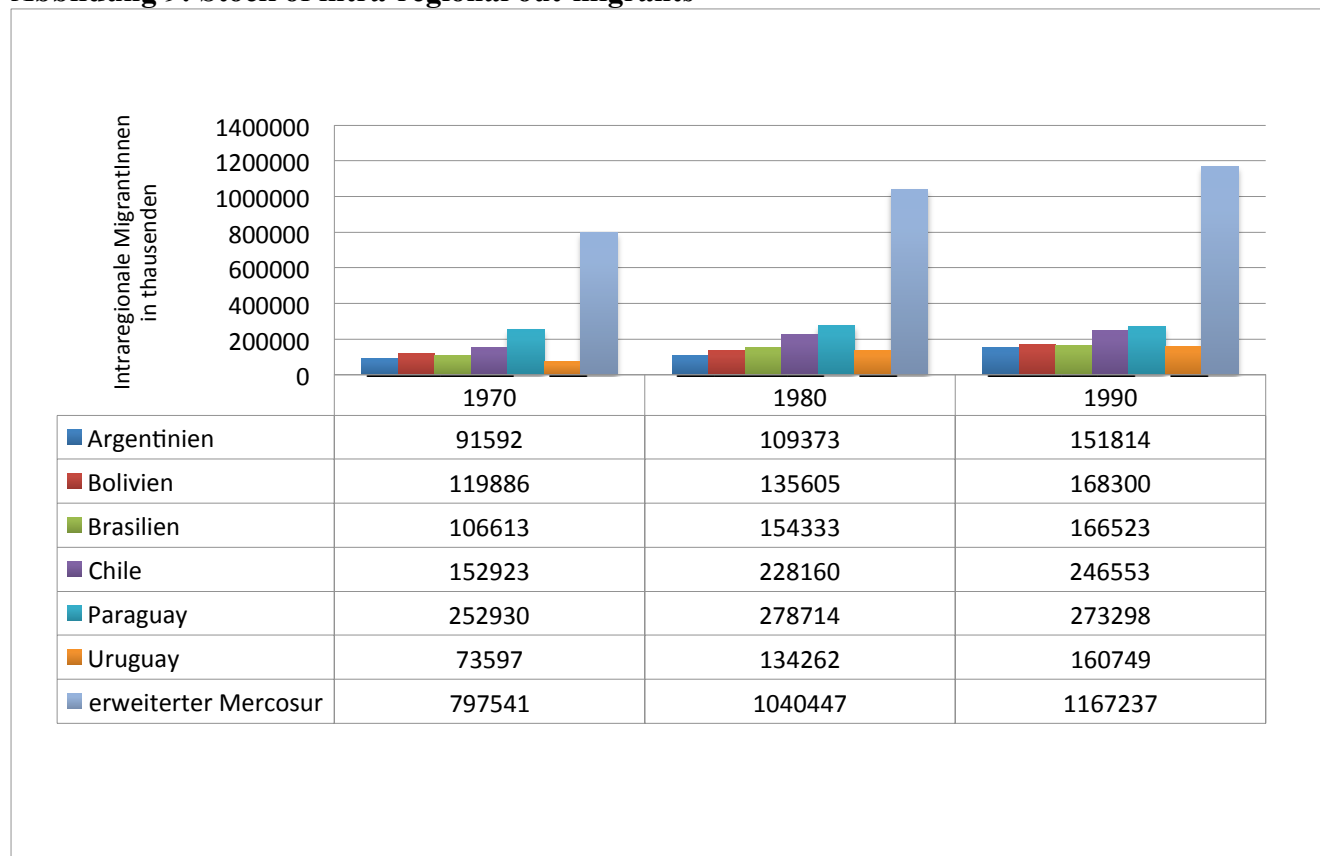
Costa Rica, Bolivien, Nicaragua, El Salvador und Ecuador - mehr als 70% der gesamten AusländerInnen;

- b) Die Länder mit einem durchschnittlichen Anteil der intraregionalen MigrantInnen: Venezuela, Panama, Kolumbien, Chile, Uruguay, Argentinien und Peru – mit etwa 43% bis 65% der gesamten AusländerInnen;
- c) Die Ländern mit einem geringen Anteil der intraregionalen MigrantInnen: Guatemala (7,6%), Brasilien (15,4%) und Mexiko (25,2%).

Meiner Erwähnung zufolge, ist seit den 1980er Jahre ein leicht sinkender internationaler Wanderungstrend zu beobachten, doch innerhalb der Länder des sogenannten „erweiterten Mercosurs“²² nahm die Migration deutlich zu. In den 1970er Jahren lebten etwa 797 Tausend Menschen in Mercosur-Ländern, die in einem anderen Land des Subkontinents geboren wurden. Diese Auswanderungszahl ist im Jahr 1980 auf eine Million gestiegen und erreichte im Jahr 1990 1,2 Millionen. Die internationalen Bewegungen haben bereits vor dem Gründungsvertrag von Asunción im Jahr 1991 in der Subregion Lateinamerikas stattgefunden und haben dabei auch im Zensus von 1980 eine wachsende Steigerung aufgewiesen (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 5).

²² In dem Fall bezieht sich auf die Länder wie Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay, Bolivien und Chile.

Abbildung 9: Stock of intra-regional out-migrants



Quelle: Patarra/Baeninger

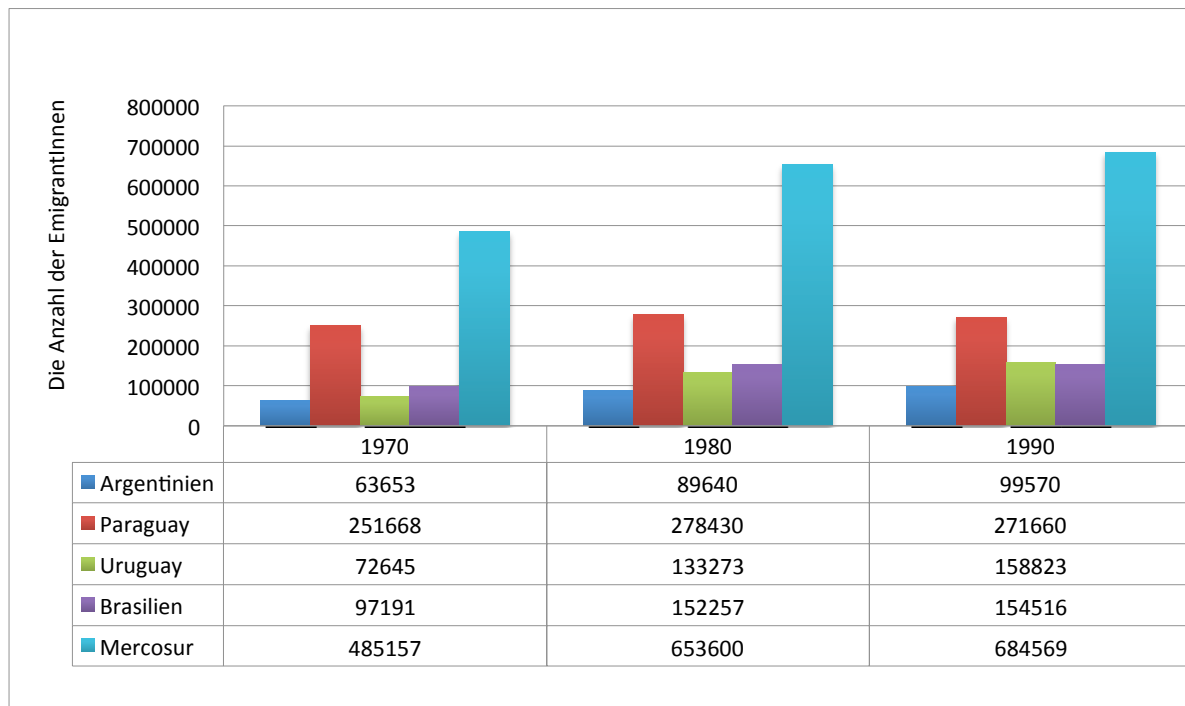
(Out-migrant: leaving one district, region, etc. to take up residence in another in the same country)

In den Mercosur-Ländern (Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay) ist eine spezifische Dynamik zu beobachten. Die Anzahl der intraregionalen MigrantInnen, die im Jahr 1970 485,157 betrug, erhöhte sich bis zum Jahr 1980 auf 653,600 und erreichte 1990 684,569 (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 5). Seit den 1970er Jahren ist ein wichtiger Auswanderungsstrom aus Paraguay in Rahmen des Mercosur zu beobachten. Argentinien war die Hauptzielregion gefolgt von Brasilien. Zusammen erfassten diese beiden Ländern mehr als 40% von gesamten intraregionalen Wanderungen bzw. „Intra-Regional Out-Migrants“ im Jahr 1990 (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 6).

Argentinien ist eines der ältesten und wichtigsten Aufnahmelande und lockt seit Jahrzehnten überwiegend MigrantInnen aus den Nachbarländern, besonders aus den Ländern des Mercosur²³.

²³ Gemeinsamer Markt des südlichen Amerikas - Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay

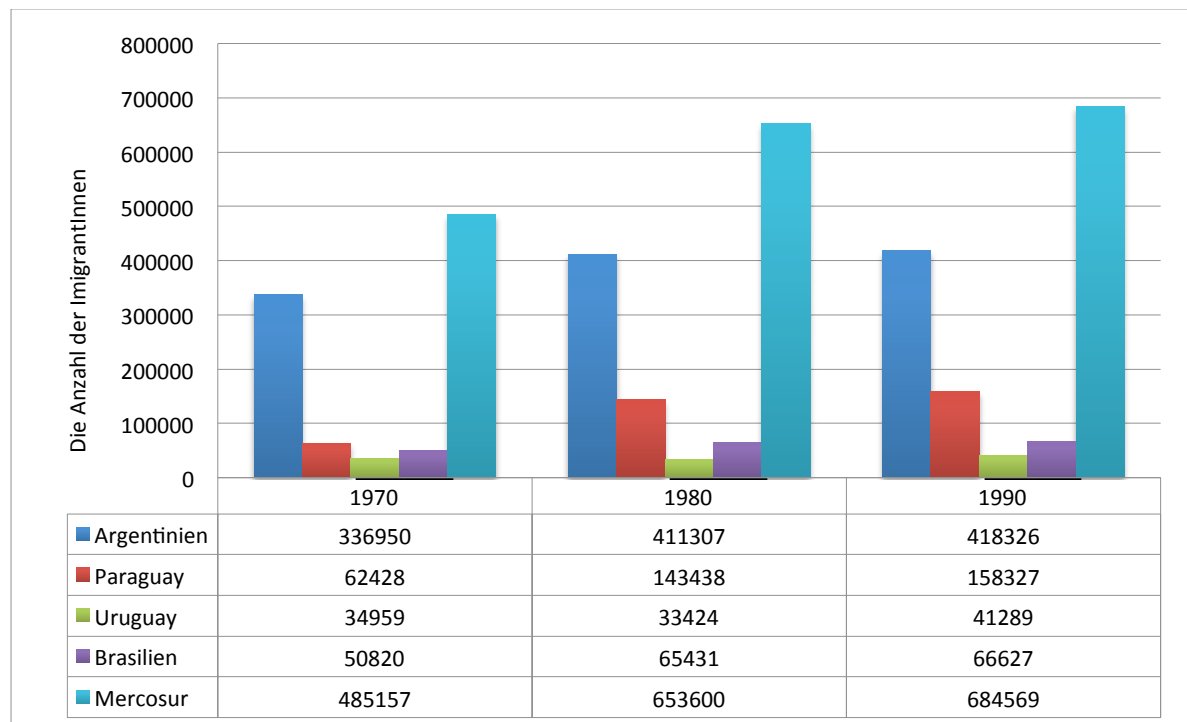
Abbildung 10: Internationale intraregionale Mobilität in den Mercosur-Ländern im Jahr 1970, 1980 und 1990



Quelle: Patarra/Baeninger 2011; IMILA/CELADE 2000.

Im Rahmen der intra-Mercosur Migration stammen in Argentinien im Jahr 1970 70% der ZuwanderInnen ausschließlich aus den vier Mitgliedstaaten. Dieser Prozentsatz verringerte sich bis 1990 auf 61%. Allerdings ist in den Mercosur-Ländern der „Stock“ der intraregionalen MigrantInnen bzw. ZuwanderInnen gestiegen, vor allem in Uruguay und Paraguay (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 6).

Abbildung 11: Internationale intraregionale Mobilität in den Mercosur-Ländern im Jahr 1970, 1980 und 1990



Quelle: Patarra/Baeninger 2011; IMILA/CELADE 2000.

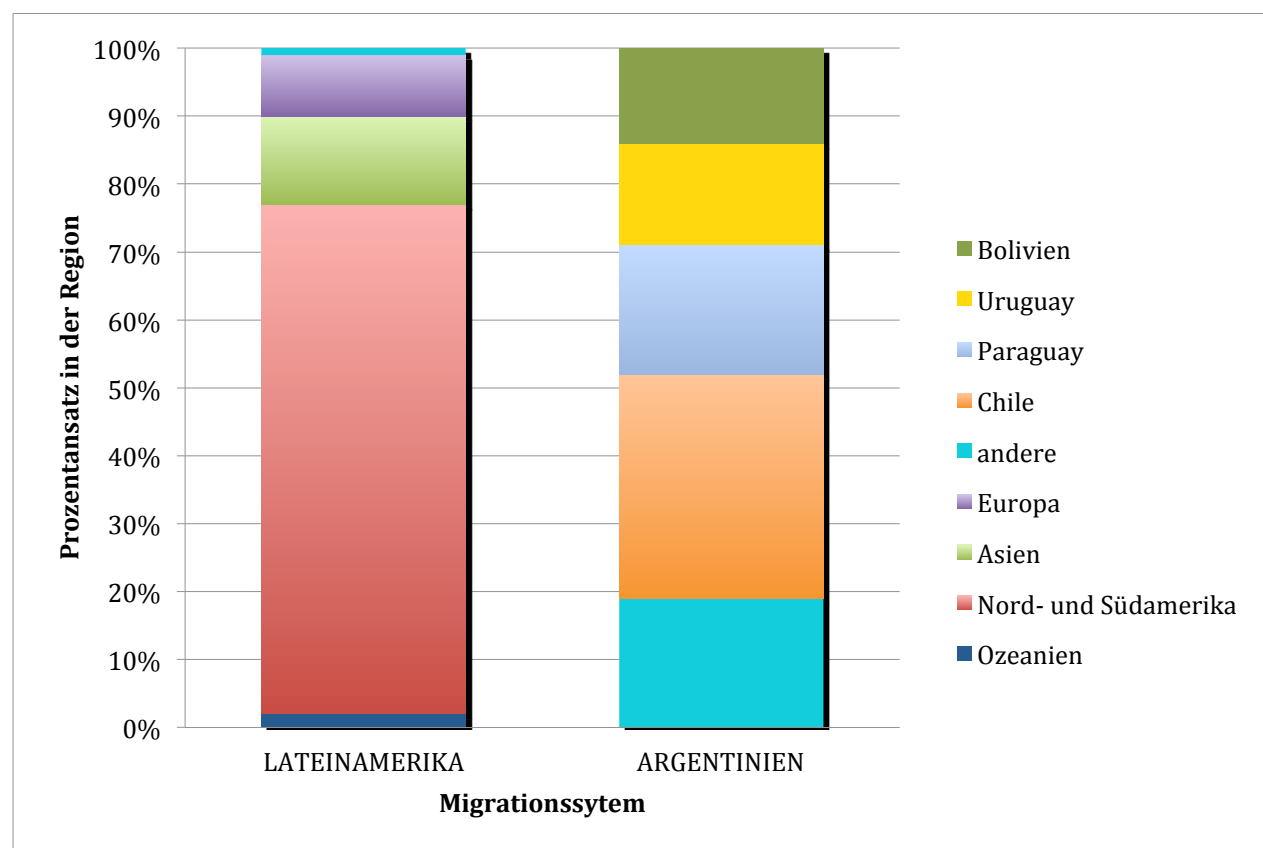
Im Rahmen der erweiterten Mercosur stellt Argentinien erneut das wichtigste Zielland dar, dabei stammt der Großteil der ZuwanderInnen aus Paraguay, Chile, Bolivien, Uruguay und Brasilien (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 6). Statistisch gesehen kommt die Mehrheit der ZuwanderInnen aus vier Ländern der Region, die an Argentinien grenzen: Chile mit 33 Prozent, Uruguay mit 19 Prozent, Paraguay mit 15 Prozent und Bolivien mit 14 Prozent (vgl.: Massey 2003: 9 und die Abbildung 11).

Die neue Tendenz der internationalen Migration im Mercosur, d.h. die massenhafte Emigration nach Argentinien in den letzten Jahrzehnten, transformierte andere Länder in Gebiete der regionalen Auswanderung. Die enorme Diversität und Migrationsmöglichkeit in der Mercosur-Region hat zu einer Verringerung des Volumens und der Konzentration der MigrantInnen beigetragen (vgl. Patarra/Baeninger 2000: 6).

In Lateinamerika findet man keine vereinheitlichte Freizügigkeit der Arbeitskräfte, sondern verschiedene bilaterale oder multilaterale Abkommen, die eine Legalisierung und Regulierung der täglichen, saisonalen oder dauerhaften Grenzüberschreitungen gesetzlich absichern sollen. Im Vergleich zu anderen Regionen Lateinamerikas, machten die Mercosur-Länder einen entscheidenden Fortschritt, um den Mercosur-BürgerInnen legales Recht auf

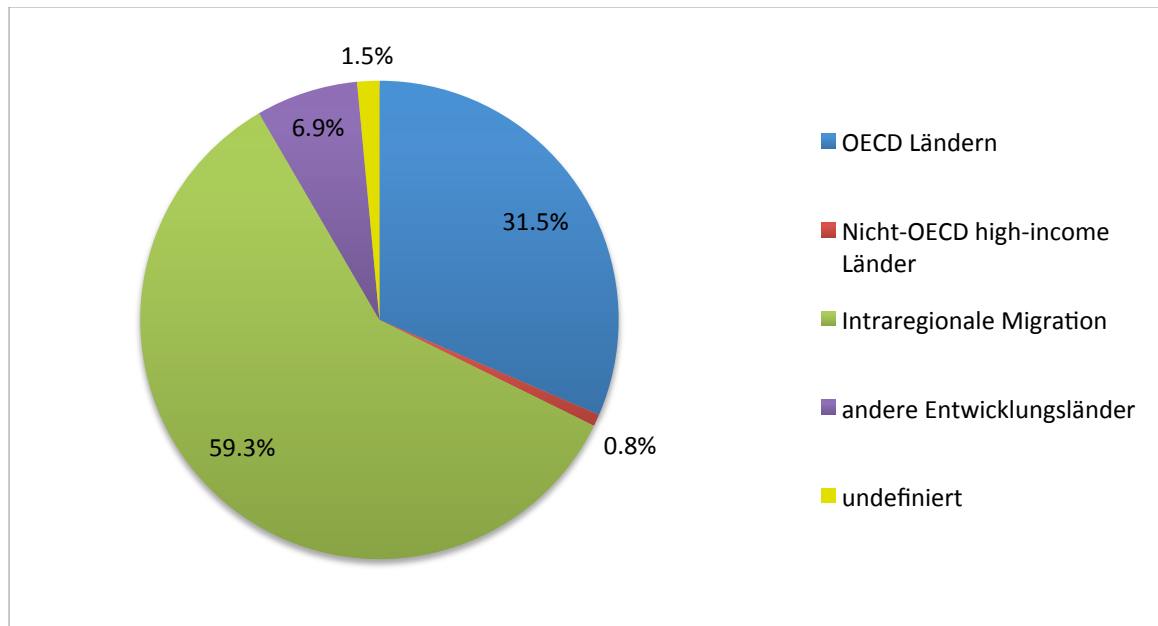
Arbeit und den Zugang zu Dienstleistungen zu gewährleisten. Die Mitgliedstaaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay, die assoziierten Staaten Bolivien, Chile, Kolumbien, Ecuador und Peru, sowie das nicht-vollwertige Mitglied Venezuela begannen bereits im Jahr 1991 mit einer Kooperation in Form einer Freihandelszone und versuchten die nationalen Gesetzregelungen dem Gründungsvertrag anzupassen. Demzufolge stellten die Regierungen in Argentinien und Brasilien Arbeitserlaubnisse für die ArbeiterInnen aus den anderen Mercosur-Mitgliedstaaten aus, um ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern. Die intraregionalen bzw. Mercosur-MigrantInnen überschritten immer häufiger die Grenzen, um in der angrenzenden Region in der Landwirtschaft, im Bauwesen, im Tourismus sowie im Hausdienst Arbeit zu finden (vgl. Mazza/Sohnen 2010).

Abbildung 12: Zuwanderungsstruktur: Lateinamerika und Argentinien im Vergleich



Quelle: Massey 2003.

Abbildung 13: Die Mehrheit der internationalen MigrantInnen in Lateinamerika stammt aus anderen Ländern Lateinamerikas



Quelle: Migration and Remittances Factbook 2011.

4.2.2 Auswanderung

Seit der Eroberung Lateinamerikas war der Kontinent von internationalen und intraregionalen Massenbewegungen geprägt. Die Immigration beeinflusste jahrhundertlang die Kultur, Politik, Wirtschaft und die Bevölkerungsstruktur des Subkontinents. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutete auch für die Migrationsgeschichte Lateinamerikas einen Wendepunkt. Krisen, politische Instabilität und soziale Disparitäten waren nur einige von vielen Auslösern für den Transformationsprozess der Migration. Lateinamerika, der frühere Einwanderungskontinent, ist ein Auswanderungskontinent geworden.

Es ist zu beachten, dass die zunehmende internationale Migration dem Anstieg des Kapitalflusses und der Güter gegenüber steht. Sie ermöglichte die technologischen Fortschritte in Bereichen wie Kommunikation und Transport, darüber hinaus erleichterte sie im großen Umfang die Entwicklung transnationaler Institutionen. Die Auswanderung von tausenden LateinamerikanerInnen wurde zweifellos durch die Kostenreduktion der Migration und die wachsenden (komplexen) sozialen Netzwerke angeregt (vgl. HDRP 2009/12: 2)²⁴.

²⁴ eigene Übersetzung

a) *Bracero-Programm*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann die Rekrutierung mexikanischer Arbeitskräfte in den südlichen Bundesstaaten der USA durch Farmer und Minenbesitzer zu einem Massenphänomen zu werden. Bereits in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstand ein grenzüberschreitender Arbeitsmarkt. Seitens der Länder selbst kamen die Initiativen für die Auswanderung von einheimischen Arbeitskräften. Diese wurden durch das so genannte „Bracero-Programm“ endgültig verfestigt. Das „Bracero-Programm“ war ein Abkommen zwischen den USA und Mexiko und regulierte die temporäre Arbeitsmigration von MexikanerInnen in die USA im Zeitraum von 1942 bis 1964. Der erste Vertrag trat im Jahre 1942, aufgrund des Arbeitskräftemangels während des Zweiten Weltkriegs, in Kraft. Das Gastarbeiterprogramm ermöglichte jährlich etwa 200.000 MexikanerInnen eine temporäre Beschäftigung in den USA. Fast fünf Millionen MexikanerInnen arbeiteten als „*braceros*“ in den USA, hauptsächlich in der Landwirtschaft, und viele von ihnen kehrten später wieder nach Mexiko zurück. Tatsache ist, dass ein großer Teil auch nach dem Auslaufen des Bracero-Programms in den USA geblieben ist. Nach dem Ablauf des Vertrages lief das Programm auf Basis einer informellen Vereinbarung bis zum Jahr 1964 weiter und wurde dann ersatzlos beendet – Darauf folgte eine Welle illegaler EinwanderInnen aus Mexiko, die auf der Suche nach Arbeit waren (vgl. Hesnel 2004: 88ff; Parnreiter 2007: 58ff; Henrichs 2007). 1965 begann Mexiko mit der Industrialisierung der nördlichen Landesregionen an der Grenze zu den USA. Seit den späten 1930er Jahren beruhte das Handelssystem Mexikos auf dem Import-Substitution-Industrialization-Modell (ISI). Das ISI-System basierte unter anderem auf der Idee, die heimische Produktion und Wirtschaft durch protektionistische Maßnahmen zu schützen, und wurde als der beste Weg, die mexikanische Wirtschaft aufzubauen sowie die Abhängigkeit von importierten Produkten zu verringern, propagiert. In den 1960er Jahren wurden die ersten Maquiladora-Programme von der mexikanischen Regierung angeregt, die eine radikale Veränderung darstellten. (vgl. Schiemenz 2006) „Das neue Wirtschaftsprogramm erlaubte ausländischen Firmen nun entlang der amerikanisch-mexikanischen Grenze fast steuerfrei zu produzieren und zollfrei Handel mit den USA zu treiben. Die Maquiladora-Initiative wurde in dieser Zeit jedoch noch nicht als ein alternatives Modell zur Industrialisierung gesehen, sondern vielmehr als eine Politik der Migration und Arbeitsbeschaffung. Das erste Maquiladora-Programm, das *Border Industrialization Program (BIP)* wurde 1965 unter der Regierung von Präsident Gustavo Diaz Ordaz gegründet. Die Ziele des Programms waren vielseitig. Zum einen sollte es die

Wirtschaft der Grenzstaaten im nördlichen Mexiko stimulieren und zur Entlastung des riesigen Ballungsraumes Mexiko City beitragen. Dies sollte ferner zu einem Anstieg des Lebensstandards der Menschen im nördlichen Mexiko führen sowie den mexikanischen Markt im inneren Teil des Landes aufbauen. Zum anderen bestand das Ziel des Programms darin, eine Arbeitsmöglichkeit für Tausende von arbeitslosen mexikanischen Arbeitern zu schaffen, die aus den USA zurückkehrten, nachdem das Bracero-Programm 1964 scheiterte. [...] Als diese dann in ihr Heimatland zurückkehrten, siedelten sie oft in der Grenzregion. Hier wurde zollfreie Produktionszonen eingerichtet. Die Einrichtung dieser Zonen lockte zahlreiche ausländische Investoren an. Maquiladoras entstanden hier ferner aufgrund der Exportausrichtung der Industrie grenznah zu den USA“ (Schiemenz 2006). Ein Großteil der mexikanischen „GastarbeiterInnen“ kam aus den Bundesstaaten wie Chiapas, Oaxaca, Guerrero. Diese Bundesstaaten bilden im Süden das sogenannte „Dreieck der Armut“ (Henrichs 2007). Zu den Hauptgründen der massiven Migrationswellen aus Mexiko zählen die fehlenden ökonomische Perspektiven in dem Land selbst, sowie die Vorstellung, dass die USA ein Land des Wohlstandes und zahlreichen Chancen ist (vgl. Henrichs 2007).

Im Verlauf der 1990er Jahre veränderte sich der Migrationscharakter in eine Flucht vor der Armut und Perspektivlosigkeit. Der drastische Einbruch des Kaffeepreises löste die "megacrisis" zwischen den Jahren 1989 und 1994 aus, was erneut eine Migrationswelle der indigenen KleinbauerInnen nach Norden nach sich zog (vgl. Bartra 1995). Die nächste Massenauswanderung wurde durch die Auswirkungen des NAFTA-Freihandelsabkommens zwischen Mexiko, den USA und Kanada ausgelöst, d.h. die Preise für in Mexiko erzeugte landwirtschaftliche Produkte haben aufgrund hochsubventionierte Agrarexporte aus dem Norden ihren Tiefpunkt erreicht (vgl. Henrichs 2007). „Alleine zwischen den Jahren 2000 und 2005 verlor Mexiko 900.000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 700.000 im industriellen Sektor“ (Henrichs 2007).

Laut letzten Berichten und Schätzungen von Pew Hispanic Center, einen Projekt von Pew Research Center aus Washington D.C., lebten im März 2010 etwa 11.2 Millionen irregulärer MigrantInnen in den USA, was aber nach zwei Jahrzehnten der kontinuierlichen Zunahme von irregulären Migrationsströmen, die mit dem Jahr 2007 einen Höhepunkt mit 12 Millionen erreichten, eine signifikante Trendänderung bedeutet. Die Zahl der irregulären ZuwanderInnen am Arbeitsmarkt betrug im März 2010 grob 8 Millionen und laut dem Bericht von Pew Hispanic Center stellen irreguläre MigrantInnen 3,7 Prozent der gesamten US-Bevölkerung und 5,2 Prozent der Arbeitskräfte von in USA dar. Seit 2007 ist ein Rückgang der irregulären Zuwanderungsströme in die USA zu beobachten, was eine Folge

der Abnahme der MigrantInnenströme aus Mexiko ist, da die Anzahl der irregulären mexikanischen MigrantInnen von 7 Millionen im Jahr 2007 auf 6,5 Millionen im Jahr 2010 sank. Mexikanische MigrantInnen, bilden mit 58 Prozenten, die größte irreguläre Einwanderungs- und gleichzeitig die größte Minderheitsgruppe in den USA (vgl. Pew Hispanic Center 2011: 1)

Abbildung 14: Irreguläre EinwanderInnen in den USA, 2000 - 2010

Estimates of the U.S. Unauthorized Immigrant Population, 2000-2010



Notes: Range represents the bounds of the estimated 90% confidence interval. Boldface indicates the change from the previous year is statistically significant.²⁵

Quelle: Pew Hispanic Center: Unauthorized Immigrant Population 2010.

„MexikanerInnen“, die sich selbst als mexikanische Staatsangehörige bezeichnen, verkörpern nach Daten von 2008 mit 30,7 Millionen knapp zwei Drittel der mittlerweile über 46 Millionen Latinos oder „Hispanics“ in den USA. Die übrigen neun von zehn größten aus Lateinamerika stammenden Gruppen (PuertoricanerInnen, KubanerInnen, SalvadorianerInnen, DominikanerInnen, GuatemaltekenInnen, KolumbianerInnen, HonduranerInnen, EcuadorianerInnen und PeruanerInnen) bilden gemeinsam nur ein Viertel der Bevölkerung lateinamerikanischer Herkunft in den USA (vgl. Pew Hispanic Center 2011: Country of Origin Profiles).

²⁵ These ranges represent 90% confidence intervals, meaning that there is a 90% probability that the range contains the true value. These Pew Hispanic Center estimates use data mainly from the Current Population Survey (CPS), a monthly survey of about 55,000 households conducted jointly by the U.S. Bureau of Labor Statistics and the Census Bureau.

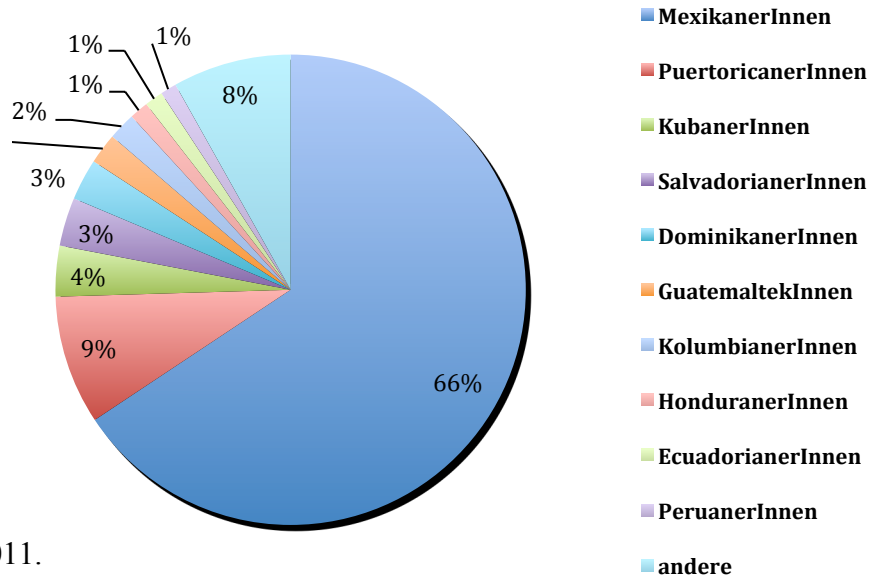
Abbildung 15: Zehn größten lateinamerikanischen Bevölkerungsgruppen in den USA

The ten largest Latino population groups by country of origin (based on self-described family ancestry or place of birth).

POPULATION		
Population	All Hispanics	46,822,000
Nativity		
Age	1 Mexicans	30,746,000
High School	2 Puerto Ricans	4,151,000
College	3 Cubans	1,631,000
Language	4 Salvadorans	1,560,000
Citizenship	5 Dominicans	1,334,000
Income	6 Guatemalans	986,000
Poverty	7 Colombians	882,000
Insurance	8 Hondurans	608,000
Homeowners	9 Ecuadorians	591,000
	10 Peruvians	519,000

Rounded to the nearest thousand

The ten largest Latino population groups by country of origin (based on self-described family ancestry or place of birth)



Quelle: Pew Hispanic Center, 2011.

“Mexican immigration differs from past immigration and most other contemporary immigration due to a combination of six factors: contiguity, scale, illegality, regional concentration, persistence, and historical presence.” (S. P. Huntington, 2004)

b) USA und Spanien als Top-Destinationsländern

Die USA und Spanien sind die wichtigsten Zielregionen von lateinamerikanischen AuswanderInnen. Die Migrationsströme aus Lateinamerika nach USA und Spanien sind kein neues Phänomen, sondern ein Wesensmerkmal der extraregionalen Bevölkerungswanderungen bzw. Migration aus Lateinamerika. Seit Jahrzehnten gehören auch andere europäische Länder, Kanada sowie Japan zu den Top-Destinationen und demzufolge wird von einer Diversifizierung der Migration aus Lateinamerika gesprochen. In den Zeiten der Globalisierung werden Mobilitätsbarrieren abgebaut, was zu einer Entwurzelung der Menschen in der Peripherie führt. Die große Mehrheit der Menschen wandert aus ökonomischen Gründen und deswegen steht die Arbeitsmigration meistens in einem Spannungsfeld von Zwang und freiem Willen (vgl. Pizarro: 2009: 5).

Die Vereinigten Staaten implementierten zwei verschiedene Migrationsrichtlinien: einerseits die Anwerbung der billigen Arbeitskräfte aus den Grenzregionen in Mexiko und der Karibik, andererseits eine strikte politische Migrationskontrolle. Die sozioökonomischen Ungleichheiten zwischen den Norden und dem Süden, die Arbeitskraftnachfrage in den USA, sowie die Rolle der AnwerberInnen und der Unterschied zwischen den US-amerikanischen und lateinamerikanischen Arbeitsmarkt erklären diese Migrationsrichtung nach Norden weitgehend (vgl. Martinez Pizarro: 2009: 5; Durand 2009: 5). Der Soziologe Alejandro Portes versuchte die „neuen“ und „alten“ Migrationsströme in den Vereinigten Staaten zu vergleichen:

„A common exercise is to compare this "new" immigration with the "old" inflow of the beginnings of the twentieth century. Similarities include the predominantly urban destination of most newcomers, their concentration in a few port cities, and their willingness to accept the lowest paid jobs. Differences are more frequently stressed, however, for the "old" immigration was overwhelmingly European and white; while the present inflow is, to a large extent, nonwhite and comes from countries of the Third World.“ (Portes 2010: 2)

Die Beschäftigung internationaler Migranten und Migrantinnen in der Produktion gewann erst seit der industriellen Expansion an Relevanz und damit stieg der Bedarf an unqualifizierten Arbeitskräften in nicht dauerhaften Beschäftigungsverhältnissen. In der gesamten Industrialisierungsphase schaffte die Zuwanderung eine nicht-landwirtschaftliche Arbeiterschaft in den bis dahin ländlich geprägten USA. Zwischen dem Zweiten Weltkrieg wurden restriktive Einwanderungsgesetze wieder eingeführt und aufgrund des verursachten Wirtschaftsbooms wurde der Bedarf an industrieller Arbeitskraft mittels verstärkter interner Migration und der Ausweitung der Erwerbsbeteiligung der Frauen ausgeglichen. Der entstehende Mangel des Arbeitskräfteangebotes durch die Einberufung von Reservisten in die Armee verursachte die Entstehung einer Lücke auf dem Arbeitsmarkt, die nur durch ein umfangreiches Gastarbeiter-Programm geschlossen werden konnte. Nach Kriegsende ermöglichte die Einwanderungsreform von 1965 wieder einer Massenzuwanderung in die USA, vor allem aus Ländern des „armen“ Südens (vgl. Winschuh 1999:60ff). Für die USA galten Mexiko und Puerto Rico als eine Reserve von Arbeitskräften, die bezüglich der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt angeworben wurden. Mexiko ist bereits seit Jahrzehnten ein Hauptlieferant von billigen Arbeitskräften (vgl. Durand 2009: 5). „Die Bereitschaft der Migrantinnen und Migranten, Jobs mit immer schlechteren Entlohnungs- und Arbeitsbedingungen zu akzeptieren, wird flankiert von einer Einwanderungspolitik, deren Zeitkatalog sowohl die Eindämmung der irregulären Zuwanderung als auch die Sicherung

des Arbeitskräftezuflusses umfasst“ (Winschuh 1999: 68). Durch die Einwanderungsreformen wurden die Kontrollen sowie die Strafen für „illegale“ EinwanderInnen verschärft, die Grenzpolizei hat erheblich aufgerüstet. Zum ersten mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten wurden im Jahr 1986 die Strafen für ArbeitgeberInnen, die irreguläre MigrantInnen beschäftigen, in das Gesetz aufgenommen (vgl. Winschuh 1999: 68). Die größte Minderheit in den USA macht die ethnische Gruppe von „Latinos“ bzw. „Hispanics“ aus. Diese Ethnie ist keine homogene soziale oder ökonomische Gruppe. Diese lässt sich nach der Zahl der zugewanderten Personen aus den jeweiligen Länder, nach der Ethnizität, nach der regionalen Distributionsdichte, nach der Zahl der undokumentierten ImmigrantInnen (auf das Herkunftsland bezogen), nach der Integration in die Gesellschaft und in den Arbeitsmarkt sowie nach dem Organisationsgrad unterscheiden. Die Bemühungen diese Ströme zu kontrollieren stehen im Widerspruch zu den Bedürfnissen auf dem US-amerikanischen Arbeitsmarkt und zu der Form der gegenwärtigen Gesellschaft, die einen transnationalen und ethnischen Charakter aufweist. Die Debatte über ZuwanderInnen, besonders diejenigen mit dem abgelaufenen Visum, ist allgegenwärtig, vor allem in der Wahlkampfperiode in der Verbindung mit der nationalen Sicherheit (vgl. Martinez Pizarro: 2009: 5). Der Soziologe Alejandro Portes stellte fest, dass sich bei der US-amerikanischen Bevölkerung, wegen der zahlreichen undokumentierten EinwanderInnen aus Lateinamerika, ein stereotypische Wahrnehmung der lateinamerikanischen MigrantInnen als Personen mit einem niedrigen Bildungsniveau sowie einem geringen sozialen Status festigte.

„Because the sending countries are generally poor, many Americans believe that the immigrants themselves are uniformly poor and uneducated. [...] There are two main dimensions along which contemporary immigrants to the United States differ: The first is their personal resources, in terms of material and human capital, and the second is their classification by the government. The first dimension ranges from foreigners who arrive with investment capital or are endowed with high educational credentials vs. those who have only their labor to sell. The second dimension ranges from migrants who arrive legally and receive governmental resettlement assistance to those who are categorized as illegal and are persecuted accordingly.“ (A. Portes, 2010:2-3)

„The persistent inflow of Hispanic immigrants threatens to divide the United States into two peoples, two cultures, and two languages. [...] Massive Hispanic immigration affects the United States in two significant ways: Important portions of the country become

predominantly Hispanic in language and culture, and the nation as a whole becomes bilingual and bicultural” (S. P. Huntington, 2004)

Einerseits gelten die, in USA eingewanderten Gruppen aufgrund der Geldüberweisungen (spanisch: remesas), als Hauptakteure für die Entwicklung ihren Heimatländer, andererseits bewirken diese Gruppen in ihrer Heimat eine soziokulturelle Transformation, die von einem neuen Lifestyle, neuen Werten und Gewohnheiten sowie neuen Verbrauchsstrukturen geprägt ist. Gleichzeitig spielen die Einwanderungsgesellschaften in den USA eine bedeutende Rolle in vielen Bereichen des sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Lebens (vgl. Martinez Pizarro: 2009: 6).

Im Rahmen der Migration zwischen Spanien und Lateinamerika kam es zu einer Wandlung; während zwischen 1850 und 1950 etwa 3,5 Millionen spanische Staatsangehörigen in verschiedene Länder Lateinamerikas emigrierten, betrug im Jahr 1991 die Anzahl der in Lateinamerika geborenen und in Spanien lebenden Personen 210.000. Diese erhöhte sich bis zum Jahr 2001 auf 840.000 und erreichte 2004 bereits 1,2 Millionen. Laut CEPAL-Statistiken²⁶ waren im Jahr 2007 mehr als 2 Millionen Personen, die in Lateinamerika geboren wurden und eine Staatsangehörigkeit eines lateinamerikanischen Staates besaßen, in Spanien registriert. Spanien stellt für die LateinamerikanerInnen nach den USA das zweitbeliebteste Auswanderungsland dar. Die gegenwärtigen Migrationsströme aus den Ländern Lateinamerikas in Richtung Spanien weisen einen neuen Trend auf: Ein Teil der Nachkommen von ehemaligen AuswanderInnen, die am Ende des 19. Jahrhunderts bis hin zur Mitte des 20. Jahrhunderts nach Lateinamerika emigrierten, kehrte nach Spanien zurück, weil es ihnen ermöglicht wurde die Staatsangehörigkeit wiederzuerlangen. Die Wiederherstellung der Staatsangehörigkeit steht nicht im direkten Zusammenhang und ist auch nicht der Hauptgrund für die Auswanderung nach Spanien, da im Durchschnitt nur ein Drittel der LateinamerikanerInnen in Spanien eingebürgert wurden. Die Einbürgerung dieser Gruppe der MigrantInnen weist auf einen Integrationserfolg Spaniens hin. Trotz dieser neuen staatlichen Regulativen und Initiativen gelangen viele LateinamerikanerInnen „ohne Papiere“ nach Spanien (vgl. Martinez Pizarro: 2009: 6). Der Soziologe Antonio Izquierdo erklärt, dass die LateinamerikanerInnen mit (683.000 (2003) registrierten Personen ohne Aufenthaltsgenehmigung) die größte „irreguläre“ Gruppe von AusländerInnen in Spanien sind (vgl. Izquierdo 2004: 24). Nach Angaben von Jorge Martinez Pizarro waren im Jahr

²⁶ Comisión Económica para América Latina y el Caribe

1999 etwa 4% der AusländerInnen in Spanien als undokumentiert registriert. Bis zum Jahr 2000 veränderte sich die Lage, da die Zahl auf 15% stieg. Im Jahr 2001 gehörten zu dieser Gruppe bereits 32% der LateinamerikanerInnen und im Jahr 2005 sogar 51%. Diese Daten beweisen, dass die Personen aus Ländern Lateinamerikas eher als alle anderen MigrantInnen in Spanien undokumentiert sind. Die derzeit größte lateinamerikanische Immigrationsgruppe sind die EkuadorianerInnen und gefolgt von den KolumbianerInnen. Die lateinamerikanische Migration nach Spanien wurde traditionell als eine Frauenmigration bezeichnet. Der Grund dafür liegt in der Nachfrage nach Arbeitsmigrantinnen mit bestimmten Berufsqualifikationen, besonders in den traditionellen weiblichen Arbeitsfeldern, wie die Hausarbeiten (40% der Beschäftigten) und die Altenpflege. In letzten Jahren treten größere Wanderungsströme von männlichen Emigranten in Spanien auf. Die Mehrheit der männlichen Emigranten arbeitet auf dem Bau (ein Drittel der Beschäftigten), in der Industrie und der Landwirtschaft (vgl. Martinez Pizarro: 2009: 7). Spanien lockt die lateinamerikanischen MigrantInnen vor allem wegen der Sprachenähnlichkeit, die die Suche nach der Arbeit und dem Aufenthalt wesentlich erleichtert. Darüber hinaus bemüht sich die spanische Regierung, den lateinamerikanischen ZuwanderInnen zu helfen, sich ökonomisch zu integrieren (vgl. Socolovsky 2007).

Einerseits ist die Migration aus Lateinamerika nach Europa ein Ergebnis der andauernden wirtschaftlichen Herausforderungen in Lateinamerika, und der Veränderungen in der südeuropäischen Wirtschaft, sowie in ihren günstigen Visum- und Staatsbürgerschaftserwerbregeln. Andererseits haben seit dem 11. September 2001 die neuen Visabestimmungen und die verschärften Grenzkontrollen in den USA die Migrationsströme, die gegen USA ausgerichtet waren, abgewendet und in erheblichen Maße nach Europa umgeleitet. Es überrascht also nicht, dass Südeuropa die zweitbeliebteste Destination von MigrantInnen aus Lateinamerika ist (vgl. Padilla/Peixoto 2007).

5. Aktuelle Merkmale der Migration in Lateinamerika

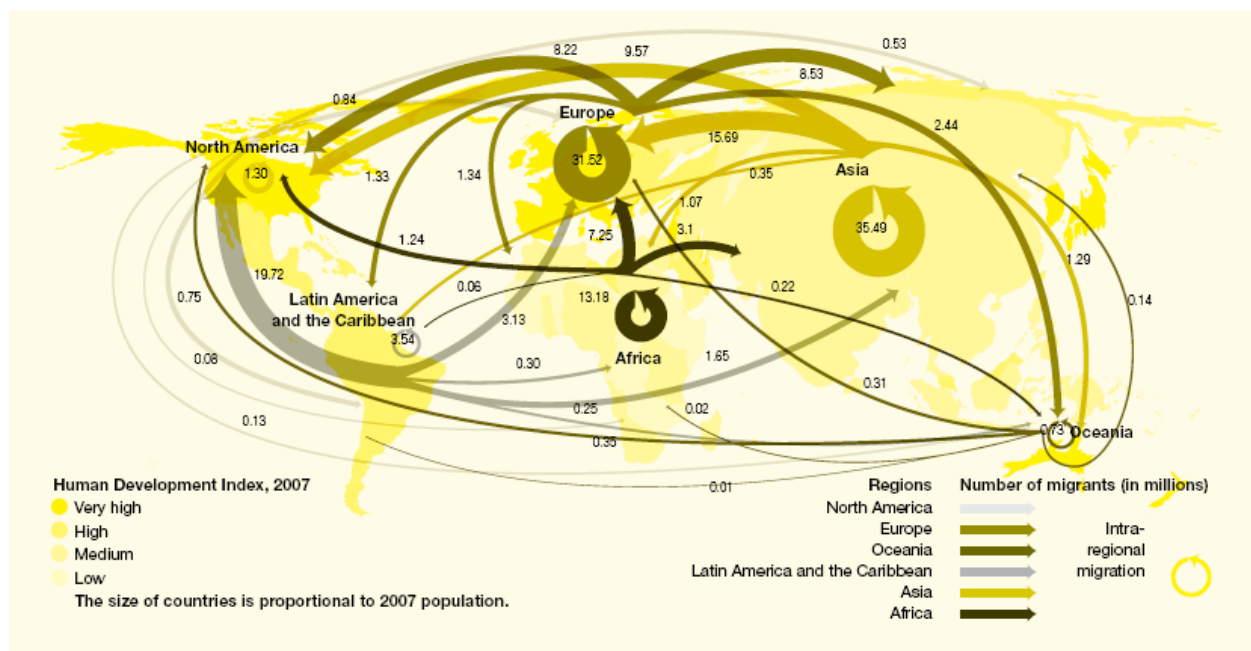
Bis Mitte des 20. Jahrhunderts erwarb das Territorium, welches heute als Lateinamerika bekannt ist und die Karibik einschließt, im allgemeinen Sprachgebrauch den Ruf, ein Einwanderungskontinent zu sein (vgl. Drekonja-Kornat 2005: 135). In der Regel war Lateinamerika bis Mitte der 1970er Jahre ein klassischer Einwanderungskontinent. Bis in die 1940er Jahre war diese Region ein wichtiges Ziel vieler europäischen AuswanderInnen und gleichzeitig stellte sie für europäische ArbeitsmigrantInnen und Abenteuerlustige einen hoffnungsvollen Neubeginn, und für europäische Juden und Jüdinnen sowie politisch Verfolgte eine Zufluchtsstätte dar. Von 1860 bis 1930 gingen 15 Millionen Europäer und Europäerinnen nach Lateinamerika. Sie ließen sich vorwiegend in Argentinien, Süd-Brasilien, Süd-Chile und Uruguay nieder, weiters nahm der Kontinent über 200.000 politische Flüchtlinge aus europäischen Ländern auf (vgl. Grätius 2005: 165, Drekonja-Kornat 2005: 135, Wetzlar 2003).

Heute ist Lateinamerika kein Einwanderungskontinent mehr, sondern mutiert zu einem Kontinent der Auswanderung. Migration stellt eine Überlebensstrategie dar, da immer mehr lateinamerikanische Länder von bitterer Armut geplagt werden. Bis zu den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wanderten die meisten lateinamerikanischen MigrantInnen aufgrund der Flucht vor Militärdiktaturen und Bürgerkriegen aus (vgl. Grätius 2005: 165, Drekonja-Kornat 2005: 135, Wetzlar 2003). „Unmittelbar nach der Rückkehr zur liberalen Demokratie gaben dann nicht mehr politische, sondern wirtschaftliche Motive den Ausschlag für eine erneute und massive Auswanderungswelle gegen Norden. Durch wiederholte Finanz- und Wirtschaftskrisen verwandelte sich der Subkontinent seit den 1990er Jahren in einen Nettoexporteur von Arbeitskräften. Mit Ausnahme weniger Problemstaaten, wie Kuba, Kolumbien und Venezuela, steht im heutigen Lateinamerika nicht mehr die politische Migration (Exilanten und Bürgerkriegsflüchtlinge) im Mittelpunkt, sondern die Arbeitsmigration“ (Grätius 2005: 165). *»Over 30 million people emigrate abroad from Latin America and the Caribbean (LAC). For small and economically dependent countries, migrants constitute one quarter of their population. Until recently, the United States was the main destination; however, increasing migration to Europe and intraregional mobility have changed this pattern. Italy and Spain are two of the main destinations in Europe, whereas Argentina, Brazil, Costa Rica and the Dominican Republic are the main intraregional*

destinations« (IFAD 2007). Im Jahre 2000 verließen etwa 15 Millionen LateinamerikanerInnen den Kontinent, davon migrierte die Mehrheit in die USA und nach Spanien (vgl. Drekonja-Kornat 2005: 135). „Die größten Wanderungsbewegungen im 20. Jahrhundert sind jedoch innerhalb Lateinamerikas zu finden: Mangelnde Einkommensmöglichkeiten in ländlichen Gebieten treiben nach wie vor Unzählige in die explodierenden Städte. Andere ziehen als WanderarbeiterInnen saisonbedingten Jobs in der Agrarindustrie hinterher. In den 70er und 80er Jahren waren es darüber hinaus Militärdiktaturen in Südamerika und gewaltsame Konflikte in Zentralamerika, die viele aus ihren Herkunftsländern und -regionen vertrieben. Neoliberale Wirtschaftsreformen zwingen vor allem seit den 90er Jahren viele in die neuen meist informellen Verdienstmöglichkeiten im Export- und Dienstleistungssektor. Die Migration einzelner oder mehrerer Familienmitglieder in Regionen und Länder, die solche Arbeitsplätze bieten, wird eine wichtige Überlebensstrategie für ganze Familien und Gemeinden“ (Wetzlar 2003).

Die Auswirkungen dieser massiven Migrationsströme sind weitreichend. „Migration hat Einfluss auf Herkunfts- und Aufnahmegesellschaften, auf die wandernden Personen und Familien im Speziellen, wie auch auf globale Politik und Kultur“ (Wetzlar 2003).

Abbildung 16: Migrationsströme Weltweit im Jahr 2000



Quelle: People in motion: who moves, where, when and why; Human Development Report 2009.

Die wichtigsten Auswanderungsgründe für die lateinamerikanische Arbeitsemigration sind (Gratius 2005:167):

- Armut (von der 44% der Lateinamerikaner betroffen sind),
- Arbeitslosigkeit,
- ein niedriges Lohnniveau,
- keine oder nur eine sehr rudimentäre Sozialvorsorge,
- durch Finanz- und Wirtschaftskrisen bedingte Instabilität
- und geringe Chancen für berufliches Fortkommen und sozialen Aufstieg in den Heimatländern.

Als politisch-gesellschaftliche Motive gelten (Gratius 2005:167):

- die Instabilität im eigenen Land,
- geringe demokratische Partizipation,
- hohe Kriminalitätsraten,
- Rechtsunsicherheit und
- steigende Gewalt.

Nach IOM richtet sich die Wahl des Aufnahmelandes nach folgenden Kriterien (Gratius 2005:167 zit. nach IOM 2004: 42):

- die geographische Nähe,
- bereits bestehenden Verwandtschaftsbeziehungen,
- die Situation des Arbeitsmarktes,
- kulturellen Affinitäten
- und der Intensität der Beziehungen zwischen altem und neuem Heimatland.

Zu den wichtigsten Anziehungsfaktoren, welche die Einwanderung in das bestimmte Aufnahmeland begünstigen, gehören (Gratius 2005:167):

- überalterte Gesellschaften,
- niedrige Geburtenraten,
- ein deutlicher Bevölkerungsrückgang,
- Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft oder in anderen Billiglohnsektoren sowie Finanzierungslücken in den sozialen Sicherungssystemen.

Abbildung 17: Positive und negative Auswirkungen von Migration auf die Herkunfts- und Aufnahmeländer

	POSITIVE AUSWIRKUNGE	NEGATIVE AUSWIRKUNGE
Herkunftsland	Modernisierungseffekte	Abwanderung von Fachkräften (<i>brain-drain</i>) ²⁷
	Entwicklungshilfe	Entvölkerung
	Investitionen durch Migration	Entstehen von Rentenstrukturen durch privaten Geldtransfer (<i>remittances</i>)
Aufnahmeland	MigrantInnen erhöhen die Arbeits- und Kaufkraft	MigrantInnen verursachen auch Assimilations- und Integrationskosten
	MigrantInnen tragen zur Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme bei	Rassismus, Feindseligkeit und Xenophobie gegenüber ImmigrantInnen

Quelle: (Gratius 2005:167f)

Migration verursacht zunehmend auch Rückwirkungen auf die Innen- und Außenpolitik der lateinamerikanischen (Herkunfts-)Länder. „Einerseits gibt es immer mehr lateinamerikanische Politiker, die lange Zeit im Ausland gelebt haben; andererseits wird die Lobby der lateinamerikanischen Diaspora in den USA und Spanien verstärkt in den Wahlkampf des jeweiligen Ursprungslandes einbezogen. Gleichzeitig steigt durch die Intensivierung der Beziehungen insgesamt auch der politische Einfluss des Aufnahme- auf das Herkunftsland der Migranten. [...] Langfristig gesehen, fördert Migration auch eine engere Kooperation zwischen den betroffenen Ländern einschließlich der Unterzeichnung von Freihandels- oder Integrationsabkommen.“ (Gratius 2005:168ff). Die Beziehungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern intensivieren sich also in allen Bereichen der Zusammenarbeit, wie z.B. Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur (vgl. Gratius 2005: 168).

²⁷ Vor allem in Südamerika wandern Fachkräfte ab, da überwiegend Vertreter der Mittelschichten mit einem relativ hohen Bildungsniveau nach Spanien oder Italien auswandern. Paradigmatisch hierfür ist die Flucht aus wirtschaftlichen Krisenländern wie Argentinien oder Ekuador, vor politischer Instabilität wie in Venezuela und Kuba oder aus dem Bürgerkriegsland Kolumbien (Gratius 2005:167).

Tabelle 5: Emigration bzw. Auswanderung in Lateinamerika, 2010

“Stock of emigrants”:	30.2 Millionen bzw. 5.2 Prozent der Gesamtbevölkerung
Top 10 Auswanderungsländer:	Mexiko, Kolumbien, Brasilien, El Salvador, Kuba, Ecuador, Peru, Dominikanische Republik, Haiti, Jamaika
Zielländer:	einkommensstärkste OECD-Länder (84.8 %), einkommensstärkste Nicht-OECD-Länder (0.7 %), intra-regionale Migration (12.9 %), andere Entwicklungsländer (0.1 %), unidentifizierte (1.6 %)
Top 10 Migrationskorridore:	Mexiko–USA, El Salvador–USA, Kuba–USA, Dominikanische Republik–USA, Guatemala–USA, Jamaika–USA, Kolumbien–USA, Kolumbien–Venezuela, Haiti–USA, Ecuador–Spanien

Quelle: Migration and Remittances Factbook 2011, The World Bank

Tabelle 6: Immigration bzw. Zuwanderung in Lateinamerika, 2010

“Stock of immigrants”:	6.6 Millionen bzw. 1.1 Prozent der Gesamtbevölkerung (im Vergleich zu 215.8 Millionen bzw. 3.2 Prozent der Weltbevölkerung)
Anteil der weiblichen Zuwanderer:	49.7 % (im Vergleich zu 48.4 % der gesamten ImmigrantInnen Weltweit)
Anteil der Flüchtlinge unter den ImmigrantInnen:	8.1% (im Vergleich zu 7.6% der gesamten ImmigrantInnen Weltweit)
Top 10 Zuwanderungsländer:	Argentinien, Venezuela, Mexiko, Brasilien, Costa Rica, Dominikanische Republik, Ecuador, Paraguay, Bolivien

Quelle: Migration and Remittances Factbook 2011, The World Bank

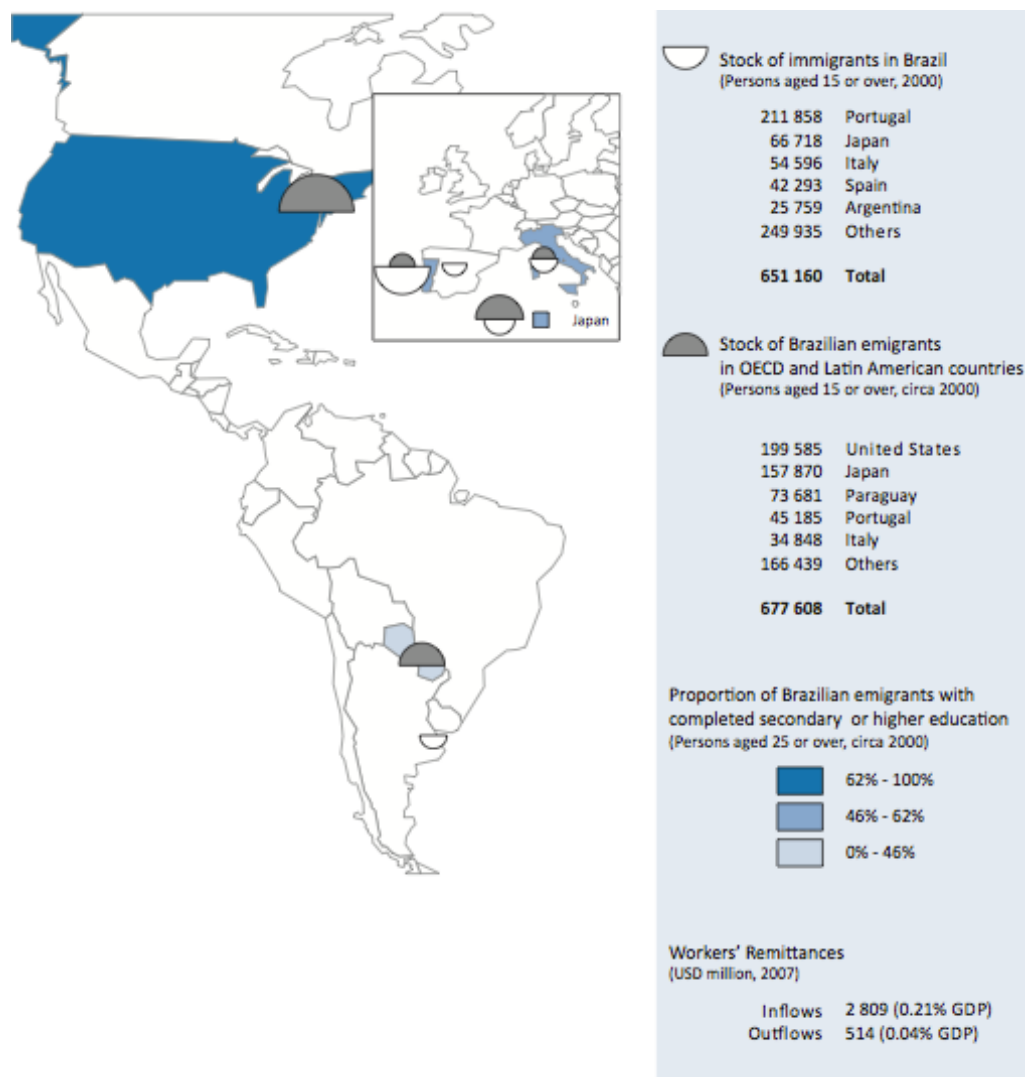
6. Transformation Brasiliens: vom Einwanderungs- zum Auswanderungsland

Das folgende Kapitel geht der Frage nach, anhand welcher Gründe und Folgen zählt Brasilien zu einem typischen Beispiel der Transformation eines klassischen Einwanderungslandes, welches in seiner jüngsten Geschichte ein Auswanderungsland geworden ist. Mit Hilfe von theoretisch-empirischer Forschung und bereits (oben) angegebenen Begriffserklärungen sowie Theorieansätzen, versuche ich die wichtigsten Faktoren und Wesensmerkmale einer Transformation am Beispiel Brasiliens darzustellen. Im Weiteren möchte ich auch einen Überblick über den Wandel des internationalen Migrationsprozesses am Beispiel Brasiliens und brasilianischer ImmigrantInnen in den USA geben.

Tabelle 7: Hintergrundinformationen zu Brasilien

Hauptstadt:	Brasilia
Amtssprache:	Portugiesisch
Fläche:	8,514,880 km ²
Nachbarstaaten:	Argentinien, Bolivien, Kolumbien, Französisch-Guayana, Guayana, Paraguay, Peru, Suriname, Uruguay, Venezuela
Bevölkerungszahl, gesch. 2011:	192,376,496 (IBGE)
Bevölkerungswachstum, 2010:	1,17% (IBGE)
Stadt- vs. Landbevölkerung, 2010 (in % der Gesamtbevölkerung):	85,01% vs. 14,99% (ECLAC – CEPALSTAT)
BIP pro Kopf, 2010:	11,272.962 US \$ (IMF)
Arbeitslosenquote, 2009 und 2010:	8,3% (World Bank) 6,8 % (ECLAC – CEPALSTAT)
Anteil der Bevölkerung, die unterhalb der nationalen Armutsgrenze lebt, 2009 (in %):	21,4 % (World Bank)
Geldrücksendungen bzw. Remesas im Jahr 2010 (in Millionen US\$)	4.044 (FOMIN)
Ausländische Bevölkerung, 2010 (Anteil der MigrantInnen an der Gesamtbevölkerung):	0,4% (IOM)
Frauen als Anteil der Migranten, 2010:	46,3 % (IOM)
EmigrantInnen, 2010 (in % der Gesamtbevölkerung)	0,7% (World Bank)
Wanderungssaldo (2005-2010):	-0.24 MigrantInnen/ 1,000 BürgerInnen (ECLAC-CEPALSTAT)

Abbildung 17: Wanderungsbilanz und das Bildungsniveau der Brasilianischen EmigrantInnen in den OECD-Ländern und in den Ländern Lateinamerikas



Quelle: OECD – Latin America Economic Outlook 2010. Overview; S.18, 2010.

*Von Natur aus ein Gigant,
bist Du schön und stark, unerschrockener Koloss,
und in Deiner Zukunft spiegelt sich diese Größe.
(Brasilianische Nationalhymne – “Hino Nacional
Brasileiro, Parte I”)²⁸*

6.1 Ein Historisches Überblick

Die historische Erfahrung Brasiliens als typisches Einwanderungsland weist auf ein Wesensmerkmal in Bezug auf internationale Migration, durch das das fünft-größte Land der Erde seit jeher geprägt wurde. Der Zeitraum vom letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1930er Jahre wurde durch die internationalen Migrationsströme aus Europa nach Übersee geprägt und wird öfters als Ära der Zuwanderung *aus Übersee* bezeichnet. Die portugiesischen, spanischen und italienischen MigrantInnen wanderten vor allem in bestimmte Länder Lateinamerikas, wie Argentinien, Brasilien und Uruguay, aus. Es wurde geschätzt, dass vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zu den 1970er Jahren 21 Millionen ImmigrantInnen aus Übersee nach Lateinamerika einreisten (vgl. IOMd 2010: 9; Patarra 2009: 2).

6.1.1 Einwanderung

Seit der Entdeckung und Besiedlung durch die Portugiesen im 16. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg wanderten über vier Millionen Menschen nach Brasilien aus. Im *Prozess der Kolonialisierung* waren die portugiesischen Seefahrer in erster Linie nicht an der territorialen Expansion, sondern eher an dem Handel und der Agrikultur interessiert. Die Europäer und Europäerinnen, vor allem aus Spanien, den Niederlanden, dem Vereinigten Königreich und aus Frankreich, fingen bereits vor mehr als dreihundert Jahren mit einer systematischen Besiedlung an. Nach massiven Migrationsströmen der EuropäerInnen sorgte der Sklavenhandel in Brasilien, das bis Mitte des 17. Jahrhundert der größte Zuckerproduzent der Welt war, für eine extrem hohe Anzahl von ImmigrantInnen (vgl. Stelzig 2008: 1; IOMd 2010: 9). „Für die Zwangsarbeit, hauptsächlich auf den Zuckerrohrplantagen, waren zunächst

²⁸ Originaltext: „Gigante pela própria natureza, És belo, és forte, impávido colosso, E o teu futuro espelha essa grandeza.“ http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/constituicao/hino.htm

zahlreiche Indianerstämme versklavt worden. Versklavung, Vertreibung und Vernichtung führten zur Ausrottung vieler indianischer Völker: Von angenommenen fünf bis sechs Millionen Eingeborenen zur Zeit der Ankunft der ersten Europäer schrumpfte ihre Zahl bis zum Ende der Kolonialzeit auf etwa 600.000. Im 16. Jahrhundert begannen portugiesische Kolonialisten Sklaven aus Afrika nach Brasilien zu bringen. Sie stammten unter anderen aus den heutigen Gebieten von Guinea, Angola, Mosambik und Nigeria. Im 17. Jahrhundert übertraf die Zahl der verschleppten Afrikaner bereits die der angesiedelten Europäer” (Stelzig 2008:1). Im Jahr 1808 flüchtete der portugiesische König Dom João VI. vor Napoleon nach Brasilien und erklärte die Kolonie zum Regierungssitz des Mutterlandes. Im Jahr 1818 erfolgte die erste offizielle Anwerbung europäischer MigrantInnen durch eine Erklärung von João VI., welche die Besiedlung Brasiliens zum Ziel hatte. Der Sklavenhandel wurde de facto erst 1888 abgeschafft. In Rahmen des transatlantischen Sklavenhandels wurden etwa fünf Millionen aus Afrika stammende Menschen nach Brasilien verschleppt (vgl. Stelzig 2008: 2).

Die brasilianische Bevölkerung wurde stark durch verschiedene Migrationswellen beeinflusst. Die erste von insgesamt drei Phasen massenhafter Einwanderung nach Brasilien, die auch als die Ära der so genannten „großen Zuwanderung“ (1880 bis 1909) bezeichnet wird, begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und hielt bis in die frühen Jahre des 20. Jahrhunderts an. Die ImmigrantInnen in dieser Phase stammten überwiegend von dem europäischen Kontinent – aus Italien (1.188.883), Portugal (519.629), Spanien (307.591), Deutschland (49.833), dem Nahen Osten (31.061) sowie einige aus der Ukraine, Polen, Russland und Korea. Nach Abschaffung der Sklavenhandels lag die Gesamtzahl der ImmigrantInnen in diesem Zeitraum zwischen 50.000 und über 200.000 pro Jahr (vgl. IOMd 2010; Stelzig 2008: 2). „In dieser ersten Phase der massenhaften Einwanderung wurden europäische Migranten vor allem als Arbeitskräfte im Agrarsektor, im Kaffeeanbau im Südosten Brasiliens und später für die Verbreitung der Industrialisierung benötigt. Die brasilianische Oberschicht war darüber hinaus bestrebt, sich durch europäische Zuwanderung kulturell, sozial und ethnisch Europa anzugleichen” (Stelzig 2008: 2). Die Wissenschaftlerin Dr. Neide Lopes Patarra erklärt, dass die MigrantInnen, die ihre Herkunftsorte auf der Suche nach einem besseren Leben verließen, in den meisten Fällen in eines der folgenden fünf Länder auswanderten – USA, Kanada, Brasilien, Argentinien und Australien. Als Folge von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen im Agrar- und Industriesektor, wählten die europäischen MigrantInnen als ihren Zielort die „neuen Länder“, die Arbeitskräfte brauchten und die noch freien Ländereien zu Verfügung hatten. Von den fast 11 Millionen

EuropäerInnen (vor allem italienische, spanische, deutsche, schweizerische, irische, österreichische und französische MigrantInnen), die zwischen 1824 und 1924 nach Lateinamerika und in die Karibik auswanderten, ließen sich 35% in Brasilien nieder (vgl. Patarra 2009: 2; Patarra 2005: 28; Bouchard 2008: 150). „In einer zweiten Einwanderungswelle zwischen 1910 und 1929 kamen über eineinhalb Millionen Migranten, wiederum besonders als Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Sie stammten wiederum überwiegend aus Portugal, Italien, Spanien, Russland und Deutschland, viele von ihnen suchten nach dem Ersten Weltkrieg einen Neubeginn. Aber auch aus Syrien und dem Libanon ist es seit Beginn des 20. Jahrhunderts zur verstärkten Emigration nach Brasilien gekommen“ (Stelzig 2008: 2).

Tabelle 8: Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Brasilien 1900-2000

Ano	População Estrangeira (N^{os} Absolutos) (A)	População Total Brasil (N^{os} Absolutos) (B)	População de Estrangeiros (A/B) (%)
1900	1.074.511	16.364.923	6,16
1920	1.565.961	29.069.644	5,11
1940	1.406.342	39.752.213	3,42
1950	1.214.184	50.730.213	2,34
1970	1.229.128	91.909.909	1,32
1980	912.848	118.089.858	0,77
1991	767.781	146.825.475	0,52
2000	651.226	169.799.170	0,38

Quelle: Patarra 2005: 28 zit. nach IBGE Censos Demográficos 1900 a 2000.

Die europäische Massenauswanderung wurde aufgrund mehrerer Faktoren sowie in den Herkunfts- als auch in den Zielländern, insbesondere wegen der Weltwirtschaftskrise von 1929 und des weitgehenden Einwanderungsstopps der Vereinigten Staaten, unterbrochen bzw. verändert. Die Struktur der EinwanderInnen änderte sich: es waren nicht mehr die traditionellen europäischen MigrantInnen, die auswanderten sondern es ließen sich immer mehr MigrantInnen aus Asien in Lateinamerika nieder (vgl. Patarra 2009: 2). „Nachdem Kanada, die USA, Mexiko und Argentinien ihre Einwanderungsbedingungen Mitte der 1920er Jahre verschärft hatten, wurde Brasilien zum Hauptmigrationsziel für Japaner. Bis 1929 kamen 86.577 Japaner, die bei ihrer Emigration von der Regierung in Tokio organisatorisch und finanziell unterstützt wurden. Die japanischen Einwanderer ersetzten die Arbeitskraft der überwiegend in der Landwirtschaft tätigen italienischen Einwanderer, deren

Zahl seit den 1930er Jahren kontinuierlich rückläufig war“ (Stelzig 2008: 2). Zu Beginn der 1930er Jahre änderte der damalige Präsident Getúlio Dornelles Vargas die Einwanderungspolitik Brasiliens, die bis zum Ende seiner Herrschaft im Jahr 1946 mit den restriktiven Maßnahmen, vor allem auf die Assimilierung der Minderheiten und auf die Bewahrung der brasilianischen Identität und Kultur, zielte (vgl. Stelzig 2008: 2). Die Immigrationspolitik Vargas bevorzugte nach wie vor die europäischen EinwanderInnen. Das Dekret zur Immigration von 1945 wies darauf hin, dass in der ethnischen Komposition des Landes ein Bedürfnis bestand, die begünstigenden Charakteristiken seiner europäischen Herkunft zu berücksichtigen (vgl. Schaeber 2003: 122). „Die dritte Einwanderungswelle (1930 bis 1969) fiel geringer aus als in den vorangegangenen Jahrzehnten. Die größte neu zuwandernde Gruppe stammte mit 160.735 Personen aus Japan. Für den neu entstandenen industriellen Sektor wurden Migranten besonders aus Syrien und dem Libanon angeworben. Mit dem Militärputsch 1964 endete die Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften. Für die ökonomische Entwicklung des Landes gewann nun die interne Migration an Bedeutung“ (Stelzig 2008: 2).

In den 1950er Jahren wuchs die Nachfrage nach Arbeitskräften im Industriesektor wieder an. Infolge gezielter Zuwanderung neuer Arbeitskräfte registrierten die zuständigen Behörden in Brasilien 538.068 neuangekommene ImmigrantInnen. Bereits Ende der 1960er Jahre gingen die internationalen Migrationsströme aus Übersee stark zurück (vgl. Patarra 2009: 2). Die Regierung Brasiliens förderte keine planmäßige Anwerbung von intraregionalen MigrantInnen, aber immerhin war das Land seit Dekaden eine wichtige und attraktive Zielregion (auch) für andere LateinamerikanerInnen mit verschiedener sozio-ökonomischer Herkunft (vgl. IOMe 2011). „Als im 17. Jahrhundert die Zuckerrohrproduktion im Nordosten langsam verebbte, bewegte sich ein großer Teil der Bevölkerung in Richtung des neuen Wirtschaftszentrums Minas Gerais, um dort in den Gold- und Diamantenminen zu arbeiten. Als danach im 19. Jahrhundert der Kaffeehandel in Schwung kam, folgten Tausende Arbeitssuchende dem wachsenden Wirtschaftszweig in den Südosten Brasiliens. Die Industrialisierung in den 1960er und 1970er Jahren brachte neue Arbeitsplätze und führte zu einem Massenexodus vom Land in die großen Städte.“ (Stelzig 2008: 2). In nur wenigen Jahrzehnten verursachte die Landflucht der armen bäuerlichen Bevölkerung eine Explosion der EinwohnerInnenzahl brasilianischer Großstädte, wie z.B. São Paulo und Rio de Janeiro. Diese Urbanisierung wurde durch ein stark beschleunigtes Bevölkerungswachstum, die Modernisierung der Landwirtschaft und die damit reduzierten Beschäftigungsmöglichkeiten für Landarbeiter ausgelöst und massiv beeinflusst. Die brasilianischen Großstädte im Norden,

Nordosten, Süden und Südosten konnten die zahlreichen Arbeitssuchenden nicht mehr absorbieren, was zur Bildung von Slums in den Städten und an deren Rändern führte (vgl. Stelzig 2008:2f). Im Jahr 2010²⁹ wohnten etwa 85% der Bevölkerung Brasiliens in Städten (*São Paulo mit 11,3 Millionen der EinwohnerInnen, Rio de Janeiro mit 6,4 Millionen, Salvador mit 2,7 Millionen, Brasília mit 2,6 Millionen und Fortaleza mit 2,5 Millionen*³⁰). In der 1990er Jahre nahm Brasilien etliche reguläre sowie irreguläre MigrantInnen aus Süd Korea sowie aus den Ländern Lateinamerikas, hauptsächlich aus den Nachbarländern wie Bolivien und Peru auf (IOMe 2011). „Seit Anfang 2000 wird eine neue Bewegung aus den südöstlichen Metropolen São Paulo und Rio de Janeiro in die mittelgroßen Städte im Landesinneren beobachtet. Als Pull- Faktoren wirken bessere Beschäftigungsmöglichkeiten, niedrigere Kriminalitätsraten und eine bessere Versorgung durch öffentliche Dienste. Derweil hält jedoch der Massenexodus vom Land in die großen Städte an“ (Stelzig 2008:3).

Das Register der internationalen MigrantInnen in Brasilien gibt Aufschluss über die Herkunftsländer und -regionen von ZuwanderInnen (siehe Tabelle 6). Zwischen den Jahren 1986 und 1991 kamen die meisten MigrantInnen aus Europa (23%), gefolgt von Lateinamerika und der Karibik³¹ (21,4%), Paraguay (16,2%) und den USA (13,9%). Die statistischen Daten für den Zeitraum zwischen 1995 und 2000 weisen auf eine Zunahme der Migrationsströme aus Paraguay (25%), gefolgt von ImmigrantInnen aus europäischen Ländern (19%), anderen Ländern Lateinamerikas (17%), aus Japan (14%) und den USA (11,6%). Die Einwanderungsströme aus Paraguay verdoppelten sich und die Migrationsströme aus Japan stiegen um das zehnfache. Wie aus Tabelle 6 ersichtlich ist, erhöhte sich zwischen den statistisch relevanten Zeiträumen, 1986-1991 und 1995-2000 der Anteil der MigrantInnen, die nach Brasilien auswanderten, um 57% und die Remigration von BrasilianerInnen in ihr Heimatland stieg um 181%. Den größten Beitrag zu dieser Erhöhung leisteten die brasilianischen RemigrantInnen aus Japan, Paraguay und den USA (vgl. IOMd 2010: 18). Tatsache ist, dass ein sehr hoher Anteil der ZuwandererInnen, die in den letzten Jahrzehnten nach Brasilien migrierten, ursprünglich brasilianische Emigranten und Emigrantinnen waren. Die Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahr 2000 weisen darauf hin, dass fast zwei Drittel aller EinwanderInnen zwischen 1990 und 2000 brasilianische StaatsbürgerInnen waren (vgl. Stelzig 2008: 4).

²⁹ http://interwd.cepal.org/perfil_ODM/perfil_pais.asp?pais=BRA&id_idioma=2

³⁰ http://www.ibge.gov.br/espanhol/presidencia/noticias/noticia_visualiza.php?id_noticia=1961&id_pagina=1

³¹ Die statistischen Daten erfassen nicht die MigrantInnen aus Argentinien und Paraguay.

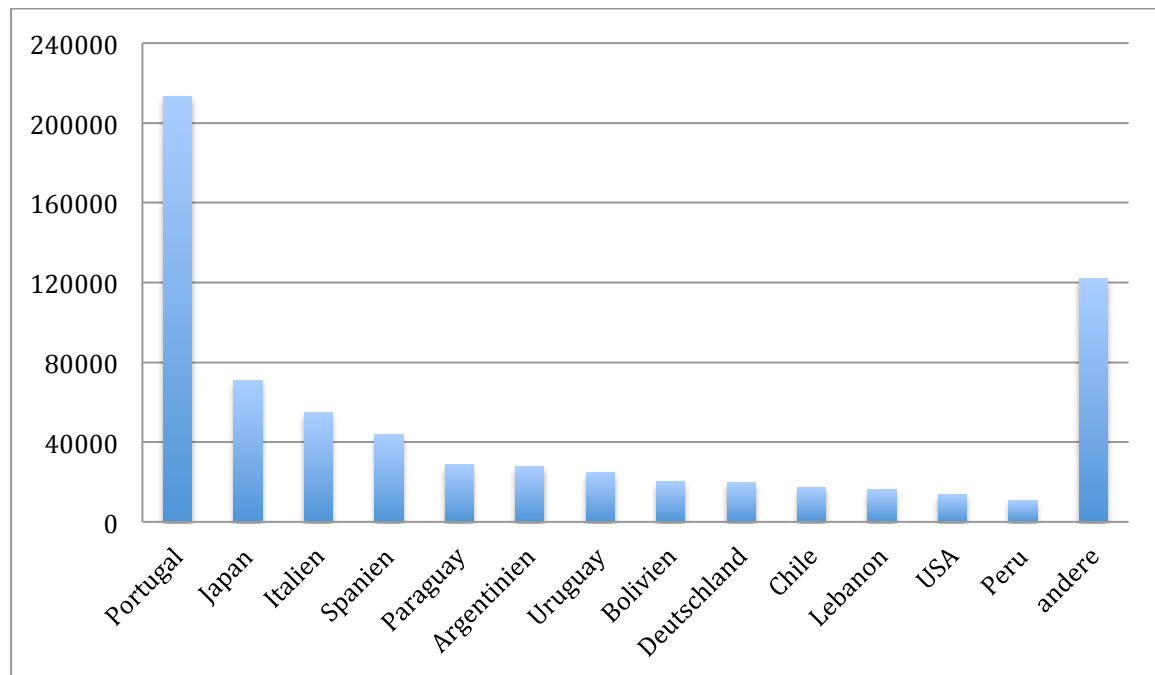
Tabelle 9: Die internationalen ImmigrantInnen nach Nationalität, 1986-1991, 1995-2000

Regiões de Procedência	Ano											
	1986-1991						1995-2000					
	Nacionalidade						Nacionalidade					
	Brasileiro nato		Estrangeiro/ Naturalizado		Total		Brasileiro nato		Estrangeiro/ Naturalizado		Total	
	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%	Abs.	%
Europa	6.914	45,5	8.289	54,5	15.203	23	14.762	54,1	12.545	45,9	27.307	19
Paraguai	8.657	80,7	2.069	19,3	10.726	16,2	28.419	80,2	7.027	19,8	35.446	24,7
Argentina	1.780	32,1	3.756	67,9	5.535	8,4	2.682	34,4	5.115	65,6	7.797	5,4
Demais países da América Latina e Caribe	4.026	27,4	10.671	72,6	14.698	22,2	9.351	38,4	14.972	61,6	24.323	16,9
Estados Unidos	6.267	68,1	2.932	31,9	9.199	13,9	12.384	74,2	4.311	25,8	16.695	11,6
Japão	161	8,8	1.666	91,2	1.827	2,8	17.196	87,3	2.496	12,7	19.692	13,7
Outros países	2.976	35	5.524	65	8.500	12,8	2.804	23,6	9.068	76,4	11.872	8,3
Ignorado	342	64,7	187	35,3	529	0,8	287	56,2	224	43,8	511	0,4
Total	31.123	47	35.094	53	66.217	100	87.885	61,2	55.758	38,8	143.643	100

Quelle: IOMd 2010: Perfil Migratório do Brasil 2009; S.19.

Heute ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung mit 0,4% der brasilianischen Bevölkerung, im Vergleich zu Argentinien mit 3,6 % im Jahr 2010, eher gering. Nach Schätzungen leben etwa 1,5 Millionen AusländerInnen in Brasilien, d.h. die Personen, die im Ausland geboren wurden, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit. Der Zensus 2000 nennt die Gesamtzahl von 683.830 (regulären bzw. „mir Papieren“) EinwandererInnen und die Haushaltsstatistik (2005) des brasilianischen Instituts für Geographie und Statistik (A Pesquisa Nacional por Amostra de Domicílios – PNAD) erwähnt etwa 700.000 Personen, die im Ausland geboren wurden. Rund 31% der AusländerInnen stammen aus Portugal (213.200 Personen), 10,4% aus Japan (70.932 Personen) und 8% aus Italien (55.032 Personen) (siehe Abb. 12). Zahlreiche ImmigrantInnen aus diesen drei Ländern wurden im jeweiligen Land als Nachfahren von BrasilianerInnen geboren und besitzen (oft) auch die doppelte Staatsangehörigkeit (vgl. Stelzig 2008: 3f; UN Population Division: 2008).

Abbildung 18: Die größten ausländischen Bevölkerungsgruppen in Brasilien nach Herkunftsland, Census 2000

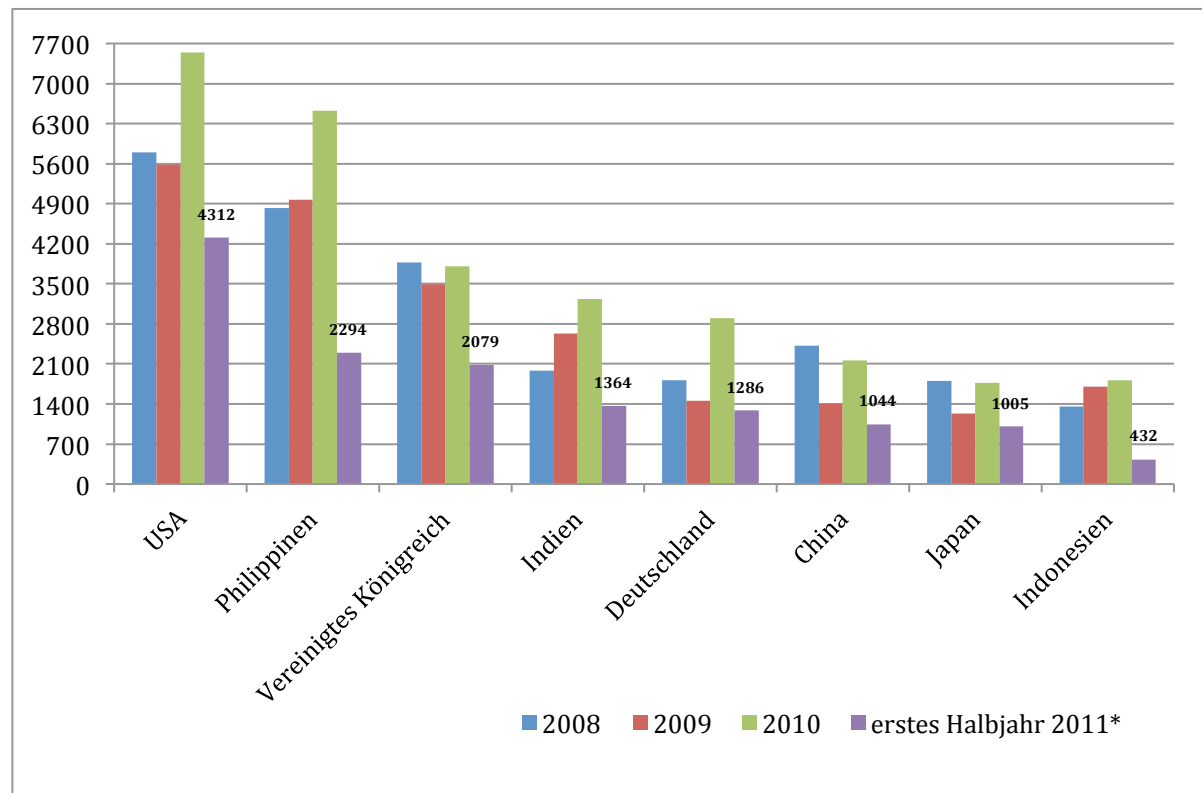


Quelle: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2008). United Nations Global Migration Database (UNGMD).

Das brasilianische Ministerium für Arbeit und Beschäftigung (Ministério do Trabalho e Emprego) veröffentlichte die aktuellen Daten über die ausgestellten Arbeitsgenehmigungen nach bestimmten Herkunftsländern für den Zeitraum zwischen 2008 und den ersten Halbjahr 2011. Die Liste der erteilten Arbeitsgenehmigungen zeigt, dass den MigrantInnen aus den USA und den europäischen Ländern, wie Vereinigtes Königreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Norwegen und Spanien, sowie auch den asiatischen MigrantInnen aus den Philippinen, Indien, China und Japan am häufigsten eine Arbeitsgenehmigung ausgestellt wurde (siehe Abb. 13).³²

³² vgl. Ministério do Trabalho e Emprego 2011:
http://portal.mte.gov.br/data/files/8A7C816A316B6881013186EE1CFF1AC1/estrangeiros_pais_origem.pdf
(letzter Zugriff am 03.10.2011).

Abbildung 19: Ausgestellte Arbeitsgenehmigungen für ausländischen Bevölkerungsgruppen, Jahr 2008, 2009, 2010 und das erste Halbjahr 2011



Quelle: Ministério do Trabalho e Emprego 2011: Autorização concedidas a estrangeiros por país de origem, 30.06.2011.

Jedoch bleiben die Lebensbedingungen von Tausenden BolivianerInnen, PeruanerInnen sowie auch KolumbianerInnen, die sich in den Randgebieten von Großstädten oder im Landesinneren sowie an den nördlichen Grenzen Brasiliens niederließen, sowohl dramatisch als auch unbemerkt. Die Situation der brasilianischen Emigranten und Emigrantinnen in den Nachbarländern wird ebenso als unsichtbar (*invisível*) bezeichnet³³.

³³ http://portal.mte.gov.br/data/files/FF8080812B62D40E012B6886BF862510/Livro_Mercosul_e_Migracoes.pdf

Ministério do Trabalho e Emprego, MTE, Governo do Brasil: MERCOSUL e as Migrações; 2008, S. 26.

Mit Beginn der 1980er Jahre verändert sich der Migrationsprozess dramatisch: Brasilien und viele andere Länder Lateinamerikas werden von Einwanderungs- zu Auswanderungsländern.

6.1.2 Auswanderung

Die Massenauswanderungen aus Brasilien sind ein relativ junges Phänomen. In der Tat war Brasilien in der Vergangenheit ein Aufnahmeland für zahlreiche MigrantInnen aus verschiedenen Ländern. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts und bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren neben Portugiesen und Portugiesinnen auch deutsche, schweizerische, italienische, spanische, polnische, tschechische, russische, japanische und viele andere MigrantInnen auf der Suche nach einem besseren Leben im größten Land Lateinamerikas (vgl. Lima/Toponarski/Dyer Blake/Melnik 2009: 1).

Nach dem Militärputsch im Jahr 1964 gingen tausende Brasilianer und Brasilianerinnen ins Exil. Obwohl viele ExilantInnen bzw. im Ausland lebende BrasilianerInnen nach der Abschwächung der Repression der Militärregierung zurückkehrten, nahm die Anzahl der wirtschaftlichen EmigrantInnen kontinuierlich zu (vgl. Lima/Toponarski/Dyer Blake/Melnik 2009: 1). Ihren Anfang nahmen die Emigrationsströme aus Brasilien mit den ökonomischen Entwicklungen der 1980er Jahre. Bis zur einsetzenden Wirtschaftsrezession war die brasilianische Bevölkerung auch in ökonomisch und politisch schwierigen Zeiten weitgehend im Land geblieben. Erst nach dem Ende der Militärdiktatur 1985 begann sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung allmählich in der Abwanderung zu zeigen. Die extreme Inflationsrate, wenig Möglichkeit zu einem sozialen Aufstieg und die hohe Arbeitslosigkeit führten zu einer Auswanderungswelle in der zweiten Hälfte der 1980er Jahren (vgl. Jouët-Pastré/Braga 2008: 2). Der Regierung Sarney (1985 bis 1990) gelang es nicht, die Staatsverschuldung und die höchste Inflationsrate, die es je in Brasilien gab, unter Kontrolle zu bringen. Nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen verließen in diesem als „verloren“ bezeichneten Jahrzehnt viele Hunderttausend ihr Land. Mit der Enttäuschung über das Anhalten des wirtschaftlichen Stillstands und die Korruptionsaffären des Präsidenten Collor (1990 bis 1992) kam es Mitte der 1990er Jahre zu einer zweiten Auswanderungswelle“ (Stelzig 2008: 6).

„Most recently, from the 1980s, the phenomenon of emigration appeared, and its importance has increased considerably that it now accounts for an expressive number of Brazilians living abroad” (IOMd 2010: 9). Mit anderen Worten, die brasilianische Emigration fand in den

letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts statt und ist mit dem Zeitalter der Globalisierung und mit zunehmenden internationalen Migrationsströmen eng verbunden. Gerade die nationale Lage, die im Zusammenhang mit den globalen Ereignissen steht, beeinflusste unmittelbar die lokalen Gegebenheiten und die individuellen Erfahrungen. Die besorgniserregende wirtschaftliche Phase in Lateinamerika auch bekannt als „*the lost decade*“ führte unter anderem zu massiven Auswanderungen der brasilianischen Bevölkerung, die unbedingt ein besseres Leben zu finden versuchte. Nicht nur der Mangel an wirtschaftlichen Chancen förderte die Emigration aus Brasilien, sondern auch die Enttäuschung über die Vorgehensweise der Regierung und sogar über Brasilien selbst, wurde oft als Auswanderungsgrund genannt (vgl. Margolis 2009). Im Kontext der Globalisierung – neue Kommunikationstechnologien sowie leicht *zugängliche* und umfassende Informationen über die *Mobilitätsmöglichkeiten* – entschlossen sich viele BrasilianerInnen ihre Heimat zu verlassen. Zur gleichen Zeit traten neue Gruppen von MigrantInnen, vor allem aus den Nachbarländern, in Brasilien ein. Die neue globale und regionale Migrationsrealität führte dazu, dass im Jahr 2006 die brasilianische Regierung in Zusammenarbeit mit der brasilianischen Gesellschaft das neue Einwanderungsrecht mittels *Consulta Pública (Volksbefragung)* zu entwickeln und zu diskutieren begann. Diese Initiative erreichte den Höhepunkt mit der Gesetzesvorlage im Nationalkongress (Congresso Nacional) im Jahr 2009. Sie gewährleistete die Menschenrechte, die nationalen, sozio-ökonomischen und kulturellen Interessen und bezog die Erhaltung der demokratischen Institutionen sowie die Stärkung der internationalen Beziehungen mit ein (vgl. IOMd 2010: 12). „Als Reaktion auf die Probleme durch die steigende Zahl von Brasilianern im Ausland legte Fernando Henrique Cardoso als Außenminister (1992-1993) unter Präsident Franco einen Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Erhöhung der Anzahl der Konsulate und Botschaften und erweiterte ihre Funktion zu allgemeinen Beratungsstellen für Brasilianer im Ausland. Unter der Regierung Lula wurden erste Schritte einer emigrantenfreundlichen Politik unternommen: Rücküberweisungen sollen verbilligt und spezielle Rückkehrprogramme ausgebaut werden, die Migranten wieder eingliedern. Um die Lage der im Ausland lebenden Brasilianer zu verbessern, fand im Juli 2008 in Rio die erste internationale Konferenz „Brasilianer in der Welt“ statt. Konkrete staatliche Maßnahmen, um dem Braindrain durch den Fortzug junger Fachkräfte entgegenzuwirken, wurden bisher nicht ergriffen.“ (Stelzig 2008: 6).

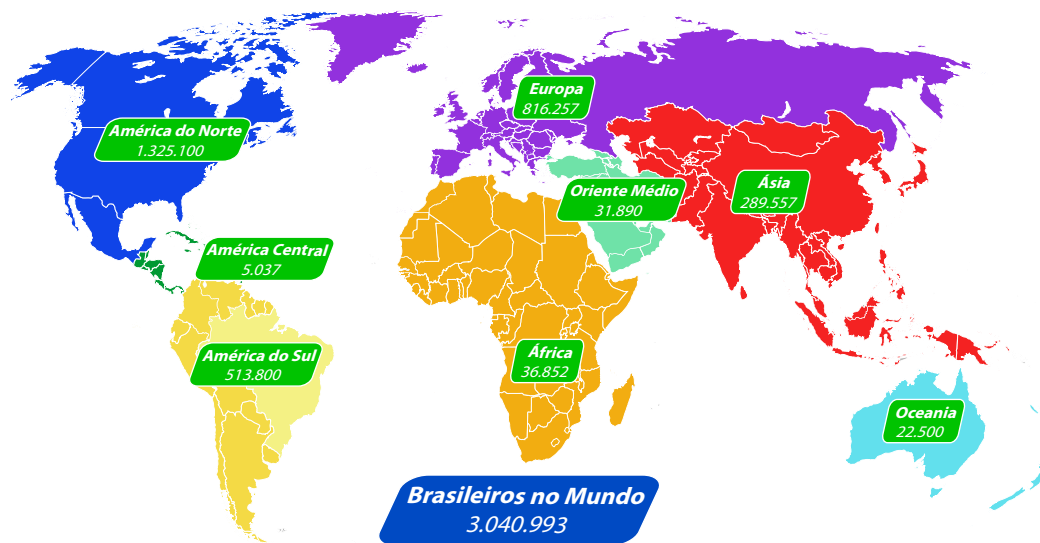
Brasilien erfuhr nach 40 Jahren stabiler Wanderungsbilanz (zwischen 1940 und 1980) einen Wandel: die neue Ära der Bevölkerungsmobilität der brasilianischen Bevölkerung hatte immer mehr Ähnlichkeiten mit der gegenwärtigen Struktur der internationalen Migrationssysteme. Der brasilianische Staat wurde auf einmal eine Entsenderegion von (Übersee-)MigrantInnen in die Gebiete weit entfernt von ihren unmittelbaren Grenzen. Ebenfalls zeigten die Emigrationsströme der brasilianischen Bevölkerung allmählich auf eine Feminisierung von Auswanderung. Inzwischen begann der Staat mit dem Aufbau von komplexen Sozialnetzwerken, die als Unterstützung bei der Einrichtung von transnationalen Gemeinschaften dienen (vgl. IOMd 2010: 34).

Die statistischen Daten über brasilianische Migranten und Migrantinnen variieren, da die Zahl der irregulären MigrantInnen aus Brasilien kontinuierlich zunimmt: „[...] *it is estimated that 1 million to 3 million Brazilians live outside the country. Even considering the highest estimates, this group does not account for 2 per cent of the total population. The destination countries of this population are few, with the main countries being the United States, Japan and Paraguay. On the other hand, from a domestic perspective, the origin region of these emigrants are predominantly states in the South East region, where there is a considerable concentration of colonies founded by the first immigrants to Brazil, and in states where, in the recent past, the presence of foreigners, mainly Americans, was determining*“ (IOMd 2010: 9).

Der Bericht vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten³⁴ (Ministério das Relações Exteriores – MRE) bezieht sich auf die Ergebnisse der Datenerfassung der brasilianischen Botschaften und Konsulaten, die im Jahr 2008 durchgeführt wurde. Die Schätzungen über die Anzahl der ausgewanderten BrasilianerInnen beruhen auf den verfügbaren Informationen, wie z.B. amtliche Datenerhebungen, Schätzungen von NGOs und von Medien, von brasilianischen Botschaften und Konsulaten durchgeführte Forschungen sowie auf den Daten der konsularischen Dienstleistungen, in den Ländern, wo Brasilien seine diplomatischen und konsularischen Auslandsvertretungen hat.

³⁴ Der Bericht entstand in Zusammenarbeit mit Subsecretaria Geral das Comunidades Brasileiras no Exterior - SGEB Departamento Consular e de Brasileiros no Exterior - DCB Divisão de Assistência Consular – DAC.

Abbildung 20: BrasilianerInnen auf der Welt, 2009



Quelle: Ministério das Relações Exteriores - Brasileiros no Mundo. Estimativas; 2009.

Nach aktuellen Schätzungen des brasilianischen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten – MRE lebten 2008 mehr als drei Millionen BrasilianerInnen im Ausland und davon wanderten 96,8 Prozent der EmigrantInnen in nur vier Regionen der Welt aus: in Nordamerika lebten 43,6% (42% in der USA), Europa 26,8% (5,9% im Vereinigten Königreich), Südamerika 16,9% (9,9% in Paraguay) und Asien 9,5% (9,2% in Japan) (vgl. MRE 2009: 9f).

„Bei den brasilianischen Emigranten in Japan, Europa und den USA handelt es sich um überproportional viele qualifizierte Fachkräfte. Sie sind überwiegend jung, stammen aus der gebildeten Mittelschicht und dem städtischen Milieu. Trotz der Beschäftigung in niedrig bezahlten Sektoren im Zielland verdienen sie häufig ein Vielfaches von dem, was sie in ihrem Herkunftsland verdienen würden. [...] Die internationale Abwanderung Qualifizierter ist als eine Folge der Suche nach sozialer Mobilität zu sehen, die der jüngeren Bevölkerung in Brasilien verwehrt bleibt. Aufgrund der Bevölkerungsexplosion bieten mittlere und große Städte Brasiliens der gut qualifizierten Bevölkerung nicht ausreichend adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten. Der erhoffte soziale Aufstieg in den Industrieländern wird meistens jedoch nur durch die Möglichkeiten des Konsums und der allgemein verbesserten Lebensbedingungen repräsentiert. Die Abwanderung ist aber nicht allein eine Reaktion auf die lange Zeit instabile wirtschaftliche Situation, sondern auch eine Flucht vor der

alltäglichen Gewaltkriminalität und den Menschenrechtsverletzungen in Brasilien. Als indirekte Faktoren für die Abwanderung junger Fachkräfte aus den Städten werden von brasilianischen Forschern auch der Einfluss des internationalen Tourismus sowie globale Konsumgewohnheiten angeführt“ (Stelzig 2008: 6f).

Die brasilianischen MigrantInnen sind sozial und wirtschaftlich eng mit ihrem Heimatland verbunden. Sie führen ihr Leben *Hier (im Ausland)* und *Dort (im Heimatland)* und der Beweis liegt in den regelmäßigen bzw. monatlichen Geldrücküberweisungen (remesas) an ihre Familienangehörigen, die daheim blieben: laut dem Multilateral Investment Fund (FOMIN) lag der Betrag im Jahr 2010 bei vier Milliarden US-Dollar (vgl. Maldonado/Bajuk/Hayem 2011: 3).

Als Mitglied der Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Länder (*Comunidade dos Países de Língua Portuguesa*), die ein multilaterales Forum für Freundschaft und Zusammenarbeit unter den portugiesischsprachigen Ländern ist, bewahrt Brasilien mit sieben weiteren Mitgliedsstaaten die Demokratie und strebt nach einer Harmonisierung in den wichtigen Bereichen wie Justiz, Bildung, Umwelt, Militär und Migration. Die portugiesischsprachigen Länder sind die Heimat für mehr als 240 Millionen Menschen. (vgl. www.CPLP.org). „Die CPLP versteht sich als ein neues politisches Projekt, dessen Fundament die portugiesische Sprache ist - historisches Band und gemeinsames kulturelles Erbe der Sieben³⁵ [Staaten], die einen Raum darstellen, der, obwohl geographisch getrennt, seine Identifikation durch die gemeinsame Sprache erhält. Dieser verbindende Faktor wird auf internationaler Ebene eine immer bedeutendere und einflussreichere gemeinsame Wirkung begründen“ (Gomez 2001: 29).

Ausgerechnet in den Zeiten der massiven Bevölkerungsbewegungen gewinnt die Lusophonie an Bedeutung, da viele MigrantInnen aus diesem lusophonen Raums ihre Heimatländer verlassen. Die Mitgliedsstaaten sind nicht nur durch eine kulturelle, sprachliche oder historische Bindung vereint, sondern auch durch die zahlreichen MigrantInnen, die zwischen den CPLP-Ländern migrieren (IOMf 2006: 1). In den letzten Jahren setzt sich Brasilien mit einem neuen Phänomen der „Emigration“ auseinander. Heutzutage gründen die Emigranten und Emigrantinnen aus Brasilien, sowie aus Portugal, den Kapverdischen Inseln, Angola und Mozambique nicht nur in Asien, sondern auch in Nordamerika bedeutsame portugiesischsprachige Gesellschaften. Laut den letzten Schätzungen gibt es in den USA und Kanada etwa drei Millionen Portugiesischsprachige und gerade diese zunehmende Zahl an

³⁵ Nach der Unabhängigkeit von Indonesien im Jahre 2002 trat auch Osttimor der Gemeinschaft bei.

Lusophonen in Nordamerika weckt das Bedürfnis nach Durchsetzung der portugiesischen Sprache in Schulprogramme sowie nach Gründung von zuständigen Abteilungen bzw. Instituten an renommierten US-amerikanischen Universitäten (vgl. Couto, Jorge – Câmara dos Deputados 2010). “[...]in der multipolaren geopolitischen Situation, wie sie derzeit gestaltet wird, ist die Lusophonie die einzige Chance für Brasilien, im Konzert der herrschenden Mächte des 21. Jahrhunderts eine Rolle einzunehmen [...] Ohne Brasilien wird es keine Lusophonie geben, aber ohne die Lusophonie wird es (auch) kein beachtenswertes Brasilien geben” (Gomez 2001: 27f).

6.2 Brasilianische ImmigrantInnen in den USA



“Soy loco por ti América, soy loco por ti amores... Every year thousand of people from all over the world pursue a dream seeking a new life in the new country. And young Sol is one of them, about to set out on her journey. Ingenious but self-confident, she believes that happiness is waiting for her in the US, wide sure that nothing can go wrong.”³⁶ (Fernsehserie “América”, Trailer, 2005)

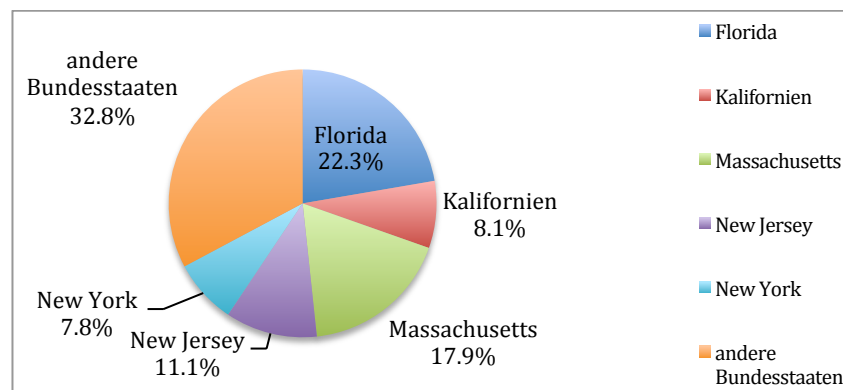
Die brasilianische Telenovela „América“ ging ursprünglich im Jahr 2005 auf Sendung. Im Zentrum des Geschehens steht sowohl das Leben einer irregulären Immigrantin in den USA als auch das Leben der von ihr in Brasilien zurückgelassenen Familie, Verwandten und Freunden. New York Times berichtete, dass mehr als 40 Millionen Zuschauer und Zuschauerinnen in Brasilien täglich diese Fernsehserie verfolgten (vgl. Rother 2005; In: NYT 2005). Nicht nur die Serienheldin Sol, sondern auch viele BrasilianerInnen haben die Hoffnung in die USA auswandern zu können, um dort ihre Träume zu verwirklichen. Der Großteil der brasilianischen ImmigrantInnen in den USA ließ sich in den Metropolregionen nieder. Laut „American Community Survey“ (ACS 2007-2009 3-Year Estimates) wurden 67% der BrasilianerInnen in nur fünf Bundesstaaten (Florida, Kalifornien, Massachusetts, New Jersey und New York) sesshaft. Im Jahr 2007 lebten die meisten BrasilianerInnen in Massachusetts (20,8%), gefolgt von Florida mit 20,2%. Laut den statistischen Daten des *U.S. Census Bureau* für die Periode 2007-2009 ließen sich von geschätzt 361.795³⁷ brasilianischen

³⁶ Eigene Transkription: der Trailer von brasilianischen Fernsehserie „América“ aus dem Jahr 2005

³⁷ http://factfinder.census.gov/servlet/IPDownload.csv?_lang=en&_showChild=Y&_downloadoptions=true

ImmigrantInnen in den USA etwa 22,3% in Florida und 17,9% in Massachusetts nieder, gefolgt von New Jersey mit 11,1%, Kalifornien mit 8,1% sowie New York mit 7,8%. Allem Anschein nach zählen die ImmigrantInnen brasilianischer Herkunft in den letzten Jahren zu den am schnellsten wachsenden ImmigrantInnengruppen in den USA.

Abbildung 21: Brasilianische ImmigrantInnen in den US-Bundesstaaten



Quelle: ACS 2005-2007, ACS 2007-2009 – Selected Population Profil in the US 3-Year Estimates.

Jedoch weißt die brasilianische Auswanderungswelle in die USA auf den gegenwärtigen Migrationstrend hin, da im Jahr 2010 etwa 54,7% in den USA wohnhaften Personen brasilianischer Herkunft Frauen waren (vgl. ACS 2010 1-Year Estimates). Daraus lässt sich schließen, dass auch für die brasilianische Auswanderung in die USA eine Feminisierung der Migration charakteristisch ist. Im Laufe der 1990er Jahren strebten immer mehr BrasilianerInnen nach Vermögen und Glück, welche sie in den USA zu finden hofften. Diese MigrantInnen gehörten zur Mittel- oder unteren Mittelschicht und viele von denen besaßen einen Hochschulabschluss. Nicht nur junge Männer, sondern auch viele Frauen entscheiden sich für die Auswanderung. Die neuangekommenen ImmigrantInnen in den USA weisen eine neue Charakteristik auf: heutzutage sind recht viele von ihnen an und für sich wirtschaftliche Flüchtlinge, die vor der chaotischen Wirtschaft ihres Heimatlandes und nicht vor der Armut oder politischen Repression aus ihrer Heimat fliehen. Etliche brasilianische ImmigrantInnen behaupten „sojourners“ und nicht AnsiedlerInnen zu sein – daher bleiben diese nur vorübergehend im Land bzw. zählen zu den TouristInnen bzw. BesucherInnen, die nur so lange bleiben, bis sie genügend Geld sparen, um zuhause ein anständiges Leben anfangen zu können (vgl. Margolis 2009: x). „Every immigrant is like no other immigrants, like some other immigrants, and like no other immigrants“ (Jouët-Pastré/Braga 2008: vi). Die

Selbstidentifikation von brasilianischen EinwanderInnen in den USA unterscheidet sich von anderen Gruppen der ImmigrantInnen. Die BrasilianerInnen sind eine ziemlich neue Einwanderungsgruppe in den Vereinigten Staaten und häufig den „Latinos“ (die Bezeichnung der Gruppe der Hispanics gebraucht) zugeordnet. Der Großteil der BrasilianerInnen lehnt diese Bezeichnung vor allem aufgrund von Sprachunterschieden und negativer Konnotation sowie wegen des Nicht-Zugehörigkeitsgefühls zur Unterschicht ab. Im Gegensatz zu anderen Gruppen von ImmigrantInnen sprechen sie portugiesisch und gehören häufiger höheren sozioökonomischen Schichten an. Die Selbstidentifizierung mit der ethnischen Herkunft und der Rasse stimmt mit den US-amerikanischen Kategorien „Hispanics“ und „Black“ nicht überein. Bei Selbstidentifizierung spielt in Brasilien die soziale Schichtung der Bevölkerung eine viel größere Rolle als die Hautfarbe, was in den USA aber nicht der Fall ist. Die typische Entsenderegion ist der Bundesstaat Minas Gerais, wie auch Rio de Janeiro, São Paulo, Paraná und Espírito Santo. Zu den beliebtesten Zielregionen in den Vereinigten Staaten gehören New York City, New Jersey, Connecticut, Massachusetts und Florida (vgl. Jouët-Pastré/Braga 2008: 1f). Doch warum ist Minas Gerais die Hauptentsenderegion von MigrantInnen bzw. „target earners“ und warum ist Governador Valadares die Auswanderungshauptstadt Brasiliens? „Wohl aus keiner anderen Stadt Brasiliens haben sich so viele Menschen illegal in die USA abgesetzt. Die meisten der knapp 300 000 Einwohner von Valadares haben Verwandte in den USA. [...] Der Traum vom schnellen Geld im kalten Norden begann in den vierziger Jahren, als die Minenbaugesellschaft Vale do Rio Doce mit amerikanischer Hilfe eine Eisenbahnlinie an die Küste baute. Die US-Ingenieure errichteten ihre Häuser im amerikanischen Stil, führten Kühlschränke und Stereoanlagen ein und bezahlten ihre Hausangestellten in Dollar“ (Glüsing 2010; In Der Spiegel 39/2010)³⁸. „While large-scale emigration from Governador Valadares only begun in the 1980s, it has deeper roots than can be traces back to World War II. It was then that long period of contact between the city and the United States began. During the war Brazil became the world's leading producer of mica, at that time a critical material for insulation. Mica was mined in the state of Minas Gerais and the major mining and processing centers were located in and around Governador Valadares. After the war industry waned, but the stage had been set for future emigration from the city because mica was responsible for the American presence there. [...] Local tradition has it that when these Americans were living in Governador Valadares they often paid with dollar bills – for shoeshines, taxi rides, sandwiches – and

³⁸ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-73989819.html>

rarely asked for change. Since in those days the equivalent of a dollar bill in Brazilian currency was quite a lot of money, townspeople became convinced that, as the saying goes, money must grow on trees in the United States. This is why when the Americans returned home after the war and invited some of their local employees to go with them, the invitations were readily accepted. Such is the tale of how emigrants from Governador Valadares first came to the United States” (Margolis 2008: 2f). „Die Söhne der Farmer und Geschäftsleute von Valadares bewunderten den *American Way of Life*. Als die Amerikaner gingen, folgten ihnen viele in die USA, später holten sie ihre Familien nach. Wer zurückkam, schwärmte vom Wirtschaftswunderland, wo sich in einem Jahr so viel verdienen ließ wie in Brasilien in zehn. [...] Doch jetzt kommen die Auswanderer zurück: Die USA gehen durch die schwerste Krise seit der Großen Depression der dreißiger Jahre, gleichzeitig boomt die Wirtschaft in Brasilien. Kaum eine Währung hat in den letzten Jahren so stark zugelegt wie der Real. Über 400 000 brasilianische Wanderarbeiter sind in den vergangenen zwei Jahren aus der ganzen Welt in die Heimat zurückgekehrt. Auch aus den USA gab es seit 2007 eine Nettoabwanderung von 40 000 illegal dort lebenden Brazilianern. [...] Das Drama der Rückkehrer hat die einstige Boomtown zur Krisenregion gemacht. Weil die Remessas ausbleiben, ist das Wirtschaftsaufkommen der Stadt um 40 Prozent geschrumpft. Während der Rest Brasiliens kräftige Wachstumsraten verzeichnet, wächst in Valadares nur die Zahl der Arbeitslosen“ (Glüsing 2010; In Der Spiegel 39/2010).

„Seit den Anschlägen vom 11. September haben die USA ihre Grenzzäune höher gezogen als je zuvor. Zuwanderungsgegner spüren Rückenwind. In den amerikanischen Konsulaten in aller Welt türmen sich die Visumanträge, die Zahl der Ablehnungen steigt“ (Die Zeit 2004). Die WissenschaftlerInnen beobachten ein spezielles Merkmal bei den brasilianischen MigrantInnen in den Vereinigten Staaten: sie bleiben „unsichtbar“ bzw. „unauffällig“, d.h. die statistischen Erhebungen ergeben eine unterschiedliche Anzahl von BrazilianerInnen in den USA. Es scheint so, als ob es keine genaue Zahl von den brasilianischen ImmigrantInnen gibt. Laut Maxine L. Margolis liegt das Problem darin, dass heutzutage immer mehr brasilianische ImmigrantInnen irregulär bzw. ohne gültige Dokumente in die USA einreisen. Es ist auch kein Zufall, dass immer mehr MigrantInnen Hilfe bei den „Coyoten“ suchen und bezahlen viel Geld für „Travessia“, eine illegale Einreise (über Mexiko) in die USA. Neueste Schätzungen zeigen, dass etwa 70% der brasilianischen ImmigrantInnen „ohne Papiere“ in den Vereinigten Staaten leben (vgl. Margolis 2009: 2f). Laut *American Community Survey*³⁹

³⁹ SELECTED POPULATION PROFILE IN THE UNITED STATES, 2010 American Community Survey 1-Year Estimates

lebten in den USA im Jahr 2010 etwa 361.814 BrasilianerInnen und nach den Statistiken von *Department for Homeland Security* erhielten ungefähr 12.258 in Brasilien geborene ImmigrantInnen einen dauerhaften Aufenthaltsstatus⁴⁰, d.h. 3,4% der brasilianischen ImmigrantInnen in den USA besitzen einen „legalen“ dauerhaften Aufenthaltsstatus. Im Jahr 2010 stellten die Vereinigten Staaten 1.233.457 Einreisegenehmigungen an brasilianische StaatsbürgerInnen aus, darunter 1.123.617 Tourist- und Geschäftsvisen, 38.961 StudentInnen- und AustauschbesucherInnenvisen sowie 30.676 vorübergehende Arbeitsgenehmigungen. Es wurden 2232 Ausweisungsbefehle ausgestellt und etwa 748 brasilianische StaatsbürgerInnen aus den Vereinigten Staaten abgeschoben (vgl. Statistik von *Department for Homeland Security, 2010 Yearbook*). Laut Maxine L. Margolis stieg die Zahl der undokumentierten brasilianischen ImmigrantInnen in den USA zwischen den Jahren 2000 und 2005 um 70 Prozent. Die meisten BrasilianerInnen beantragen für ihre Auswanderung in die USA ein Touristenvisum, überschreiten oft einfach die Visumgültigkeit und werden auf diese Weise zu undokumentierten sowie in der amerikanischen Gesellschaft unsichtbaren ImmigrantInnen.

Die brasilianischen MigrantInnen im Ausland überwiesen im Jahr 2010 laut dem Multilateral Investment Found⁴¹ etwa vier Milliarden US-Dollar von Remessas nach Brasilien. In Absolutwerten führt Mexiko (mit 21,271 Milliarden) die Liste der Empfängerländer in Lateinamerika und Brasilien folgt an zweiter Stelle. Laut aktuellen Schätzungen machen die brasilianischen Geldrücksendungen aus den USA die Hälfte aller Remessas Brasiliens aus und betragen meiner Einschätzung nach somit etwa zwei Milliarden US-amerikanische Dollar.

⁴⁰ Person obtaining legal permanent resident status - Statistik von Department for Homeland Security, 2010 Yearbook

⁴¹ Multilateral Investment Found 2011: Remittance to Latin America and the Caribbean 2010.

6.3 Brazucas: “Living the American dream” in Südflorida

Brazucas ist die Bezeichnung für die brasilianischen ImmigrantInnen in den USA. In der Literatur wird der Begriff auch für die „undokumentierten“ BrasilianerInnen angewandt und hat eine negative Bedeutung. Die Autorinnen Maxine L. Margolis und Rosana Domingues Resende verwenden in ihren Forschungen, die für diesen Teil der vorliegenden Arbeit eine theoretische Grundlage darstellen, den Begriff „*Brazucas*“ für die brasilianischen ImmigrantInnen in den USA. Im Rahmen der Forschungsleitenden Fragestellung im Bezug auf Transnationalismus, habe ich die brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida beobachtet. Die transnationale Perspektive steht im Mittelpunkt der Recherche.

Laut *2010 American Community Survey (ACS)* ⁴² lebten im Jahr 2010 361.814 BrasilianerInnen in Florida, darunter 53,5% Frauen. Im selben Jahr wurden in Florida 60.747 bzw. 17,8% brasilianische ImmigrantInnen eingebürgert und mehr als die Hälfte (56,6%) reiste nach dem Jahr 2000 nach Florida ein. Das Durchschnittsalter der brasilianischen ImmigrantInnen in Florida ist 30.4 Jahre und 86,5% haben einen Abiturabschluss, oder sogar einen Hochschulabschluss bzw. einen niedrigen akademischen Grad. 6,4% der arbeitstätigen brasilianischen ImmigrantInnen in Florida sind arbeitslos und 67,1% gehören zur Gruppe der zivilen Erwerbspersonen. 36,3% der BrasilianerInnen in Florida arbeiten im Dienstleistungssektor und 25,9% im Management, Betriebswirtschaft, Wissenschaft und in der Kultur. Das Durchschnittshaushaltseinkommen der BrasilianerInnen in den USA beträgt 47.835 US-amerikanische Dollar, fast 10.000 US-amerikanischen Dollar mehr als das Einkommen der anderen Gruppen von ImmigrantInnen aus Lateinamerika in den USA (vgl. 2010 ACS).

Tabelle 7 (siehe unten) legt den Vergleich zwischen der traditionellen und der transnationalen Perspektive der Migration dar. Gerade in den letzten Jahrzehnten spielt Transnationalismus eine wichtige Rolle in der Migrationsforschung bzw. bietet einen neuen analytischen Rahmen zum Verständnis von Migration (vgl. Lima 2010: 1). Der Wissenschaftler Alvaro Lima ist überzeugt, dass Migration *“is but a fundamental component of the process of capitalist expansion, market penetration, and globalization. There are systematic and structural relations between globalization and immigration. [...] The emergence of a global economy has contributed both to the creation of pools of potential emigrants abroad and to the*

⁴² U.S. Census Bureau American Fact Finder, Selected Population Profile in the United States, 2010 American Community Survey 1-Year-Estimates

formation of economic, cultural, and ideological links between industrialized and developing countries that subsequently serve as bridges for international migration” (Lima 2010: 2).

Tabelle 10: Traditionelle vs. transnationale Perspektive von Migration

Traditional Lenses	Transnational Lenses
- immigration conceptualized as a bipolar relation between sending and receiving countries (moving from there to here); - emigration is the result of individual search for economic opportunity, political freedom, etc.; - migrants are assumed to be the “tired, the poor, and the huddled masses”; - immigrants occupy low-skilled jobs in agriculture, construction, and manufacturing; - immigrants steadily transfer their contextual focus, and their economic and social activities to receiving country; - immigration should not bring about significant change in the receiving society.	- immigration conceptualized as flows of cross-border economic, political, and social-cultural activities (being here and there); - emigration is the result of geopolitical interests, global linkages, and economic globalization; - migrants are not the poorest of the poor nor do they come from the poorest nations; - growth in the service and technology-based industries create opportunities for low- as well as high-skilled migrants; - after the initial movement, migrants continue to maintain ties with their country of origin; - immigration creates hybrid societies with a richer cultural milieu.

Quelle: Lima, Alvaro: Transnationalism. A New Mode of Immigrant Integration; S.4, 2011.

Die wesentlichen Punkte von der rechten Seite der Tabelle 7 treten auch bei den brasilianischen ImmigrantInnen in den USA bzw. in Südflorida in den Vordergrund auf.

Die Wissenschaftlerin Else R.P. Vieira bezeichnet Brazucas als „*initially the undocumented and precariously integrated Brazilian migrant who, like his/her national counterpart, the folkloric malandro*⁴³, *enters the transnational spaces and develops a series of survival strategies abroad*“ (Vieira; In: Jouët-Pastré/Braga 2008: 81f). Viele brasilianische ImmigrantInnen in Südflorida erklären ihre Situation auf diese Weise: „*We are here, but our hearts are in Brazil*“. Auch meine Interviewpartnerin Léa Silvia Senosiain, die eine Lehrerin der portugiesischen Sprache und gleichzeitig auch eine Volontärin im Kulturzentrum Brasilien-USA in Miami ist, beschreibt ihre Gefühle bezüglich der Auswanderung auf diese Art. Die Wissenschaftlerin Maxine L. Margolis behauptet, dass viele brasilianischen ImmigrantInnen zumindest am Anfang vorhaben, sich mit Auswanderung ein neues Leben im

⁴³ Malandro bedeutet Betrüger bzw. Schwindler.

Heimatland bzw. in Brasilien zu ermöglichen. Mit dieser Absicht wandern die BrasilianerInnen nach Miami, New York, Boston und Los Angeles aus, um dort genug Geld zu verdienen, so dass sie später zurückkehren können. „[...] *Brazilians see themselves as sojourners rather than as settlers. Sojourners maintain their orientation toward their own country; they are little engaged with the host society and they live for the day they can go home (Chaves 1988). Sojourners are literally people between two worlds; they live in a state of “in-betweenness” (Basch, Glick Schiller, Szanton Blanc 1994:8)*” (Margolis 2009: 106f).

Die Interviewpartnerin Adriana Riquet Sabino, Präsidentin des Kulturzentrums Brasilien-USA in Miami (Centro Cultural Brasil-USA) ist der Meinung, dass die wesentlichen Gründe für die Auswanderung der brasilianischen MigrantInnen nach Südflorida ökonomischer Natur waren. „*The most important reason was economic. Now, with the crisis, this changed. We have to keep in mind that the reality in this country and more specifically in South Florida changed dramatically since 2008. [...] Before the 2008 crisis there was a Brazilian government estimate of around 250,000 Brazilians residing in Florida. However, since after the impact the crisis had in Florida's economy, a significant number of Brazilians is returning to Brazil. Proof of that trend is the orientation one can find in the official portal of the Ministry of Foreign Relations, directed to Brazilians abroad who want to return to Brazil. Another anecdotal indication are the numerous ads for Moving Services on TV Globo International (the Brazilian TV most watched by Brazilians in Florida). [...] Presently we notice that Brazilians are coming not to work, make a living and send money to their families in Brazil as it used to be before 2008. Now we see Brazilians buying property here, coming to do shopping. In 2010 [...] Brazilians spent 1 Billion here. It's a very different impact.*“ Die Tageszeitung *The Miami Herald* veröffentlichte im Juni 2011 einen sehr interessanten Artikel über die Bedeutung vom brasilianischen Warenhandel mit Südflorida: „*During the first 11 months of 2010, Florida's merchandise trade with Brazil topped \$14.4 billion, a 27 percent increase over 2009. Brazilian tourists spend more money in Florida than in any other state. Thirty-five percent of real-estate buyers in downtown Miami are Brazilians.*“ Nach Angaben von The VISIT FLORIDA Research Department besuchten im Jahr 2010 1.1 Millionen brasilianischen Touristen und Touristinnen den Bundesstaat Florida. Die Gesprächspartnerin Adriana R. Sabino bestätigt die statistischen Daten mit weiteren Informationen: „*Brazilians are actually the second visitor group in numbers after the Canadians, but are the first in spending. Miami is a nice destination considering the landscape, the climate, the shopping centers. It is very inexpensive to Brazilians to shop here. The idea of a second/vacation home is easily achieved since the prices of property here have dropped so much (and if compared*

to the extravagant prices of property in Brazil is ridiculous).“ Maxine L. Margolis stellt in ihrer Studie fest, dass „*Brazilians, in essence, become transnational migrants, people who sustain familial, cultural, and economic ties that ignore international borders and span the home and the host societies*“ (Margolis 2009: 107, zit. nach Basch, Glick Schiller, Szanton Blanc 1994). Die brasilianischen ImmigrantInnen sowie andere TransmigrantInnen sind auf zwei Staaten gebunden: sie sind auf moderne Kommunikationstechnologien und das Verkehrsnetz angewiesen. Die schnelle Übermittlung von Nachrichten, Sportprogrammen, Kulturveranstaltungen via Internet, Fernsehen, E-Mail, Videos, (Mobil-)Telefon und Fax, erlaubt den TransmigrantInnen einen ständigen Kontakt und Verbindung mit dem Heimatland (vgl. Margolis 2009: 107). Gesprächspartnerin Léa S. Senosiain bestätigt diese Angabe mit der Tatsache, dass sie eigentlich fast 50 Jahre alt ist, aber nahezu jeden Tag das Internetprogramm Skype oder das soziale Netzwerk Facebook benutzt, um mit ihrer Mutter und Geschwistern in Brasilien im Kontakt zu bleiben. Die bereits zweimalige Großmutter spricht mit ihren Enkelkindern nur Portugiesisch und sorgt dafür, dass diese ihre Muttersprache im Alltag durch das tägliche Schauen des Programms von TV-Globo erhalten. TV Globo ist der größte Sender Brasiliens und seit 1999 auch über Satellit in den USA empfangbar. Die Präsidentin des Kulturzentrums Adriana R. Sabino antwortet auf die Frage, ob es ihrer Meinung nach für die brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida wichtig ist, die sozialen Verbindungen zu bewahren, auf diese Weise: „*Brazilians are very connected with their homelands and their relatives. A very important tool to remain connected with the homeland are the Brazilian TVs that broadcast here.*“ Die Gesprächspartnerin erwähnt außer des Fernsehens noch andere wichtige „formale“ Institutionen, die das Leben einer Brasilianerin oder eines Brasilianers in Südflorida beeinflussen: *Brazilian-American Chamber of Commerce of Florida (BACCF)*, *Centro Cultural Brasil-USA (CCBU)* und zahlreiche Kirchen. Nach ihren Angaben gibt es in Broward und Miami-Dade County⁴⁴ mehr als 100 protestantische (evangelische) sowie etliche katholische Kirchen. Meinen Recherchen zufolge gibt es in Südflorida auch andere Institutionen wie z.B. *AOTP - American Organization of Teachers of Portuguese* und *Fundação Vamos Falar Português*, beide mit dem Sitz in Miami, *Ponto de Cultura Brasileira* in Fort Lauderdale, sowie *Minority Help*, die im Jahr 2005 gegründete Non-Profit-Organisation, die den BrasilianerInnen in den USA kostenlose Dienstleistungen und Hilfe anbietet. In Südflorida gibt es auch ein brasilianisches Radio, das Rádio Pompano, sowie einmal wöchentlich ein brasilianisches Programm, Café

⁴⁴ County ist mir einem Bezirk gleichzusetzen.

Brasil, auf dem *Canal WDNA 88.9 FM* (South Florida's premiere jazz music station). Im Gespräch stellte ich der Präsidentin Adriana R. Sabino die Frage, ob ihrer Meinung nach, das Kulturzentrum eine Brücke zwischen Brasilien und Südflorida darstellt: „*The Centro Cultural Brasil-USA (CCBU) is definitely a bridge between Brazil and the South Florida Brazilians and the multi national community.*“ Im Weiteren beschreibt sie die Rolle und Funktion des Kulturzentrums. Das Kulturzentrum Brasilien-USA in Miami ist eine *Non-Profit-Organisation mit dem Ziel, die brasilianische Kultur in Südflorida zu promovieren und zu verbreiten. Das Kulturzentrum wurde im Jahr 1997 gegründet und wird von VolontärInnen geführt. Im Weiteren betont die Präsidentin, dass „CCBU's existence and activities are important for the Brazilians of South Florida because, by promoting our culture in South Florida, we open important spaces for our community. We became a relevant intermediary between the Brazilians who live in this area and the multi cultural community of Broward and Miami-Dade. [...] Since 1997 we have been working with important partners in this community: the Miami Dade County Public Library, the Miami Dade County Public Schools (supporting the only bilingual program Portuguese-English in a public school), Miami Dade College (establishment of a scholarship fund for Brazilian students fluent in Portuguese), Miami Downtown Development Authority, Broward Library, Miami Dade County Cultural Affairs to present Brazilian culture in libraries, schools, colleges, and local cultural events as the Miami Book Fair (2005, 06, 07, 08 Brazil Pavilions at Miami Book Fair International).*“

Meiner Recherche zufolge bietet das *Ada Merritt K-8 Center* in Miami ein bilinguales Unterrichtsprogramm an (Portugiesisch und Englisch), welches eigentlich das einzige derartige Programm in den öffentlichen Schulen in den Vereinigten Staaten ist. Leider konnte ich wegen der Schulferien keinen Gesprächstermin mit der Schulleitung ausmachen. An den Zeitungsständen in Miami, Orlando, Gainesville und anderen Städten in Florida sah ich nur zwei brasilianischen Zeitungen im Verkauf: *BB - Brasileiros&Brasileiras* und *Brazilian Paper*, aber die Präsidentin des Kulturzentrums erwähnte noch andere brasilianischen Zeitschriften wie *AcheiUSA*, *The Brazilian Post*, *Brazilian Press Newspaper*, *Brazilian Page*, *Gazeta – Brazilian News*, *IC – Imigrante Cristão*“, *Nossa Gente*, *Momento Brasileiro*, *TC Brasil Newspaper*, *Acontece Magazine*, *Conexão*, *Florida Review*, *Linha Aberta*, *Sobre Rodas*. Ich war überrascht, dass so viele brasilianischen Zeitungen und Magazine in Florida erscheinen. Im August fand auch das 15. Brasilianische Filmfestival von Miami statt, welches die neuesten brasilianischen Produktionen des laufenden Jahres vorführt. Das brasilianische Film Festival von Miami war ist seit jeher die größte Veranstaltung außerhalb Brasilien, mit dem Ziel, den brasilianischen Film zu fördern.

Die Anzahl der BrasilianerInnen in Südflorida ist auch dem brasilianischen Generalkonsulat in Miami sowie dem brasilianischen Außenministerium unbekannt bzw. nach ihren Schätzungen sollen zwischen 200.000 und 250.000 BrasilianerInnen in Florida leben. Wie bereits erwähnt (siehe oben), dokumentierte das Zensus *2010 American Community Survey*⁴⁵ im Jahr 2010 361.814 BrasilianerInnen in Florida. Die Frage, warum diese Zahlen so von einander abweichen, ist eigentlich leicht zu beantworten, da nach Angaben von Maxine L. Margolis etwa 70% der brasilianischen ImmigrantInnen in den USA „undokumentiert“ seien. Die Präsidentin des Kulturzentrums Adriana R. Sabino versuchte einen Überblick über die BrasilianerInnen in Südflorida zu geben: *„The Brazilian community in Florida is very diverse. It mimics the society organization we have in Brazil. [...] It is not a close-knit community and it is very easy to miss what group is doing. Like in Brazil, the upper middle class family has no contact with the group who comes here to work and remit money. [...] The Brazilians who come to live here mostly from Minas Gerais, São Paulo and Rio de Janeiro. The Brazilians who come to visit come from all over Brazil, especially from those tree states, but also from Brasilia, southern states and some cities from the North East like Recife and Fortaleza. [...] Brazilians in South Florida come from all walks of life. Some come pursuing the dream of making money and returning to Brazil. Those come ready to work long hours, make sacrifices to improve economically. They send money to Brazil to help their families, buy property there. Some come to work in Brazilian companies. They are middle class. Others come to have fun, to spend money, to enjoy their vacations. A few created roots here.“* Tatsache ist, dass jede brasilianische Immigrantin sowie jeder brasilianische Immigrant seine eigene Lebensgeschichte hat, auch Lehrerin Léa S. Senosiain. Die Gesprächspartnerin kam mit ihrem ehemaligen Ehemann, einem US-Amerikaner, in die USA, weil beide in Miami einen besser bezahlten Job fanden. Nach vielen glücklichen Jahren der Ehe in São Paulo trennte sich das Ehepaar nach wenigen Jahren. Die Lehrerin kehrte zurück nach Brasilien, aber nur wenige Monate später reiste sie wieder nach Miami, um dort alleine ein besseres Leben zu führen. Warum kehrte sie alleine wieder zurück? *„Brazilians that are (well) educated and have enough money they come to Miami. Here they get the opportunity for higher salaries or better-paid jobs with their qualifications. But most of all the Brazilians are trying to accomplish social and economic security, which is disappearing in Brazil in consequence of high corruption rate. Better-educated people in America gain prestige and social status. This is also important for Brazilians.“* Die Gesprächspartnerin Léa

⁴⁵ U.S. Census Bureau American Fact Finder, Selected Population Profile in the United States, 2010 American Community Survey 1-Year-Estimates

S. Senosiain ist überzeugt, dass die BrasilianerInnen in Südflorida die Möglichkeit sehen, Sicherheit und Geborgenheit in den USA zu erlangen und gleichzeitig streben sie nach einem größeren Gehalt und einem sozialen Status, die ihnen später in Brasilien einen entsprechenden Prestigegewinn sichern. Interviewpartner Prof. Philip J. Williams, Direktor des Instituts für Lateinamerikanische Studien an der Universität Florida und Mitherausgeber des Buches *A Place To Be - Brazilian, Guatemalan, and Mexican Immigrants in Florida's New Destinations* erklärte, dass die durchgeführte Studie gerade wegen der Latenz der brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida mit Hindernissen verbunden war. Professor Philip J. Williams war gleichzeitig auch der Leiter der im Buch vorgestellten Forschungen über bestimmte Gruppen von ImmigrantInnen in Florida. Die brasilianische Gruppe wurde mit dem „snowball sampling“⁴⁶ erforscht, d.h. jede gefragte Person empfahl die nächste und somit erreichten die ForscherInnen etwa 150 Personen in Broward County. Für die Studie wurden ein Paar brasilianische „key informants“ bzw. Schlüsselinformanten engagiert, um für dieses Forschungsfeld die geeignete bzw. entsprechende Population miteinzubeziehen. Die Ergebnisse dieser Studie bekräftigen die obenerwähnten Aussagen meiner anderen zwei Gesprächspartnerinnen. Ihren Angaben zufolge telefonieren 71% der BrasilianerInnen in Südflorida mindestens einmal in der Woche nach Brasilien, 46% der Befragten versenden wenigstens einmal wöchentlich eine E-Mail an ihre Verwandten und Freunde in der Heimat. Seit ihrer Niederlassung in Südflorida besuchte nicht mal die Hälfte der Befragten ihre Heimat und nur etwa 11% der brasilianischen ImmigrantInnen reisten mehr als zehnmal heim. Die Mehrheit der Befragten ist mindestens mit fünf BrasilianerInnen befreundet und 40% treffen sich mit ihren Landesleuten am liebsten in Bars, Restaurants, Diskotheken und kleineren Einkaufszentren, die von BrasilianerInnen geführt werden. Auch die brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida, die sich vor allem in Pompano Beach und Deerfield Beach niederließen, helfen mit den regelmäßigen Rücküberweisungen ihren Familien und Verwandten daheim: 60% der befragten Personen senden Remessas mindestens einmal monatlich (vgl. Vásquez 2009: 36f). Im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen ImmigrantInnen senden BrasilianerInnen in den USA Remessas genau so häufig in ihre Heimat, nur die Beträge sind in der Regel höher als die von anderen lateinamerikanischen

⁴⁶ Schneeball-Auswahl ist ein Auswahlverfahren, bei dem man, ausgehend von einer Person mit den für den Erhebungszweck relevanten Merkmalen, diese nach Personen fragt, welche die gleichen Anforderungen erfüllen und so fort. Von einer zufällig ausgewählten Startadresse ausgehend wird also jeweils die nächste Zieladresse der Erhebung bei der Auskunftsperson erfragt. Dies bietet sich bei der Erhebung seltener Merkmale/Merkmalsskombinationen an, die ansonsten schwer zu identifizieren sind, birgt jedoch die Gefahr hoher Verzerrungen durch Klumpeneffekte (MCA - Management Consulting Agency).

ImmigrantInnen in den USA (vgl. Lima/Garcia-Zanello/Orozco 2007: 16). Die Studie liefert auch weitere Ergebnisse, die auf transnationale Tätigkeiten hinweisen. Wenn sich die Definition von Transnationalismus auf grenzüberschreitende soziale Felder, die durch Ansammlung von zwischenmenschlichen Netzwerken sowie von Remessas errichtet wurden, beschränkt, dann kann man die brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida zweifellos als transnationale ImmigrantInnen bezeichnen.

7. Resümee

Die Länder Lateinamerikas erlebten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert in Bezug auf die Bevölkerungsmobilität eine entscheidende Transformation. Lateinamerika war bis Mitte der 1970 Jahre für viele internationale Migranten und Migrantinnen ein klassisches Einwanderungsland. Das politische Geschehen wurde zwischen 1965 und 1985 durch Militärdiktaturen geprägt. Bereits Anfang der 1980er Jahre fanden massive Auswanderungswellen am Subkontinent statt. Für die Menschen Lateinamerikas stellte Migration den einzig möglichen Ausweg vor der herrschenden Militärdiktaturen, Bürgerkriegen, Armut und plötzlichen Wirtschaftskrisen dar. Im Weiteren waren die wichtigsten auslösenden Faktoren für die lateinamerikanische Arbeitsemigration die hohe Arbeitslosigkeit und ein niedriges Lohnniveau, fehlende Geborgenheit und soziale Sicherheit, geringere Chancen für den sozialen Aufstieg, Öl- und Finanzkrisen sowie die Instabilität der nationalen Ökonomien. Die ausgewanderte Bevölkerung suchte vor allem bessere Lebens- und Lohnbedingungen in ausgewählten Zielregionen. Dabei waren die bereits ausgewanderten Bekannten sowie die bestehenden Netzwerke oft ein migrationsbestimmender Faktor, da diese die Migrationsetscheidung beeinflussten bzw. maßgeblich erleichterten.

In dem ersten Kapitel der vorliegenden Arbeit wurde eine Definition von Migration herausgearbeitet. Die nächsten zwei Kapitel, die im Großen und Ganzen als eine vertiefte theoretische Grundlage dienen, beschäftigen sich mit den einflussreichen klassischen und neueren Theorieansätzen der Migrationsforschung. Der Transnationalismus bzw. die transnationale Perspektive von Migration stellt im Rahmen der Forschungsregion eine zentrale Analysekategorie dar. Im Weiteren wurden die Begriffe Lateinamerika und Remessas ausführlich definiert. Die historische Entwicklung der Einwanderung und der Auswanderung in bzw. aus Lateinamerika, die Umwandlung wie auch die aktuellen Migrationstendenzen wurden in den nächstfolgenden Kapiteln vorgestellt. Seit der Eroberung Lateinamerikas war der Kontinent von internationalen und intraregionalen Massenbewegungen geprägt. Die Immigration beeinflusste jahrhundertlang die Kultur, Politik, Wirtschaft und die Bevölkerungsstruktur des Subkontinents. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutete auch für die Migrationsgeschichte Lateinamerikas einen Wendepunkt. Krisen, politische Instabilität und soziale Disparitäten waren nur einige von

vielen Auslösern für den Transformationsprozess der Migration. Lateinamerika, der frühere Einwanderungskontinent, ist ein Auswanderungskontinent geworden.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit stehen die brasilianischen MigrantInnen in den USA bzw. in Südflorida als TransmigrantInnen im Mittelpunkt der Recherche. Im letzten Kapitel wurden die transnationalen Aktivitäten von brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida unter die Lupe genommen. Die in Florida durchgeführten Interviews ergänzen die Forschungsanalyse der vorhandenen Literatur, Daten und Statistiken über brasilianische MigrantInnen in den USA und Südflorida. Die Erkenntnisse aus den Gesprächen wurden mit diesen Daten verglichen und in die Arbeit eingebunden. Diese Diplomarbeit stellt eine Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Migrationsströmen im Rahmen der aktuellen Transnationalismus-Debatten in der Migrationsforschung dar. Im Zusammenhang mit den empirischen Forschungstätigkeiten in Südflorida hatte gerade die „Unsichtbarkeit“ der brasilianischen ImmigrantInnen den Zugang zu dieser Gruppe von für die Forschung relevanten Personen erschwert. Darin liegt eines der wesentlichen Herausforderungen meiner Forschungsarbeit.

Die Ergebnisse der Sekundäranalyse und der durchgeführten Interviews deuten ohne Zweifel auf eine tiefgreifende Umwandlung Lateinamerikas, von einem klassischen Einwanderungs- zum Auswanderungskontinent. Die ehemalige Zuwanderungsregion wurde zu einem der weltweit größten Exporteure von Arbeitskräften, die sowohl transnationale Räume schaffen als auch mit ihren Rücküberweisungen mehr als zehn Prozent des Bruttoinlandsproduktes generieren. Diaspora-Netzwerke stellen seit jeher eine der wichtigsten wirtschaftlichen Kräfte dar. Die Verbesserung der Zugänglichkeit zu Reiseangeboten und die Preiswürdigkeit der Reisen machten diese Netzwerke größer und zahlreicher als je zuvor. Diese Sprach- und Verwandtschaftsnetzwerke beschleunigen den Informationsfluss und erleichtern weitgehend den Handel über die Grenzen hinweg. Diaspora als Gemeinschaft jenseits des Nationalstaates leistet Beistand bei der Ideenentwicklung und bei dem Kapitalfluss. Durch transnationale Wanderungsbewegungen werden die Ökonomien, Gesellschaften und Kulturen des Heimat- als auch des Aufnahmelandes geprägt. Damit ist die zentrale Hypothese der vorliegenden Arbeit belegt.

Die Ergebnisse des Fallbeispiels zu den brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida ergeben, dass wenn sich die Definition von Transnationalismus auf grenzüberschreitende soziale Felder, die durch Ansammlung von zwischenmenschlichen Netzwerken sowie von Remessas entstehen, beschränkt, dann lässt sich folgende generelle Schlussfolgerung ziehen: die brasilianischen ImmigrantInnen in Südflorida sind mit ihrem täglichen Verhalten und Gewohnheiten im Aufnahmeland erheblich in die transnationale Tätigkeit involviert. Nicht nur die vorhandenen Studien sondern auch die GesprächspartnerInnen mit ihren Erfahrungen, Aussagen und Daten bekräftigen die forschungsleitenden Annahmen. Im Vergleich mit anderen Gruppen von lateinamerikanischen Immigrantinnen in den USA sowie in Südflorida sind die BrasilianerInnen viel weniger transparent. Recherchen zu Folge haben die BrasilianerInnen ein höheres Bildungsniveau und können deswegen auch besser bezahlte Arbeitsstellen besetzen, in der Regel transferieren sie höhere monatliche Beträge an ihre Familien, spiegeln die Traditionen, Werte und Gewohnheiten ihrer heimischen Kultur im Aufnahmeland wieder. Nach durchgeführten Literaturrecherchen und Gesprächen scheinen zwei Typen der BrasilianerInnen in Südflorida zu leben: die „*target earners*“ und die AuswanderInnen, die in den USA bzw. in Südflorida ein besseres Leben anstreben. Die „*target earners*“ wandern für unbestimmte Zeit aus, um dort so viel Geld wie möglich zu verdienen und sich damit ein besseres Leben zu Hause in Brasilien zu ermöglichen. Die (hoch) qualifizierten ArbeitsmigrantInnen erlangen damit einen sozialen Aufstieg und Anerkennung in ihrer heimischen Gesellschaft. Außerdem konnte festgestellt werden, dass viele wohlhabende BrasilianerInnen mit ihren Qualifikationen und Ersparnissen ein neues Leben mit ihren Familien in Südflorida beginnen. Zu den wichtigsten Erkenntnissen dieser Forschungsarbeit zählt die Feststellung, dass beide Gruppen von brasilianischen ImmigrantInnen regelmäßigen Kontakt mit ihren Familien und Verwandten pflegen. Sie haben mit ihrer engen Verbundenheit zur brasilianischen Kultur „einzigartige“ transnationale Räume geschaffen. Als Beweis können sich brasilianische Kulturinstitute und -zentren, brasilianische Fernseh- und Radioprogramme, portugiesische Unterrichtsprogramme in den staatlichen Schulen, zahlreiche Zeitschriften sowie auch Kulturveranstaltungen und -festivals in Südflorida genannt werden. Moderne Kommunikationstechnologien und kostengünstige Transportmöglichkeiten machen die Auswanderung und die Kontaktpflege leichter, und helfen, das Heimweh zu lindern.

Die vorliegende Arbeit leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung von brasilianischen ImmigrantInnen in den Aufnahmegesellschaften aus einer transnationalen Perspektive, die in den USA im Vergleich mit anderen MigrantInnen besondere

Charakteristiken aufweisen. In den Zeiten der Globalisierung entwickelte die Migrationsforschung zahlreiche neue Erklärungsansätze, die eine allgemein gültige Erklärung für die Ursachen und Folgen der menschlichen Bewegungen sowie im Heimat- als auch im Aufnahmeland bieten sollen.

8. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Formen der Mobilität.....	14
Abbildung 2: Die einzelnen Definitionen von MigrantInnen nach den Vereinten Nationen ..	17
Abbildung 3: Die Definition von Migration laut IOM:	20
Abbildung 4: Remessas von ArbeiterInnen nach Lateinamerika und der Karibik	61
Abbildung 5: Remessas in Lateinamerika und der Karibik als Anteil am BIP im Jahr 2010..	68
Abbildung 6: Remessas in Lateinamerika und der Karibik (2001-2010) (Milliarden US-Dollar)	69
Abbildung 7: Landkarte von Remessas in Lateinamerika und in der Karibik, 2010 (in Millionen US-Dollar).....	70
Abbildung 8: Höhe der Remessas in den ausgewählten Ländern Lateinamerikas in den Jahren 2008 und 2010.....	70
Abbildung 9: Stock of intra-regional out-migrants.....	87
Abbildung 10: Internationale intraregionale Mobilität in den Mercosur-Ländern im Jahr 1970, 1980 und 1990.....	88
Abbildung 11: Internationale intraregionale Mobilität in den Mercosur-Ländern im Jahr 1970, 1980 und 1990.....	89
Abbildung 12: Zuwanderungsstruktur: Lateinamerika und Argentinien im Vergleich.....	90
Abbildung 13: Die Mehrheit der internationalen MigrantInnen in Lateinamerika stammt aus anderen Ländern Lateinamerikas	91
Abbildung 14: Irreguläre EinwanderInnen in den USA, 2000 - 2010	94
Abbildung 15: Zehn größten lateinamerikanischen Bevölkerungsgruppen in den USA.....	95
Abbildung 16: Migrationsströme Weltweit im Jahr 2000	101
Abbildung 17: Wanderungsbilanz und das Bildungsniveau der Brasilianischen EmigrantInnen in den OECD-Ländern und in den Ländern Lateinamerikas	106
Abbildung 18: Die größten ausländischen Bevölkerungsgruppen in Brasilien nach Herkunftsland, Census 2000	113
Abbildung 19: Ausgestellte Arbeitsgenehmigungen für ausländischen Bevölkerungsgruppen, Jahr 2008, 2009, 2010 und das erste Halbjahr 2011	114
Abbildung 20: BrasilianerInnen auf der Welt, 2009.....	118
Abbildung 21: Brasilianische ImmigrantInnen in den US-Bundesstaaten	121

Tabelle 1: Allgemeine statistische Daten der Region	60
Tabelle 2: Bevölkerung für einzelne Länder Lateinamerikas 1850, 1900 und 1930 (in tausend)	78
Tabelle 3: Nettoeinwanderung in Argentinien, Uruguay und Chile zwischen 1881 und 1930.	79
Tabelle 4: Die ImmigrantInnen in Lateinamerika in den Jahren 1970, 1980 und 1990.	84
Abbildung 17: Positive und negative Auswirkungen von Migration auf die Herkunfts- und Aufnahmeländer	103
Tabelle 5: Emigration bzw. Auswanderung in Lateinamerika, 2010	104
Tabelle 6: Immigration bzw. Zuwanderung in Lateinamerika, 2010	104
Tabelle 7: Hintergrundinformationen zu Brasilien	105
Tabelle 8: Bevölkerung mit Migrationshintergrund, Brasilien 1900-2000	109
Tabelle 9: Die internationalen ImmigrantInnen nach Nationalität, 1986-1991, 1995-2000..	112
Tabelle 10: Traditionelle vs. transnationale Perspektive von Migration	126

9. Literatur- und Quellenangabe

Literaturangabe:

1. Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 6. überarbeitete Auflage, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2007.
2. Eisenstadt, S. N., The Absorption of Immigrants. A comparative study based mainly on the Jewish community in Palestine and the State of Israel, London 1954.
3. Castles, Stephen/Miller, Mark J., The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World, New York, 1993.
4. Castles, Stephen/Miller, Mark J., The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World; 4. ed., rev. and updated, Basingstoke, 2009.
5. Kröhnert, Steffen: Migration. Eine Einführung; Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Berlin, 2007.
6. Treibel, Anette: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht; Grundlagentexte Soziologie, hg. von Klaus Hurrelmann, Weinheim und München, 2003.
7. Husa, Karl / Wohlschläg, Helmut: Proseminar Grundzüge der Bevölkerungsgeographie. Kapitel 8: Räumliche Mobilität; Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, WS 2009/2010.
8. Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik. 9. Auflage, Wiesbaden, 2005.
9. Han, Petrus: Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen; Stuttgart, 2006.
10. Kraler, Albert/ Parnreiter, Christof: Migration Theorisieren; In: PROKLA 140, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft; Migration, 35. Jahrgang, Nr. 1, 2005.
11. Parnreiter, Christoph: Theorien und Forschungsansätze zu Migration; In: Husa, Karl et. al.: Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?; Reihel HSK, Internationale Entwicklung Nr. 17, Frankfurt/Main, Wien, 2000.
12. Massey, Douglas S. et.al.: Theories of International Migration. Review and Appraisal; In: Population and Development Review 19, No. 3, 1993.

13. UN: Recommendations on Statistic of International Migration; Revision 1, Statistical Papers Series M, No. 58, Rev. 1, United Nations New York, 1998.
14. Wagner, Michael: Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration; Stuttgart, 1989.
15. Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Wiedervereinigung; 5., durchgesehene Auflage, Wiesbaden, 2008.
16. Barner, Svenja: Zur Integration der Migranten in Deutschland, Magisterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 2006.
17. Settlemeyer, Anke/ Erbe, Jessica: Migrationshintergrund. Zur Operationalisierung des Begriffs in der Berufsbildungsforschung; Bundesinstitut für Berufsbildung Bonn, Heft 122, Bonn, 2010.
18. Rinke, Stefan: Geschichte Lateinamerikas. Von frühesten Kulturen bis zur Gegenwart; München, 2010.
19. Parnreiter, Christof: Migration. Entangled Histories and Politics of Scale: Der Fall Lateinamerika; In: Kraler, Albert/Husa, Karl/Bilger, Veronika/Stracher, Irene: Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850; Wien, 2007.
20. Sánchez-Albornoz, Nicolás: The population of Latin America. A history; University of California Press, 1974.
21. Han, Petrus: Soziologie der Migration. Stuttgart, 2010.
22. Hödl, Gerald/ Husa, Karl/ Parnreiter, Christoph/ Stacher, Irene: Internationale Migration. Globale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts?; In: Hödl, Gerald/ Husa, Karl/ Parnreiter, Christoph/ Stacher, Irene: Internationale Migration. Globale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts?; Frankfurt am Main, 2000.
23. Pries, Ludger: New Transnational Social Space. International migration and transnational companies in the early twenty-first century; London/New York, 2011.
24. Glick Schiller, Nina/Basch, Nina/Blanc-Szanton: Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration; In: Kleger, Heinz (Hg.): Transnationale Staatsbürgerschaft; Frankfurt/Main, 1997.
25. Colburn Forrest D.: Latin America and the End of Politics; Princeton University Press, 2002.
26. Zolberg, Aristide R.: The Next Waves. Migration Theory for a Changing World; International Migration Review Vol. 23, Nr. 3, 1989.
27. Hensel, Silke: Ein Kontinent in Bewegung. Bevölkerungsentwicklung und Migration in Lateinamerika, 19. und 20. Jahrhundert; In: Kaller-Dietrich, Martin/Potthast,

- Barbara/Tobler, Hans Werner (Hrsg.): Lateinamerika. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert; Wien 2004, S. 77-98.
28. Gabbert, K./Gabbert, W./Hoffmann, B./Koschützke, A./Meschkat, K./Müller-Plantenberg, C./ Müller-Plantenberg, U./von Oertzen, E./Rossbach de Olmos, L./Ströbele-Gregor, J.: Migrationen. Lateinamerika. Analysen und Berichte 23; Bad Honnef, 1999.
 29. Pellegrino, Adela: La migración internacional en América Latina y el Caribe. Tendencias y perfiles de los migrantes; Serie Población y desarrollo, Centro Latinoamericano y Caribeño de Demografía (CELADE) – División de Población; Santiago de Chile, 2003.
 30. Massey, Douglas S.: Patterns and Process of International Migration in the 21st Century; Paper prepared for Conference on African Migration in Comparative Perspective; Johannesburg, 2003.
 31. Pew Hispanic Center: Unauthorized Immigrant Population. National and State Trends, 2010; Washington, 2011.
 32. Villa, Miguel/ Martínez Pizarro, Jorge: Tendencias e Patrones de la Migración Internacional en América Latina y Caribe; Simpósio sobre Migraciones Internacionales en las Américas. OIM/CEPAI-CELADE/FNUAP, Costa Rica, 2000.
 33. Patarra, Neide/ Baeninger, Rosana: Frontier and Migration in MERCOSUR. Meaning, Specificities and Implications; XXIV. IUSSP General Conference; Salvador-Brasil, 2001.
 34. Martinez Pizarro, Jorge: The Future of International Migration to the OECD Countries. Regional Note Latin America; Santiago de Chile, 2008.
 35. Durand, Jorge: Human Development Research Paper 2009/24. Process of Migration in Latin America and the Caribbean (1950-2008); United Nations Development Programme; 2009.
 36. Portes, Alejandro: The New Latin Nation. Immigration and the Hispanics Polupation of the United States; Working Paper Series Nr. 04-02, Center for Migration and Development; Princeton University, 2004.
 37. Portes, Alejandro: America and its Immigrants. A Game of Mirrors; Lecture delivered at the meetings of the American Philosophical Society, Princeton University; Philadelphia, 2010.
 38. Huntington, Samuel P.: The Hispanic Challenge. In Foreign Policy (March-April 2004): 30-45.
 39. Perez Vichich, Nora: El Mercosur y la migración internacional; Expert group meeting on International Migration and Development in Latin America an the Caribbean, Population

Division, Department of Economic and Social Affairs, United Nation Secretariat; Mexico City, 2005.

40. Patarra, Neide: Economic Integration, Labour Market and International Migration. The Mercosur Case; Associação Brasileira de Estudos Populacionais, Brazilian Journal of Population Studies, vol. 2, 1999/2000.
41. Patarra, Neide Lopez: Principais fluxos migratórios entre os países da América do Sul; Apresentação, Seminário: Migrações na América do Sul, Secretaria de Acompanhamento e Estudos Institucionais, Gabinete de Segurança Institucional da Presidência da República; Brasília/DF, 2009.
42. Bouchard, Gérard: The Making oft he Nations and Cultures oft he New World; 2008.
43. Schaeber, Petra: Die Macht der Trommeln. Die kulturelle Bewegung der schwarzen Karnevalsgruppen aus Salvador/Bahia in Brasilien. Das Beispiel der Grupo Cultural Olodum; Dissertation, Berlin, 2003.
44. Margolis, Maxine L.: An Invisible Minority. Brazilians in New York City; Ganesville, 2009.
45. Jouët-Pastré, Clémence/ Braga, Leticia J.: Becomming Brazuca. Brazilian Immigration tot he United States; 2008.
46. Vieira, Else E.P: The Formative Years oft he Brazilian Communities of New York and San Francisco through the Print Media. The Brazilians/The Brasilians and Brazil Today; In: Jouët-Pastré, Clémence/ Braga, Leticia J.: Becomming Brazuca. Brazilian Immigration tot he United States; S. 81-102, 2008.
47. Williams, Philip J./ Steigenga, Timothy J./ Vásquez Manuel A.: A Place To Be. Brazilian, Guatemalan, and Mexican Immigrants in Florida`s New Destinations; Rutgers University Press, 2009.
48. Vásquez Manuel A.:Beyond Homo Anomicus. Interpersonal Networks, Space, and Religion among Brazilians in Broward County; In: Williams, Philip J./ Steigenga, Timothy J./ Vásquez Manuel A.: A Place To Be. Brazilian, Guatemalan, and Mexican Immigrants in Florida`s New Destinations; Rutgers University Press, S. 33-56, 2009.
49. Wetzlar, Franziska: Menschen in Bewegung. Die Geschichte Lateinamerikas ist zum großen Teil auch eine Geschichte der Migration; In: Lateinamerika Nachrichten, Nummer 354, Dezember 2003.
50. Portes, Alejandro: The New Latin Nation. Immigration and the Hispanic Population of the United States; Working Paper Series, No 04-02, Center for Migration and Development, 2004.

51. Guarnizo, Luis: Aspectos económicos del vivir transnacional; In: Ángeles Escrivá y N. Ribas (coords.): Migración y desarrollo. Estudios sobre remesas y otras prácticas transnacionales en España, Córdoba; Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Instituto de Estudios Sociales de Andalucía, 2004.
52. Glick Schiller, Nina/Basch, Nina/Blanc-Szanton: Transnationalismus. Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration; In: Kleger, Heinz (Hg.): Transnationale Staatsbürgerschaft; Frankfurt/Main, 1997.
53. Luethi, Barbara: Transnationale Migration. Eine vielversprechende Perspektive?; In: H-Soz-u-Kult 13.04.2005; zit. nach Levitt, Peggy; Nyberg-Sorensen, Ninna, The Transnational Turn in Migration Studies, in: Global Migration Perspectives 6 (October 2004), S. 1-13.
54. Düvel, Franck: Europäische und internationale Migration; Hamburg, 2006.

Internetquellen:

1. Referate über Politik.

URL: <http://www.referate10.com/referate/Politik/4/Migration---Definitionen-und-allgemeine--Einfuehrung-reon.php> (letzter Zugriff am 18.04.2011).

2. Kraler, Albert/ Reichel, David: Einführung I. Begriffe, Definitionen und Konzepte; Unterlagen zur Ringvorlesung Migration und Globalgeschichte; Universität Wien, 10. Oktober 2008.

URL:

http://politikwissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_politikwiss/Kraler/WS_0809/RV_ErsteEinheit.pdf (letzter Zugriff am 18.04.2011).

3. Faßmann, Heinz: Binnenmigration; Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Berlin, 2007.

URL: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/faktoren/binnenmigration.html?type=98>

4. Gulina, Olga: Rechtspolitische und rechtliche Probleme der Zuwanderung – dargestellt anhand der Zuwanderer aus den GUS-Staaten. Potsdam, 2010.

http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2010/4312/pdf/gulina_diss.pdf (letzter Zugriff am 18.04.2011).

5. FRAIRE: Glossary Report MIDAS. Strategien gegen Rassismus und Diskriminierung am Arbeitsmarkt.

URL: www.midasequal.com/de/downloads/glossary_report1_midas.pdf

6. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2002): International Migration Report 2002. New York: United Nations.

URL: <http://www.un.org/esa/population/publications/ittmig2002/2002ITTMIGTEXT22-11.pdf> (letzter Zugriff am 13.04.2011]

7. International Organization for Migration (IOMa): Migration Typologies; 2011.

URL: <http://www.iom.int/jahia/Jahia/pid/522> (letzter Zugriff am 13.04.2011).

8. International Organization for Migration (IOMb): Glossary on migration, International Migration Law; Geneva, 2004.

URL: http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/serial_publications/Glossary_eng.pdf (letzter Zugriff am 13.04.2011).

9. Husa, Karl: Ausgewählte Migrationstheorien im Überblick; Klassische und aktuelle bzw. alternative Theorien und Konzepte; Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, SoSe2003.
URL:
http://www.univie.ac.at/bevoelkerungsgeographie/BevII/Materialien/MigrationSS03_5.pdf (letzter Zugriff am 18.04.2011).
10. Hödl, Gerald u.a.: Internationale Migration. Globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?; In: Husa, Karl/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts?; Historische Sozialkunde; 17: Internationale Entwicklung. Brandes & Apsel. Frankfurt am Main 2000.
URL: http://vgs.univie.ac.at/_TCgi_Images/vgs/20050630081345_HSK17Einleitung.pdf (letzter Zugriff am 02.05.2011).
11. PROKLA 140, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft; Migration, 35. Jahrgang, Nr. 1, 2005.
URL: <http://www.prokla.de/wp/wp-content/uploads/2005/Prokla140.pdf> (letzter Zugriff am 18.04.2011).
12. Kraler, Albert/ Parnreiter, Christof: Migration Theorisieren; In: PROKLA 140, Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft; Migration, 35. Jahrgang, Nr. 1, 2005.
URL: <http://www.prokla.de/wp/wp-content/uploads/2005/Prokla140.pdf> (letzter Zugriff am 18.04.2011).
13. Kohler, Annegret: Internationale Migration und lokale Entwicklung in Guatemala; Centro Latinoamericano, Arbeitshefte des Lateinamerika-Zentrums Nr. 83, ISSN-Nr. 0939-3293, 2003.
URL: <http://www.cibera.de/fulltext/1/1932/CeLA/publik/Ah/ArbHeft83.pdf> (letzter Zugriff am 02.05.2011).
14. Geographisches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: Migration zu Zeiten der Globalisierung, 2004.
URL:
<http://www.geomanie.de/fileadmin/content/downloads/referate/anthropo/Migration.Globalisierung.pdf> (letzter Zugriff am 02.05.2011).
15. Jugendweb, Bundesamt für Migration, Schweiz.
URL: http://www.jugendweb.asyl.admin.ch/php/get_pdf.php?id=135 (letzter Zugriff am 14. Juni 2010).
16. UNCHR, The UN Refugee Agency: 2011a Die Genfer Flüchtlingskonvention

- URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html> (letzter Zugriff am 02.05.2011);
- 2011b UNCHR-Profil URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/unhcr-profil.html> (letzter Zugriff am 02.05.2011);
- 2011c Staatlosigkeit URL: <http://www.unhcr.ch/grundlagen/staatenlosigkeit.html> (letzter Zugriff am 02.05.2011);
- 2011d Binnenvertriebene URL: <http://www.unhcr.at/grundlagen/binnenvertriebene.html> (letzter Zugriff am 02.05.2011);
- 2011e Flüchtlinge URL: <http://www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/fluechtlinge.html> (letzter Zugriff am 18.07.2011);
17. Haase, Marianne / Jugl, Jan C.: Asyl- und Flüchtlingspolitik der EU; Bundeszentrale für politische Bildung, 2007.
URL: http://www.bpb.de/themen/7H6FAJ,0,0,Asyl_und_Fluechtlingspolitik_der_EU.html#art0 (letzter Zugriff am 09.05.2011);
18. Zebra Lexikon
URL: <http://www.zebra.or.at/lexikon.php?show=a#asylwerber> (letzter Zugriff am 09.05.2011)
19. Geschichte Online: Asyl
URL: <http://gonline.univie.ac.at/htdocs/site/browse.php?a=3969&arttyp=k> (letzter Zugriff am 09.06.2011)
20. Wöhlcke, Manfred: Umweltmigration; Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Berlin, 2007.
URL: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/faktoren/umweltmigration.html> (letzter Zugriff am 09.06.2011)
21. Lebhart, Gustav (2005): Migration Theories, Hypotheses and Paradigms: An Overview. In: In: Heinz Fassmann, Ursula Reeger, and Wiebke Sievers (eds.): International Migration and its Regulation. IMISCOE State of the Art Report Cluster A1. Vienna: KMI.
URL: <http://library.imiscoe.org/en/record/208525> (letzter Zugriff am 12.07.2011)
22. Ferraro, Vincent: Dependency Theory. An Introduction; Mount Holyoke College, 1996.
URL: <http://www.mtholyoke.edu/acad/intrel/depend.htm> (letzter Zugriff am 20.06.2011)
23. Mayer, Ruth: Diaspora. Eine Einführung; Waldshut-Tiengen, 2005.

- URL: www.transcript-verlag.de/ts311/ts311_1.pdf (letzter Zugriff am 12.07.2011)
24. Breuer, Markus: Globalisierung bewegt Menschen. Migration in heutiger Zeit; Online Akademie Friederich Ebert Stiftung, 2006.
URL: library.fes.de/pdf-files/akademie/online/50342.pdf (letzter Zugriff am 12.07.2011)
25. Gärtner, Peter: Lateinamerika. Eine Begriffsbestimmung; Quetzal Politik und Kultur in Lateinamerika, Online-Magazin, 2007.
URL: <http://www.quetzal-leipzig.de/wp-content/uploads/Lateinamerika-Lateinamerika-Begriffsbestimmung.pdf>
26. Richter, Rebecca: Die Dependenztheorie als Erklärung von Unterentwicklung und dependenztheoretische Argumentationen in heutigen Debatten; Universität Rostock, 2005/06.
URL: <http://www.grin.com/de/e-book/68043/die-dependenztheorie-als-erklaerung-von-unterentwicklung-und-dependenztheoretische> (letzter Zugriff am 20.06.2011)
27. Elrick, Tim: Netzwerke und ihr Einfluss auf Migrationspolitik. Schlussfolgerungen aus dem rumänisch-spanischen Migrationsraum; In: Focus Migration Nr. 11, 2008.
URL: http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/KD11_Migrationsnetzwerke.pdf (letzter Zugriff am 20.06.2011)
28. Gärtner, Peter: Lateinamerika – eine Begriffsbestimmung; Online Magazin Quetzal, Politik und Kultur in Lateinamerika, 2007.
URL: <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika-im-ueberblick/globale-beziehungen/lateinamerika-eine-begriffsbestimmung-19093.html> (letzter Zugriff am 03.02.2011).
29. Migration and Remittances Factbook 2011, The World Bank
URL: <http://siteresources.worldbank.org/INTPROSPECTS/Resources/334934-1199807908806/LAC.pdf> (letzter Zugriff am 02.09.2011).
30. Migration and Remittances Factbook 2011a
URL: <http://issuu.com/world.bank.publications/docs/9780821382189> (letzter Zugriff am 02.09.2011).
31. International Organization for Migration (IOMc): Remittances. Migration & Development.
URL: <http://iom.int/jahia/Jahia/developing-migration-policy/migration-dvlpment/md-remittances> (letzter Zugriff am 02.09.2011).
32. International Organization for Migration (IOMd): Info Sheet IOM and Remittances. Definition, scale and importance of remittances;

- URL: http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/brochures_and_info_sheets/iom_remittance_eng.pdf (letzter Zugriff am 02.09.2011).
33. IMF (International Monetary Found): Balance of Payments and International Investment Position Manual. Appendix 5 Remittances; 2011.
URL: <http://www.imf.org/external/pubs/ft/bop/2007/pdf/appx5.pdf> (letzter Zugriff am 02.09.2011).
34. ACP Observatory on Migration: Remittances in the African, Caribbean and Pacific Countries; ACPOBS/2011/BN02.
URL: http://www.migration4development.org/sites/m4d.emakina-eu.net/files/background_note_2_2011_acp_obs_remittances.pdf (letzter Zugriff am 08.09.2011).
35. IDB 2011: Remittances in Latin America by the Numbers.
URL: <http://www.iadb.org/en/topics/remittances/by-the-numbers,2584.html> (letzter Zugriff am 08.09.2011).
36. Multilateral Investment Found 2011: Remittance to Latin America and the Caribbean 2010.
URL: <http://www5.iadb.org/mif/ProgramsandProjects/AccessstoFinance/Remittances/tabid/215/language/en-US/Default.aspx> (letzter Zugriff am 08.09.2011).
37. Multilateral Investment Found 2011a: Remittance to Latin America and the Caribbean 2010; See chart.
URL:
<http://www5.iadb.org/mif/ProgramsandProjects/AccessstoFinance/Remittances/tabid/215/language/en-US/Default.aspx> (letzter Zugriff am 08.09.2011).
38. UN Data: A world of information: Data Source 2008.
URL: http://data.un.org/Data.aspx?q=remittance&d=WDI&f=Indicator_Code%3aBX.TR.F.PWKR.CD.DT%3bCountry_Code%3aARG%2cBOL%2cBRA%2cCHL%2cCOL%2cLAC%2cPAN%2cPER%2cPRY%2cURY%2cVEN%3bTime_Code%3aYR2005%2cYR2006%2cYR2007%2cYR2008&c=2,4,5&s=Country_Name:asc,Year:desc&v=1 (letzter Zugriff am 08.09.2011).
39. Ambrosius, Christian/ Fritz, Barbara/ Stiegler, Ursula: Geldsendungen von Migranten. „Manna“ für die wirtschaftliche Entwicklung?; Giga Focus, Nummer 10, 2008.

- URL: http://www.giga-hamburg.de/dl/download.php?d=/content/publikationen/pdf/gf_global_0810.pdf (letzter Zugriff am 08.09.2011).
40. Barbara Fritz: *Globalisierung von unten– Familienkasse und Finanzkrisen* in: FUndiert, das Wissenschaftsmagazin der FU Berlin, Nr. 02/07, S. 32-39, 2007.
URL: http://www.fu-berlin.de/presse/publikationen/fundiert/2007_02/07_02_fritz/index.html (letzter Zugriff am 10.09.2011).
41. OECD: Latin America Economic Outlook 2010. Overview; 2010.
URL: <http://www.oecd.org/dataoecd/48/14/44121339.pdf> (letzter Zugriff 10.09.2011)
42. IFAD 2007: Sending Money Home. Worldwide Remittance Flows to Developing and Transition Countries; 2007.
URL: <http://www.ifad.org/remittances/maps/brochure.pdf> (letzter Zugriff am 10.09.2011).
43. Barbara Fritz/Christian Ambrosius/Ursula Stiegler: Arbeitsmigration als Entwicklungschance? Remittances und die Rolle des Finanzsektors im lateinamerikanischen Kontext; In: Leviathan, Sonderband zu „Globalisierung Süd“, S. 235-58, 2010.
URL: http://www.lai.fu-berlin.de/homepages/fritz/publikationen/Fritz_Ambrosius_Stiegler_2010.pdf#Arbeitsmigration%20als%20Entwicklungschance?%20Remittances%20und%20die%20Rolle%20des%20Finanzsektors%20im%20lateinamerikanischen%20Kontext (letzter Zugriff am 10.09.2011).
44. Schmelz, Andrea Dr.: Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise auf Migranten, Migration und Remittances. Übergreifende Zusammenhänge und Fallstudien; Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), 2010.
URL: <http://www.gtz.de/de/dokumente/gtz2010-de-auswirkungen-der-wirtschafts-und-finanzkrise-auf-migration.pdf> (letzter Zugriff am 10.09.2011).
45. Maldonado, René/ Bajuk, Natasha/ Hayem, Maria Luisa: Remittances to Latin America and the Caribbean in 2010. Stabilization after the crisis; Multilateral Investment Fund (FOMIN), 2011.
URL: <http://idbdocs.iadb.org/wsdocs/getdocument.aspx?docnum=35788832> (letzter Zugriff am 10.09.2011).

46. Pew Hispanic Center: Unauthorized Immigrant Population. National and State Trends, 2010; 2011.
URL: <http://pewhispanic.org/files/reports/133.pdf> (letzter Zugriff am 26.02.2011).
47. Pew Hispanic Center: Country of Origin Profiles. Browse detailed demographic and economic profiles of Hispanics in the United States by their countries of origin; Rankings 2008.
URL: <http://pewhispanic.org/data/origins/> (letzter Zugriff am 26.02.2011).
48. Schiemenz, Carolin: Auswirkungen der Maquiladora-Industrie in Mexiko; 2006.
URL:
http://perspektive89.com/2006/04/01/auswirkungen_der_maquiladora_industrie_in_mexiko (letzter Zugriff am 26.02.2011).
49. Fischer-Bollin, Peter: Eine Welt ohne Grenzen – eine Welt ohne Migrationsprobleme?. Bericht zur Konferenz „Migration und Frieden in den Amerikas“; 2009.
URL: <http://www.kas.de/sopla/de/publications/15611/> (letzter Zugriff am 27.02.2011).
50. Bartra, Armando u. a. 1995: La hora del café. Dos siglos de cafecultura en México a muchas voces. México: Ojarasca No.46.
URL: http://www.chiapas.at/beitraege/fairer_handel.htm (letzter Zugriff am 01.03.2011).
51. Cerrutti, Marcela: Gender and intra-regional Migration in South America; United Nations Development Programme, Human Development Reports; Research Paper 2009/12.
URL: <http://www.scribd.com/doc/22472063/5/Migration-management-in-South-America-The-MERCOSUR-residency-agreement> (letzter Zugriff am 16.03.2011).
52. Izquierdo, Antonio: Camios en la inmigración a resultados de la política restrictiva del gobierno español. Working paper 109, The Center for Comparative Immigration Studies, University of California, San Diego, 2004.
URL: <http://www.ccis-ucsd.org/PUBLICATIONS/wrkg109.pdf> (letzter Zugriff am 16.03.2011).
53. Socolovsky, Jerome: Many Latin American Immigrants Opting for Spain; NPR; 2007.
URL: <http://www.npr.org/templates/story/story.php?storyId=12555928> (letzter Zugriff am 16.03.2011).
54. Padilla, Beatriz/ Peixoto, João: Latin American Immigration to Southern Europe; Migration Information Source; 2007.
URL: <http://www.migrationinformation.org/Feature/display.cfm?ID=609> (letzter Zugriff am 19.03.2011).

55. Mazza, Jacqueline/ Sohnen, Eleanor: On the other Side of the Fence: Changing Dynamics of Migration in the Americas; Migration Information Source, Migration Policy Institute; 2010.
URL: <http://www.migrationinformation.org/Feature/display.cfm?ID=784> (letzter Zugriff am 19.03.2011).
56. Stelzig, Sabina; Länderprofil Brasilien; Focus Migration, Nr. 15, Bundeszentrale für politische Bildung, 2008.
URL: http://focus-migration.hwwi.de/typo3_upload/groups/3/focus_Migration_Publikationen/Laenderprofile/LP_15_brasilien.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2011).
57. International Organization for Migration (IOMd): Perfil Migratório do Brasil 2009; 2010.
URL: http://publications.iom.int/bookstore/free/Brazil_Profile2009.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2011).
58. International Organization for Migration (IOMe): Brazil. Facts and Figures; 2011.
URL: <http://www.iom.int/jahia/Jahia/brazil> (letzter Zugriff am 19.09.2011).
59. Pinto de Oliveira, Luiz Antonio/ Ribeiro de Oliveira, Antônio Tadeu: Reflexões sobre os deslocamentos. Populacionais no Brasil; Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística – IBGE, 2011
URL: http://www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/reflexoes_deslocamentos/deslocamentos.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2011).
60. Patarra, Lopez Neide: Migrações Internacionais de e para o Brasil contemporâneo. Volumes, fluxos, significados e políticas; São Paulo em Perspectiva, Vol. 19, Nr. 3, jul/set 2005.
URL: http://www.seade.gov.br/produtos/spp/v19n03/v19n03_02.pdf (letzter Zugriff am 19.09.2011).
61. Lima, Alvaro/Toponarski, Martina/Dyer Blake, Nanette/Melnik, Mark: Imagine all the people. Brazilian immigrants in Boston; In: New Boston Series 2007/2009 Revised Edition.
URL: <http://www.bostonredevelopmentauthority.org/PDF/ResearchPublications/Brazilian%20UPDATE%20FINAL.pdf> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
62. Ministério do Trabalho e Emprego, MTE, Governo do Brasil: MERCOSUL e as Migrações; 2008, S. 26

- URL: http://portal.mte.gov.br/data/files/FF8080812B62D40E012B6886BF862510/Livro_Mercosul_e_Migracoes.pdf (letzter Zugriff am 03.10.2011).
63. Ministério do Trabalho e Emprego 2011: Autorização concedidas a estrangeiros por país de origem, 30.06.2011.
URL: http://portal.mte.gov.br/data/files/8A7C816A316B6881013186EE1CFF1AC1/estrangeiros_pais_origem.pdf (letzter Zugriff am 03.10.2011).
64. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2008). United Nations Global Migration Database (UNGMD).
URL: <http://esa.un.org/unmigration/index.aspx> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
65. Ministério do Planejamento, Orçamento e Gestão, IBGE: Estimaciones de Población de los Municipios en 2011. IBGE divulga las estimaciones de población en 2011.
URL: http://www.ibge.gov.br/espanhol/presidencia/noticias/noticia_visualiza.php?id_noticia=1961&id_pagina=1 (letzter Zugriff am 03.10.2011).
66. CEPAL: Millennium Development Goals: Country Profil. Brazil; 2011.
URL: http://interwd.cepal.org/perfil_ODM/perfil_pais.asp?pais=BRA&id_idioma=2 (letzter Zugriff am 03.10.2011).
67. CIA (Central Intelligence Agency): The World Factbook. Brazil; 2011.
URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/br.html> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
68. The World Bank: Data By Country. Brazil; 2011.
URL: <http://data.worldbank.org/country/brazil> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
69. Ministério das Relações Exteriores - Brasileiros no Mundo. Estimativas; 2009.
URL: <http://sistemas.mre.gov.br/kitweb/datafiles/BRMundo/pt-br/file/Brasileiros%20no%20Mundo%202009%20-%20Estimativas%20-%20FINAL.pdf> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
70. United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division (forthcoming). *International Migration Report 2009: A Global Assessment*. Brazil.
URL: <http://esa.un.org/migprofiles/Brazil.pdf> (letzter Zugriff am 03.10.2011).
71. OECD – Latin America Economic Outlook 2010. Overview; 2010.
URL: <http://www.oecd.org/dataoecd/48/14/44121339.pdf> (letzter Zugriff am 04.10.2011).
72. New York Times: Rother, Larry: Brazilians Streaming into U.S. Through Mexican Border. 30. Juni 2005.

- URL: <http://www.nytimes.com/2005/06/30/international/americas/30brazil.html?pagewanted=print> (letzter Zugriff am 05.10.2011).
73. Lima, Alvaro: Transnationalism. A New Mode of Immigrant Integration; 2011.
URL: <http://www.bostonredevelopmentauthority.org/PDF/ResearchPublications//TransnationalismGaston2010.pdf> (letzter Zugriff am 05.10.2011).
74. Die Zeit, 2004:
URL: http://www.zeit.de/2004/23/USA_Migration/seite-2 (letzter Zugriff am 06.10.2011)
75. 2010 Yearbook of Immigration Statistics, Office of Immigration Statistics, Department for Homeland Security, August 2011.
URL: http://www.dhs.gov/xlibrary/assets/statistics/yearbook/2010/ois_yb_2010.pdf (letzter Zugriff am 07.10.2011).
76. SELECTED POPULATION PROFILE IN THE UNITED STATES, 2010 American Community Survey 1-Year Estimates URL:
http://factfinder2.census.gov/faces/tableservices/jsf/pages/productview.xhtml?_afpt=table
77. Person obtaining legal permanent resident status
URL: http://www.dhs.gov/xlibrary/assets/statistics/yearbook/2010/ois_yb_2010.pdf (letzter Zugriff am 07.10.2011).
78. Multilateral Investment Fund 2011: Remittance to Latin America and the Caribbean 2010.
URL: <http://www5.iadb.org/mif/ProgramsandProjects/AccessToFinance/Remittances/tabid/215/language/en-US/Default.aspx> (letzter Zugriff am 07.10.2011).
79. Brazilian Film Festival of Miami
URL: http://www.brazilianfilmfestival.com/miami/2011/miami2011_festival_en.html (letzter Zugriff am 10.10.2011).
80. MCA - Management Consulting Agency
URL: <http://www.mca-solutions.at/?glossar&type=0&uid=373&cHash=240b6c2a45> (letzter Zugriff am 10.10.2011).
81. Lima, Alvaro/Garcia-Zanillo, Eugenio/Orozco, Manuel: Brazilians in the United States. A look at Migrants and Transnationalism; 2007.
URL: http://issuu.com/brasileirosnamerica/docs/lima.migrants_transn.7-23-09 (letzter Zugriff am 11.10.2011).
82. The Miami Herald: Brazil's importance to South Florida's economy *by Michael Diaz Jr.*, 19. Juni 2011

- URL: <http://www.miamiherald.com/2011/06/19/2272762/brazils-importance-to-south-floridas.html#ixzz1cTPypbmg> (letzter Zugriff am 11.10.2011)
83. DGB Bildungswerk 2007 (letzter Zugriff am 11.10.2011)
URL: http://www.migration-online.de/cms/index._cGlkPTI_.html
84. Hertlein, Stefanie/ Vadean, Florin: Rücküberweisungen. Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung?; In: Focus-Migration, Nr. 5, September 2006.
URL: <http://focus-migration.hwwi.de/Rueckueberweisungen.1200.0.html> (letzter Zugriff am 11.10.2011)
85. International Organization for Migration (IOMf): Seminar on Migration and Development Policy within the CPLP framework. Engaging Diasporas as Agents for Development; 2006.
URL: <http://www.un.int/iom/Agenda%20%20Migration%20and%20Dev%20Policies%20-%20CPLP.doc> (letzter Zugriff am 29.11.2011)
86. Gomes, Bea: "O mundo que o português criou". Von der Erfindung einer lusophonen Welt; In: Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien, Jg. 1, 2/2001.
URL: http://www.univie.ac.at/ecco/stichproben/Nr2_Gomes.pdf (letzter Zugriff am 29.11.2011)
87. CPLP - Gemeinschaft der portugiesisch-sprachigen Länder
URL: <http://www.cplp.org/id-43.aspx> (letzter Zugriff am 29.11.2011)
88. Couto, Jorge: A Comunidade dos Países de Língua Portuguesa, 2010.
URL: <http://www2.camara.gov.br/a-camara/conheca/historia/historia/cdnos500anos/seminarios/semin2/fala16.html> (letzter Zugriff am 29.11.2011)

Lebenslauf

Nachname(n) / Vorname(n) **SORGER Sara**

Geburtsdatum 05.04.1985

Geschlecht Weiblich

Staatsangehörigkeit Slowenische

Geburtsort Maribor, Slowenien

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Muttersprache(n) **Slowenisch**

Sonstige Sprache(n)

Selbstbeurteilung

Europäische Kompetenzstufe (*)

Verstehen				Sprechen				Schreiben	
Hören		Lesen		An Gesprächen teilnehmen		Zusammenhängendes Sprechen			
Deutsch	C1	Kompetente Sprachverwendung	C1	Kompetente Sprachverwendung	B2	Selbstständige Sprachverwendung	B2	Selbstständige Sprachverwendung	B2
Englisch	C1	Kompetente Sprachverwendung	C1	Kompetente Sprachverwendung	B2	Selbstständige Sprachverwendung	B2	Selbstständige Sprachverwendung	B2
Kroatisch	B1	Selbstständige Sprachverwendung	B1	Selbstständige Sprachverwendung	B1	Selbstständige Sprachverwendung	B1	Selbstständige Sprachverwendung	B1
Portugiesisch	A1	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung	A1	Elementare Sprachverwendung	A1

Schul- und Berufsbildung

Zeitraum Oktober 2005 →

Hauptfächer/berufliche Fähigkeiten Politikwissenschaft

Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung **Universität Wien, Institut für Politikwissenschaft**
Wien

Zeitraum 2000 - 2004

Bezeichnung der erworbenen Qualifikation Matura

Hauptfächer/berufliche Fähigkeiten Humanistische bzw. Klassische Gymnasium (Latein)

Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung **Prva Gimnazija Maribor**
Maribor, Slowenien

Berufserfahrung

Zeitraum	August 2009 →
Beruf oder Funktion	Persönliche Assistentin und Chefsekretärin des Botschafters
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Administration
Name und Adresse des Arbeitgebers	Botschaft der Republik Slowenien in Wien
Tätigkeitsbereich oder Branche	Diplomatische Vertretung
Zeitraum	Juni 2009
Beruf oder Funktion	Conference clerk
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Administration
Name und Adresse des Arbeitgebers	CTBTO, United Nations Office in Vienna
Tätigkeitsbereich oder Branche	Internationale Organisation
Zeitraum	Oktober 2008 – Dezember 2008
Beruf oder Funktion	Projektmitarbeiterin (PROMINSTAT)
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Forschung und Übersetzung
Name und Adresse des Arbeitgebers	ICMPD – International Centre for Migration Policy Development
Tätigkeitsbereich oder Branche	Internationale Organisation
Zeitraum	April 2007 – Oktober 2008
Beruf oder Funktion	Administrative Mitarbeiterin und Sekretärin
Wichtigste Tätigkeiten und Zuständigkeiten	Administration → Kabinett des Bürgermeisters, Sekretariat der Stadtverwaltung, Protokollabteilung
Name und Adresse des Arbeitgebers	Mestna občina Maribor
Tätigkeitsbereich oder Branche	Slowenien Stadtbehörde